

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Retter des Imperiums

Sie rauben den Zeitumformer und gehen in die Vergangenheit!
Das 11. Atlan-Abenteuer!

Nr. 125

70 Pfg.

Österreich 4,- S.
Schweiz 30 Fr.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
30 Pfg.

Retter des Imperiums

Sie rauben den Zeitumformer und gehen in die Vergangenheit! Das 11.

Atlan-Abenteuer!

von K. H. Scheer

Crest, der erste arkonidische Freund Perry Rhodans, hatte seinerzeit vorausgesagt, daß die kühnen und tatkräftigen Terraner eines Tages das zerfallene Arkonidenreich übernehmen würden, um aus dessen Trümmern das Sternenreich der Menschheit zu bauen.

Ist der Tag bereits gekommen, an dem sich Crests Voraussage erfüllen soll ...? Ist das Solare Imperium im Jahre 2106 - also nicht einmal anderthalb Jahrhunderte nachdem die Menschen erstmals in den Weltraum vorstießen - bereits stark genug, um die Arkoniden in ihrer Herrschaft über die bekannten Teile der Milchstraße abzulösen? Atlan, der Imperator, der seinen dekadenten Hofschranken noch nie genehm war, stieß jedenfalls auf so viele Schwierigkeiten, daß er schon seit langem nur mit Hilfe der Terraner seine Position behaupten konnte - und mit Unterstützung des mächtigen Robotregenten!

Gegen Ende des Jahres 2105 hat der Robotregent Atlan plötzlich alle Hilfe versagt und auf einem »Psycho-Duell« bestanden, dessen Ausgang den neuen Imperator bestimmen soll.

Atlan unterlag in diesem Psycho-Duell und wurde somit zugunsten Carbas von der Positronik abgesetzt!

Doch weder Atlan noch Perry Rhodan sind Männer, die nach einem Rückschlag sofort die Flinte ins Korn zu werfen pflegen. Sie suchen einen Weg, um das Geschehene rückgängig zu machen - und finden dabei den RETTER DES IMPERIUMS ...

Allan D. Mercant und Nike Quinto Planer des Unternehmens »Verzweiflung«.

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Ein Herrscher ohne Macht.

Perry Rhodan - Der Administrator des Solaren Imperiums macht einen Staatsbesuch.

John Marshall - Chef des Mutantenkorps.

Epetran - Das Genie aus der Vergangenheit.

Auris von Laa-Toor - Das Raumschiff das sie beseitigt, dürfte eigentlich seit Jahrtausenden nicht mehr existieren.

1.

»... sollten mich springen lassen, Sir. Bitte, Sir, Sie sind der Aufgabe nicht gewachsen.«

Ich winkte ab. Ras Tschubai, ein Teleporter des terranischen Mutantenkorps, sah mich nochmals flehend an. Dann ging er.

Der Transmitterbogen wölbte sich auf. Aus den Bodenprojektoren stieg blaues Feuer.

Das Dröhnen der Strommeiler übertönte die anderen Geräusche. Ras Tschubai hatte über Helmfunk gesprochen.

Zwischen den Torbögen des Materietransmitters entstand das energetisch übergeordnete Entmaterialisierungsfeld. Ich legte die Hände um die Bombe, die auf meiner Brust hing.

Sie war in terranischen Kernforschungsanstalten entwickelt worden. Ihre effektive Wirkung erfolgte auf thermischer Basis. Es würde keine Detonation im gewohnten Sinne erfolgen. Wenn alles wunschgemäß verlief, mußte ich die Gefahrenzone rechtzeitig verlassen können.

Ich drehte den Kopf. Den Druckhelm des arkonidischen Kampfanzuges hatte ich bereits

geschlossen. Die Klimaanlage lief, und die Sauerstoffversorgung war in Ordnung. Ich war auf alles vorbereitet.

Den Individualschirm konnte ich noch nicht einschalten. Er vertrug sich nicht mit den Energielinien des akonischen Transmitters. Ich umfaßte die Thermalbombe noch fester. Die Akonen! Sie waren die Geheimnisvollen im Hintergrund der galaktischen Bühne. Ohne ihre Hilfe und ohne ihre Technik wäre es einem verräterischen Arkoniden niemals möglich gewesen, den Robotregenten auf seine Seite zu ziehen.

Seit meiner Flucht waren etwa zwei Monate vergangen. Nun befand ich mich wieder im Kugelsternhaufen M-13, jedoch war ich diesmal nicht als regierender Imperator, sondern ohne Macht gekommen.

»Volleistung in zweiundvierzig Sekunden«, gab mir jemand über Sprechfunk bekannt. Ich erkannte Perry Rhodans Stimme. Er hielt sich in der Zentrale der IRONDUKE auf.

Das terranische Linearschiff war vor einer Minute aus dem Kalupschen Zwischenraum gekommen.

Zwanzig Lichtjahre vom äußeren Abwehrriegel entfernt - mehr durften wir nicht riskieren.

Wahrscheinlich waren wir jetzt schon von den Festungen des Robotgehirns angepeilt worden. Eine Schande! dachte ich erbittert. Der Arbeitslärm der Reaktoren wurde betäubend. Ich war allein in dem Transmitterraum. In den wenigen Sekunden, die mir bis zum Beginn des Unternehmens »Verzweiflung« - wie wir es genannt hatten noch zur Verfügung standen, liefen die letzten Ereignisse wie ein Rafferfilm in meinem Gedächtnis ab.

Carba, aus der Familie der Minterol, hatte mich schachmatt gesetzt. Vor drei Monaten war er zum Imperator Minterol I ernannt worden. Der Solare Geheimdienst hat ermittelt, daß Carba infolge einer zu heftig betriebenen Gehirnaktivierung seines Verstandes nicht mehr mächtig war. Er mußte dicht vor dem psychischen Zusammenbruch stehen.

Um so mehr war er jenen Intelligenzen willkommen, die sich seiner Person bedient hatten, um die Macht im Arkonidenimperium zu erringen.

Sie steuerten den Robotregenten durch den von ihm anerkannten Imperator. Das Robot system war unfähig, zwischen gewollten und aufgezwungenen Anweisungen Carbas zu unterscheiden.

Es war jene Situation eingetreten, die meine ehrwürdigen Vorfahren durch den Bau eines Superrobots hatten verhindern wollen: Das Reich wurde von Fremden übernommen, aufgesplittert und unter zahllose Interessenten aufgeteilt. Das war das Ende des zwanzigtausendjährigen Sternenreiches. Wahrscheinlich bedeutete es auch den Untergang der Menschen. Rhodan hatte bereits Wunder vollbracht, aber zaubern konnte er auch nicht. Ohne den Beistand der Robotflotte mußte Terra verloren sein.

Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß man eine Offensive plante. Wahrscheinlich würde die Regentflotte nicht allein sein. Die zu unbequem gewordenen Terraner wurden nur von wenigen Intelligenzen geliebt. Die meisten haßten sie, darunter vordringlich die Galaktischen Händler, Aras, Antis und neuerdings auch die Akonen, denen Rhodan die bedeutendste Niederlage in ihrer Geschichte zugefügt hatte.

Ich hatte keine Macht mehr. Meine Verbundenheit zur Erde mochte für die Terraner sehr schön sein, aber nutzbringend war sie nicht mehr. Ein abgesetzter Arkonidenimperator stellte für ihre Außenpolitik eher eine Belastung als eine Unterstützung dar.

Ich hatte mich entschlossen, meinen schwersten Gang anzutreten. Ich war bereit, das zu tun was ich über hundert Jahre lang mit allen Mitteln verhindert hatte: nämlich das Robotgehirn zu vernichten.

Meine seelische Not war von Rhodan klar erkannt worden. Er hatte weder gefragt noch gebeten, bis ich selbst den Vorschlag unterbreitet hatte, den Regenten zu sprengen. Da hatte ich erst erfahren, daß die Solare Abwehr schon alles vorbereitet hatte.

Wenn das Robotgehirn ausgeschaltet war, lag es an den Terranern und mir, das Imperium zu retten. An die damit verbundenen Schwierigkeiten durfte ich in diesen Augenblicken nicht denken.

Der Regent steuerte Industrie, Ernährungswirtschaft und militärische Macht des Reiches. Wenn er plötzlich nicht mehr vorhanden war, mußte es zu einer Katastrophe kommen. Wir hatten uns jedoch gewissenhaft gefragt, ob die zu erwartenden Revolten und Kleinkriege schwerwiegender sein könnten als eine Aufsplitterung unter gierig zugreifenden Mächten der Galaxis.

Ich muß es tun! Carbas verbrecherische Intelligenzsteigerung führte den Untergang herbei. Der Regent war mit unlauteren Mitteln davon überzeugt worden, daß Carba infolge seiner hohen IQ-Quote der neue Imperator sein müsse. In einem Psychoduell, das auf der Ebene einer kaum erfaßbaren Robotlogik ausgetragen worden war, hatte mein Gegner beweisen können, ich sei ein schlechter Herrscher gewesen. Es war berichtet worden, ich hätte gegen den Willen der Vorfahren die Entwicklung der Terraner unterstützt, sie mit technischen Geheimnissen versorgt und somit einen kaum schlagbaren Gegner herangezüchtet.

Meine Sorgen um das Imperium waren von dem Robot nicht verstanden worden. Er hatte die uralte Katastrophenprogrammierung Epethus befolgt, wonach ein Imperator sofort abzusetzen war, sobald er nicht ausschließlich um das Wohl des Reiches besorgt sei.

Es war mir erwartungsgemäß nicht gelungen, auf rein logischer Basis zu beweisen, daß die Freundschaft mit den aktiven und hochintelligenten Terranern für das Imperium nur hätte nutzbringend sein können.

Carba war zum Imperator ernannt worden. Ich hatte zur Erde fliehen müssen.

»Sprung in drei Sekunden. Viel Glück, Freund«, gab Rhodan durch.

Ich schreckte auf. Die Bombe war rauhe Wirklichkeit. Ich mußte sie in den Schaltungen des Regenten zünden.

»Du hättest einen Terra-Mutanten schicken sollen«, teilte der Logiksektor mit.

Gewiß - ein Teleporter hätte sich im Gefahrenfalle besser helfen können. Es war jedoch meine Sache, das grandioseste Erzeugnis meiner Vorfahren zu vernichten.

Ich mußte kraft meiner Herkunft versuchen, das Imperium zu erhalten.

Der Transmitterbogen war mannshoch. Die Energiesäulen hatten sich verdichtet.

Als die violette Lampe zu flackern begann, ging ich auf den gähnenden Schlund zwischen den

Feldlinien zu. Noch ein Schritt, und ich mußte im zwanzig Lichtjahre entfernten Robotystem herauskommen.

Die Terraner hatten es verstanden, die akonische Technik auszuwerten. Die ehemals so rätselhaften Ferntransmitter boten keine Geheimnisse mehr.

Ich spürte den Zug des Entstofflichungsfeldes. Tief einatmend, alle Überlegungen über Sinn oder Unsinn meines Vorhabens beiseite schiebend, rüstete ich mich zum Sprung.

»Stopp, zurück«, schrie jemand. »Zurück, Atlan, Gefahr! Die Gegenstation ist kurzgeschlossen.«

Ich handelte, ohne zu denken, so wie ich es in den letzten Jahren immer getan hatte. Ein ständig bedrohter Mann entwickelt einen sechsten Sinn.

Ehe ich die Warnung recht begriffen hatte, sprang ich schon zurück. Einen Meter von dem Transmitterbogen entfernt fiel ich zu Boden. Die schwere Ausrüstung hinderte mich an raschen Bewegungen. So kroch ich noch weiter in den Raum, bis ich jenseits des markierten Gefahrenkreises hinter dem Thermalschutzschild in Deckung gehen konnte.

Das Schott schwang auf. Zwei Männer, Ras Tschubai voran, stürmten in den Raum. Sie zerrten mich, ohne ein Wort zu sprechen, aus dem Transmitterraum. Draußen stellten sie mich auf die Beine.

»Sind Sie in Ordnung, Sir?« fragte ein junger Mann.

Ich erkannte Leutnant Brazo Alkher, einen jener Nachwuchsoffiziere, die später einmal die Geschicke des Solaren Imperiums mitbestimmen würden.

»Danke, ja. Was ist geschehen?« Ich hatte zu leise gesprochen. Das Dröhnen der Umformer war kaum zu übertönen. Ich wiederholte meine Frage.

Alkher drückte auf den Öffnungsknopf meines Helmes. Er glitt auf die Schulter zurück, wo er sich magnetisch verankerte. Ras Tschubai nahm die Bombe an sich. Er lächelte mich entschuldigend an, konzentrierte sich und verschwand in einer hellen Leuchterscheinung.

Ich war fassungslos. Mein Gehirn weigerte sich, die Geschehnisse aufzunehmen.

Rhodan und der Kommandant erschienen. Jefe Claudrin hatte seinen Mikrogravitator abgeschaltet. Er kam mit gewaltigen Sätzen durch den Gang gesprungen, als herrsche an Bord der IRONDUKE keine Schwerkraft. Wieder erhielt ich keine Antwort.

Man führte mich hinaus, als wäre ich ein Kind. Anscheinend hatten die Terraner meine betäubungähnliche Verfassung erkannt. Ich wurde schlaftrig, als mich Rhodan in der Zentrale auf ein Konturlagerbettete.

Hier war es still. Das Summen der Aggregate störte nicht.

Ich wunderte mich über mich selbst.

Normalerweise hätte ich erregt sein müssen. So aber mußte ich mir jede Bewegung abringen. Es war wie ein Schock. Ich war jählings aus einem Zustand höchster Konzentration und wochenlanger Nervenbelastung herausgerissen worden.

Ein Arzt verabreichte mir eine Injektion. Nach wenigen Augenblicken wurde ich wieder aktiv.

Perry kniete vor mir. Ringsumher standen die Offiziere der IRONDUKE. Professor Kalups mächtige Gestalt war nicht zu übersehen. Ich richtete mich auf.

»Unkraut vergeht nicht«, meinte Kalup sehr charmant. »Wissen Sie auch, mein Herr, daß Sie sich schon im Einflußbereich des Auflösungsfelde befanden? Wie haben Sie es geschafft, noch rechtzeitig zurückzuspringen?«

»Instinkt, Selbsterhaltungstrieb ich weiß es nicht.«

»Schöner Instinkt. Der Transmitter wurde kurzgeschlossen, als Sie einsteigen wollten. Das bedeutet, daß die Gegenstation nicht mehr empfangsbereit war. Jeder Körper, der jetzt vom Sender abgestrahlt wird, dürfte bei einer solchen Schaltung im Zeitraum von einer Mikrosekunde etwa hunderttausendmal hin- und hergeschleudert werden, denke ich mir jedenfalls.«

Rhodan lachte mich an. Es war ein unechtes Lachen. Beruhigend klopfte er mir auf die Schultern.

»Vergiß es, Freund. Wir haben es im letzten Augenblick erkannt.«

In meinem Hirn überstürzten sich die Überlegungsvorgänge. Während meiner langen Amtszeit als Imperator Gonoval VIII. war es mir gelungen, im Unterbau des Robotregenten einen Transmitter aufzustellen. Nie hatte das System Verdacht geschöpft, da es auf Grund seiner Konstruktion unfähig gewesen war, die übergeordneten Feldlinien des Gerätes zu orten. Außerdem war der Empfänger von terranischen Spezialisten gebaut worden. Es gab Sicherheitsschaltungen, die selbst den Akonen unbekannt waren.

Wer hatte das Aggregat kurzgeschlossen? Wer konnte dazu befähigt sein?

Ein seltsamer Ton ließ mich aufhorchen. Es klang wie das Winseln eines Hundes. Rhodan sah auf einen Bildschirm, der den Innenraum der Bordstation zeigte. Augenblicke später wurde der Ton schriller, bis er sich zum Kreischen einer Motorsäge steigerte.

»Wir haben einen Roboter in das Feld geschickt«, schrie mir Perry zu. »Da, sieh dir das an!«

Ich sprang auf. Wieder schienen meine Beine ohne Befehlsgebung des Gehirns zu arbeiten. Ich ahnte, daß ich schreckensbleich war.

Das Entstofflichungsfeld zwischen den Schenkelsäulen, normalerweise schwarz, flamme in einem grünlichen Leuchten. Darin zeichnete sich ein

nebelhaftes Gebilde ab, das anscheinend mit jeder verstreichen Sekunde mehr und mehr deformiert wurde.

Jefe Claudrin gab einen Befehl. Unser Sender wurde abgestellt. Ein Blitz zuckte aus der Öffnung hervor. Etwas schlug gegen die Panzerwand des Energieraumes und blieb daran haften.

Als das Grollen der Meiler verhallte, sahen wir immer noch auf den Bildschirm. Der Robot war zu einem faustgroßen Metallklumpen von anscheinend hoher Verdichtung geworden. Weißglühend, an der Oberfläche wie ein Lebewesen pulsierend, klebte er an den Stahlplatten.

Ich sagte kein Wort. Jedermann in der Zentrale konnte sich vorstellen, wie ich ausgesehen hätte, wenn ich nicht zurückgesprungen wäre, nämlich gar nicht mehr ...

Rhodan räusperte sich. Kalup wischte sich mit einem Taschentuch über den Kahlkopf.

»Da haben sich die Atomgruppen aber nicht mehr säuberlich eingeordnet«, meinte er. »Können Sie mir verraten, Sir, was mit Ihrem Transmitter geschehen ist? Ich dachte. Sie hätten ihn verstockt?«

Ich unterdrückte meine Erregung. Es war alles sinnlos geworden. Niemand sprach etwas, bis ich stockend erklärte:

»Eine gute Frage, Professor! Der Regent hätte ihn nie entdecken können. Carba ebenfalls nicht. Also müssen Intelligenzen eingedrungen sein, die etwas von akonischen Transmittern verstehen.«

»Terranischen Transmittern nach akonischem Prinzip«, verbesserte Kalup gereizt. Ich winkte ab. »Meinetwegen. Ich weiß, daß Sie sich Mühe geben. Trotzdem ist die Maschine gefunden und offenbar auch technisch begriffen worden. Man wartete, bis unser anlaufender Sender den Bereitschaftsimpuls abstrahlte, und da schloß man kurz. Ich bin noch einmal davongekommen. Wie wir aber jetzt noch das Robotgehirn sprengen wollen, ist ein anderes Problem.«

Kalup ging. Ich sah dem fettleibigen Marin nach, bis er in der Ortungszentrale verschwand. Sein Polterton berührte mich nicht mehr. Ich wußte, daß er seinem cholerischen Naturell entsprach. Er meinte es nicht so.

Rhodan hatte die Hände auf einen Kartentisch gestützt. Er starrte auf die Platte nieder, als wollte er sie mit den Blicken durchbohren. Ohne aufzusehen, traf er eine Feststellung, die ich nicht widerlegen konnte.

»Das wäre die letzte Möglichkeit gewesen, das System relativ risikolos anzugreifen. Akonische Wissenschaftler sind eingedrungen. Es wurde ihnen etwas erlaubt, was man uns immer verwehrte. Es steht fest, daß der Regent in seinen wesentlichen Sicherheitsprogrammierungen umgeschaltet wurde.

Damit wird er zur gemeingefährlichen Maschine. Nach unseren Feststellungen sind große Teile der Robotflotte ins Arkonsystem beordert worden. Ein offener Angriff wäre nicht nur aussichtslos, sondern auch bedrohlich für die Existenz der Menschheit. Unsere Mutanten können das Robotgehirn nicht betreten. Der Fiktivtransmitter wäre die letzte Lösung.«

Ich horchte auf. Das Gerät befand sich an Bord des Flottenflaggschiffes.

»Es ist erwiesen, daß der Wabenschirm des Systems nicht durchschlagen werden kann. Die Akonen haben die Defensivwaffen modernisiert. Außerdem verfügen sie ebenfalls über Linearschiffe. Was hast du vor?«

Er sah mich seltsam an. Jefe Claudrin wich meinem Blick aus. Da ahnte ich, daß unter den Terranern etwas besprochen worden war, wovon ich noch nichts wußte.

»Nichts, Atlan. Oder besser - noch nichts! Es käme auf deinen Entschluß an.«

»Und der wäre?«

»Ich brauchte dein Einverständnis, auf Arkon III einen Atombrand anlegen zu dürfen. Das bedeutete die Vernichtung des Planeten. Moment ...« Er hob die Hand, und ich zügelte meine Erregung - »laß mich aussprechen. Wir sind uns darüber klar, daß der enge Gravitationsverband der drei Arkonwelten erschüttert werden müßte. Die von deinen Vorfahren eingefangenen Himmelskörper würden fraglos aus den künstlich erschaffenen Umlaufbahnen entweichen, falls die Masse des Kriegsplaneten nicht mehr vorhanden ist. Berechnungen liegen vor. Arkon I und die Industriewelt Arkon II würden von verheerenden Beben und Flutkatastrophen heimgesucht werden. Eine Wandlung der klimatischen Verhältnisse wäre eine weitere Folge. Das muß gesagt werden.«

Ich ging auf die Ortungszentrale zu. Rhodans Worte hatten mich getroffen.

»Ich bin für die Ablehnung des Plans«, sagte er. Da drehte ich mich um. Sein Gesicht war ausdruckslos.

»Danke. Es geht nicht. Du kannst nicht Milliarden Arkoniden opfern. Mit der Zerstörung von Arkon III wäre ich notfalls noch einverstanden. Dort lebt kaum jemand. Eine Evakuierung wäre möglich. Die Kristallwelt und Nummer II dürfen jedoch nicht erschüttert werden. Noch habe ich nicht aufgegeben.«

Die Panzertür öffnete sich, und ich schritt hindurch. Ich wußte, daß wir am Ende unserer Weisheit angekommen waren.

Rhodan folgte mir. Vor den Echoschirmen der Energietaster blieben wir stehen. Jefe Claudrins Stimme drang aus der Zentrale herüber. Er ließ die Triebwerke anlaufen.

Das Tosen der Strukturtaster traf mich nicht unvorbereitet. Ich hatte damit gerechnet. Rhodan deutete mein müdes Lächeln richtig.

Wir waren gekommen, um den Regenten zu zerstören. Wenn er nicht mehr existierte, war Carbas Planung hinfällig. Die fremden Machtgruppen würden das Interesse an ihm verlieren. Vordringlich aber waren etwa hunderttausend Raumschiffe der arkonidischen Robotflotte aktionsunfähig gewesen. Die Akonen, von denen die Revolte der aktiven Arkoniden gesteuert wurde, hatten ihr Ziel erreicht. Der Regent handelte unlogisch. Damit stand es fest, daß man ihn entscheidend beeinflußt hatte.

Das Tosen deutete auf Transitionen hin. Also wurden wir von dem Robotssystem angegriffen.

Ich achtete kaum auf das Heulen der Alarmsirenen. Die IRONDUKE war gefechtsklar. Sekunden nach der ersten Fernortung nahm sie Fahrt auf. Die Befehle schienen sich - wie immer in solchen Augenblicken - zu überstürzen.

Die Männer der Freiwache hasteten auf ihre Gefechtsstationen. Die ausgefahrenen Waffentürme verrieten, daß Terra nicht mehr so hilflos war wie vor hundert Jahren.

Das Eintauchmanöver der angemessenen Raumer erzeugte eine zweite Schockwelle, die von den Tastern ebenfalls registriert wurde.

Auf den Echoschirmen der Massenpeiler erschienen vier grüne Pünktchen. Sekunden später wurde die Auswertung durchgegeben. Die terranische Überlichtortung basierte auf dem Prinzip der Hyperkom-Echo-Auswertung. Es war gelungen, auch von normalmateriellen Körpern eine Rückstrahlung zu erhalten. Man war nicht mehr allein auf die energieverwandten Impulswellen der Triebwerke angewiesen, durch die man zwar Entfernung und Standort eines Objektes feststellen, seinen Umfang aber nicht bestimmen konnte.

Die Stimme des diensthabenden Offiziers drang aus den Lautsprechern. Zu der Zeit raste die IRONDUKE mit einer Beschleunigung von 600 km/sec in den freien Raum hinaus.

»Vier Superschlachtschiffe, Imperium-Klasse, rot 33,467, vertikal 7,27465 Grad. Pulkflug, Sammelmanöver, Schwenken ein, eröffnen Feuer.«

Ich runzelte unwillig die Stirn, obwohl die robotgelenkten Riesenraumer fraglos die Anweisung erhalten hatten, die IRONDUKE zu vernichten.

Trotzdem fand ich es erstaunlich, daß die Zentralepositronik das Feuer eröffnete. Die vier Raumer waren in einer Entfernung von etwa zehn Millionen Kilometer aus dem Hyperraum gekommen. Ihre Fahrt war annähernd lichtschnell. Es war lächerlich, in diesem relativistischen Bereich einen Wirkungstreffer anbringen zu wollen. Die Distanz war ebenfalls zu groß, um einen schnellen Gegner

erfassen zu können.

Rhodan kümmerte sich nicht um die Energiebahnen, die unsichtbar an uns vorbeiglitten.

»Breitseitentakt eingeleitet«, gab die Ortung durch. »Miserabel! Verzeihung, Sir.«

Ich rannte zur Zentrale hinüber. Auf den Großbildschirmen waren die Echopunkte klar zu sehen. Die Imperiumsraumer befanden sich im Bremsmanöver. Die Faktoren, die somit auf die Schußunterlagen einwirkten, konnten auch nicht von der Regentpositronik gelöst werden.

Das Donnern unserer Triebwerke machte ein normales Sprechen unmöglich. Ich ergriff einen Funkhelm, preßte die Muscheln gegen die Ohren und schaltete das Gerät ein.

Sofort vernahm ich Rhodans Befehle. Er saß im Kommodoresessel. Nebenan überwachte der Kommandant die Maschinen- und Geschützkontrollen.

»... sollten es versuchen. Feuer frei«, sagte Perry.

Ich blickte überrascht auf die Überwachungsschirme. Eine altägyptische Rakete, wie wir sie beim Abwehrkampf gegen die Antis eingesetzt hatten, verließ eine Werferkuppel.

Das Lohen des Mikro-Impulstriebwerks war beim Durchstoßen der umgepolten Abwehrfelder zu sehen. Dann erlosch es. Auf den Schirmen der Energietaster leuchtete jedoch ein grüner Punkt. Die Rakete beschleunigte mit Maximalwerten von 800 Kilometern pro Sekundenquadrat. Sie war selbstlenkend. Der Steuerkopf basierte auf drei verschiedenen Prinzipien, die von einem Robotsschiff schlecht erkannt werden konnten. Projektil als Waffenträger waren seit Jahrtausenden nicht mehr gebräuchlich. »Ob das gelingt?« meldete ich mich. Rhodan zuckte mit den Schultern. »Probieren geht über studieren, lautet ein irdischer Wahlspruch. Ich möchte sehen, wie sie darauf reagieren. Wir arbeiten zur Zeit mit dem Massenorter. Wird er überlagert, schaltet sich der Energietaster ein. Er wird unwirksam, wenn man sofort die Triebwerke stilllegt. Die Reststrahlung ist für die Fernortung zu minimal. Die primitivste Methode verwendet der laserverstärkte Reflektor-Sucher. Er beginnt zu funktionieren, wenn er in jenes Gebiet kommt, das der von den Schiffen reflektierte Lichtstrahl schon erreicht hat. Eine Abschirmung der Rückstrahlung ist kaum möglich. Allerdings muß das Geschoß dem weiterfliegenden Schiff nacheilen.«

Ich war beeindruckt. Diese Männer scheuten sich nicht, von Fall zu Fall die jeweils geeigneten Waffen einzusetzen; auch dann nicht, wenn es sich um eine uralte Konstruktion handelte, die von anderen Intelligenzen als wirkungslos abgetan wurde.

Die Robotraumer schossen immer noch. Ihre Kurse näherten sich dem unseren, jedoch war der

Verbandsflug aufgegeben worden.

Ehe wir in den Kalupschen Zwischenraum eindrangen, meldete die Ortung einen heftigen Energieausbruch in einer Entfernung von acht Millionen Kilometern.

Ein Echopunkt verschwand. Dafür entstand an der gleichen Stelle ein orangerot leuchtender Fleck.

»Es sind etwa vierzigtausend Megatonnen freigeworden«, teilte der diensthabende Ortungsoffizier mit. »Abschuß, Totalverlust. Kerntreibstoffe haben an dem Prozeß teilgenommen.«

Rhodan lehnte sich in seinem Sessel zurück. Ich preßte die Zähne aufeinander. War der Regent so unfähig geworden, daß seine Schiffe von einem primitiven Atomgeschoß vernichtet werden konnten? Ich hätte zehn Möglichkeiten gefunden, die deutlich erkennbare Rakete entweder durch Beschuß zu zerstören oder ihr auszuweichen. Ich mied Rhodans Blick.

Das Heulen des Kompensationskonverters erstarb. Der sternflimmernde Raum verschwand von den Bildschirmen.

Das Phänomen des überlichtschnellen Linearfluges fesselte mich erneut.

Rhodans Stimme klang in meinem Helmlautsprecher.

»Das Robotgehirn ist am Ende. Ich hätte nicht gedacht, einen Imperiumsraumer treffen, geschweige denn, ihn vernichten zu können. Es wird Zeit, die Maschine zu zerstören. Sie richtet Unheil an. In wenigen Monaten wird die Galaxis in Aufruhr sein. Carba dürfte bis dahin dem Irrsinn verfallen sein. Von dem Augenblick an herrschen die Akonen noch müheloser. Jetzt müssen sie noch etwas Rücksicht nehmen. Kannst du dir vorstellen, was dann geschieht?«

Ich nickte deprimiert. Ja, ich konnte es mir vorstellen. Auch wenn die vier Robotraumer ausgesprochen unsinnig gehandelt hatten: Gegen hunderttausend dieser Art konnte die terranische Flotte trotzdem nicht ankommen.

Die Einheiten der Springer würden zusätzlich ins solare System eindringen, dazu die Schiffe zahlloser Kolonialvölker, die nach wie vor dem Arkonidenimperium unterstanden.

Trotzdem glaubte ich noch daran, den Regenten abschalten zu können. Desaktivierung war in unserem Falle das Schwert, mit dem der gordische Knoten zerschlagen werden konnte.

2.

Von dem »Männchen«, wie man den schmächtig gebauten Chef der Solaren Abwehr nannte, war ich allerlei gewohnt; aber diesmal hatte der

Solarmarschall die verrückteste Idee unterbreitet, die ich jemals vernommen hatte.

Die Terraner schienen mit forschreitender Technik dazu zu neigen, unlösbar erscheinende Probleme anderen Möglichkeiten vorzuziehen.

Ich kannte die Menschen seit zehntausend Jahren. Sie waren stets intelligent, entschlußfreudig und beängstigend wissensdurstig gewesen.

Das waren Charaktereigenschaften, die mich als ehemaligen Arkonidenadmiral nachdenklich gestimmt hatten. Damals, als ich zum ersten Male die Erde betrat, hatte ich auf Grund meiner Erziehung, meines Ranges und meiner arkonidischen Weltanschauung darüber nachgedacht, in welcher Form ich meinen Situationsbericht abzufassen hätte.

Ich war der Meinung gewesen, meine Nachkommen darüber informieren zu müssen, daß auf einer unbedeutenden Welt im Neunersystem des Sternes Sol ein Volk heranwüchse, das zu beobachten sich lohne.

Nun waren die Terraner zu einem Machtfaktor geworden. Sie kämpften um ihr Leben, was seit ihrem offiziellen Auftreten im politischen Großraumgebiet der Galaxis nicht hatte ausbleiben können.

Ein wesentlicher Faktor im Rhodanschen Spiel um Anerkennung, Ausdehnung und blitzschnelles Zuschlagen war Allan D. Mercant: ein Halbmutant mit geringen telepathischen Fähigkeiten und dem Gehirn eines Genies.

Ehemals war er Chef des NATO-Geheimdienstes gewesen. Rhodan hatte es ihm zu verdanken, daß die in den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gegründete Dritte Macht nicht in noch größere Schwierigkeiten gekommen war.

Mercants »Hobby«, wie er sich ausdrückte, war die Geheimdiensttätigkeit. Für meine Begriffe war die Arbeit einer solchen Organisation zwar unerlässlich, aber nicht besonders sauber. Kein Abwehrchef kann Mißklänge im Spiel seines Spezialinstruments verhindern.

Wir waren vor zwei Tagen in Terrania gelandet. Die Stadt war noch größer und moderner geworden. Rhodan wußte selbst nicht genau, wieviel Einwohner Terrania besaß.

Wir hatten uns auf Mercants Einladung im kleinen Konferenzsaal der Abwehr eingefunden. Die Sicherheitsmaßnahmen waren besorgniserregend. Ganz abgesehen von den Robotwachen, schalldichten Wänden und unauffällig umherstreichenenden Mutanten war der »kleine Konferenzraum« noch in ein Abwehrfeld gehüllt worden.

Niemand konnte unser Gespräch belauschen. Wir saßen zwanglos beisammen. Grüne Tische in Hufeisenform gab es bei Mercant nicht. Wenn er einlud, hatte es immer den Charakter einer Party.

Die wichtigsten Männer des Solaren Imperiums waren versammelt. Ich stellte fest, daß niemand unter ihnen weilte, der nicht eine lebenserhaltende Zelldusche empfangen hätte.

Sogar Homer G. Adams, unumschränkt herrschender aber niemals hervortretender Chef der solaren GCC, war erschienen. GCC - General Cosmic Company - war ein Begriff, der in den siebziger Jahren eines Jahrhunderts geschaffen worden war, das die bemannte Weltraumfahrt kaum gekannt hatte, bis Rhodan am 19. Juni 1971 zum Mond geflogen war. Damit hatte ein Spiel begonnen, dessen wichtigste Phase jetzt angebrochen war.

Ich sah mich weiter um. Es waren die Solarmarschalle Mercant und Freyt anwesend sowie die Generale Deringhouse und Kosnow, Rhodan, Reginald Bull als Verteidigungsminister, führende Wissenschaftler und andere Männer, die ich nur vom Hörensagen kannte.

Ein geheimnisumwitterter Mann war Oberst Nike Quinto, Chef einer Nebenabteilung der Abwehr. Man sagte ihm nach, er wäre ein Meister des Versteckspiels. Fraglos stammte Mercants tolle Idee teilweise von Quinto, der schwitzend in einer Ecke saß und jedermann, der es hören wollte, von seinem eingebildeten hohen Blutdrucks erzählte.

Ich befand mich inmitten eines Arbeitsteams, das in der Lage war, die Galaxis zu erschüttern. Homer G. Adams mit der GCC, bei deren Finanzstärke die Aufbringung eines »Sonderzuschusses« von fünfhundert Milliarden Solar nur ein Nebenkonto belastete; Mercant mit seiner gründlichen Abwehr und Rhodan mit der Solaren Flotte, über deren wahre Stärke er keine Auskunft erteilte.

Vor einigen Sekunden hatten wir zu schweigen begonnen. Mercants Ausführungen klangen unglaublich.

»Sind - sind Sie betrunken, mein Lieber?« fragte Rhodan schließlich. Mercant sah zu Quinto hinüber. Ich kannte das verbindliche Lächeln des Abwehrchefs. Niemals hatte ich einen gefährlichen Mann mit einem so harmlosen Aussehen getroffen.

»Wenn Sie gestatten - nein«, meinte Mercant.

Rhodan schien plötzlich zu frieren. Ein Schauer überlief seinen Körper. Auch mir war, als rinne kaltes Wasser meinen Rücken entlang.

»Mercant - das ist doch Wahnsinn!« sagte ich stockend. Zugleich bemerkte ich verwundert, daß in mir bereits das Feuer der Begeisterung glomm. Mercant zwinkerte mir zu. Er schien den Glanz meiner Augen richtig zu deuten.

»Jetzt spielen zwei Mann verrückt«, behauptete Bully.

»Wieso?« fiel Professor Kalup mit lauter Stimme ein. »Ich bin auch fasziniert.«

»Wie sich die Meinungen unterscheiden«, lachte

Rhodan trocken auf. »Qinto, haben Sie unserem Abwehrchef die tolldreiste Idee eingegeben?«

Nike Quinto, kurzgebaut und kugelrund, blähte seine Wangen auf.

»Sir, hinsichtlich meines hohen Blutdrucks würde ich mir nie erlauben, meine Vorgesetzten aufzuregen, da dies wiederum Unannehmlichkeiten für mich bedeutete. Da aber mein Blutdruck derartige Spannungen nicht ver ...!«

»Hoffentlich platzen Sie bald«, nörgelte Kalup. Seine Hängewangen bebten.

Quinto lächelte schockiert. Ich fand meine innere Ruhe wieder. Rhodan sah mich an. Da entdeckte ich auch in seinen Zügen jenen Ausdruck, den er vor gewagten Unternehmen immer zeigte.

»Nun, alter Pirat?« sprach ich ihn an. »Es kitzelt im Genick, wie?«

Er lachte. Wir hatten uns verstanden.

»Gesucht und gefunden«, spöttelte Bully. »Zwei Verrückte auf höchster Ebene. Euer Erhabenheit a. D. entschuldigen.«

Er verneigte sich ironisch, und ich begann ungeduldig zu werden. Mercant hatte uns erst einmal abreagieren lassen.

»Haben Sie meine Unterlagen auf das sorgfältigste auswerten lassen, Mercant?« erkundigte ich mich übergangslos. »Sie wissen, daß der kleinste Fehler den Untergang bedeuten kann, immer vorausgesetzt, ihr Plan gelingt.«

Der Marshall gab Quinto ein Zeichen. Der Chef des sogenannten »Gehirntrusts«, oder der »Abteilung III«, stemmte sich schnaufend aus dem Sessel. Für Quinto war es ein Wagnis, mit beiden Füßen gleichzeitig den Boden zu berühren. Behende »rollte« er zum Schaltisch hinüber. Es knirschte, als er sich in den Sessel fallen ließ.

Ein Schalter knackte. Die Leuchtkörper des fensterlosen Raumes wurden abgedunkelt. Auf einem wandgroßen Bildschirm erschien das dreidimensionale Farbbild eines Raumschiffes.

Ich sprang auf. Fassungslos, die Hände um den vor mir stehenden Tisch geklammert, starrte ich nach vorn. Es konnte nicht wahr sein, es sei denn, die Terraner hätten das Zaubern gelernt!

»Mercant ...!« stöhnte ich. »Haben Sie Nachsicht mit mir. Auch Arkoniden besitzen Nerven.«

»Sie sehen eine Tatsache, Sir. Der Film wurde heute früh gedreht. Sie erblicken Seiner Erhabenheit Tutmor VI. Schweren Kreuzer SOTALA, Kommandant Kapitän Zweiter Klasse, Tresta, aus der vornehmen Familie der Efelith.

Am 10. Februar 2106 werden genau 6023 Jahre Terrazeit vergangen sein, seitdem ein Hyperfunkspruch der SOTALA den Großen Rat von Arkon erreichte. Die Nachricht war so bedeutend, daß sie dem damaligen Imperator Tutmor VI.

vorgelegt wurde. Kapitän Tresta war es gelungen, im Nebelsektor gleich zwei Welten vom Gegner zu befreien. Dabei wurde sein Kreuzer vernichtet. Die SOTALA kehrte nie mehr nach Arkon zurück. Kapitän Tresta ging als Held in die Geschichte Ihres Volkes ein, Sir.

Das Raumschiff, das wir unter Einsatz aller Fachkräfte und Kosten umgebaut und in die alte SOTALA verwandelt haben, gleicht diesem Kreuzer bis zur letzten Schweißnaht. Es wurde nichts übersehen. Dafür garantiert die Solare Abwehr. Bei dem Umbau waren verschiedene Einzelheiten zu berücksichtigen: Die Außenzelle mußte auf ein Maß von hundertneunundachtzig Meter verkleinert werden. Die moderne Vollpositronik hatte der seinerzeit gebräuchlichen zu weichen. Triebwerke, Rechenzentralen, Offiziers- und Mannschaftsunterkünfte sind ebenso kopiert worden wie etwa zehntausend andere Details. Sogar die Triebwerksleistung wurde nachgeahmt. Jeder Arkonidentechniker aus der Zeit des Imperators Tutmor VI. könnte diesen Raum auf Herz und Nieren überprüfen, ohne den geringsten Unterschied zu entdecken. Wir haben uns sorgfältig mit den Konstruktionsplänen befaßt, die wir in den von Ihnen geretteten Mikrobändern gefunden hatten.«

Ich zitterte wie ein Fieberkranker. Mein Extrahirn, identisch mit meinem photographischen Gedächtnis, sprach an. Ich wußte, wie meine Vorfahren gebaut hatten.

Wie hypnotisiert schritt ich auf den Bildschirm zu. Ich begann zu prüfen. Der Name SOTALA war in arkonidischen Schriftzeichen an zwei Stellen der Kugelhülle aufgemalt worden. Es war das flammende Rot, das man damals verwendet hatte.

»Die Zusammensetzung der Farbe ist richtig«, warf Mercant so gelassen ein, als plaudere er über das Wetter. Mir wurde plötzlich bange. Die Terraner waren Meister der Tarnung; aber Mercant hatte sich selbst übertragen.

Der spitz zulaufende Triebwerks-Ringwulst traf für den SOTALA-Typ zu. Die Mannschleusen waren sechseckig. Auch richtig! Die Landbeine besaßen am untersten Ausfuhrglied den typischen Wulst, der die Zusatzhydraulik enthielt. Die Geschütztürme hatten noch die Tasterantennen für Einzelfeuer-Punktbeschluß. Damals hatte man sich nicht nur auf die Zentralesteuerung verlassen.

Ich schaute mir jede Kleinigkeit an, aber ich fand keinen Fehler. »Sieht - sieht das Schiff innen genauso aus, Mercant? Ich meine - so vollendet nachgeahmt?«

»Mein Wort darauf, Sir«, versicherte Quinto. Also hatte er doch etwas mit der Sache zu tun.

»Heuchler«, knurrte Kalup. »Trotzdem - mein Kompliment!«

Benommen schritt ich zu meinem Gliedersessel

zurück. Der auf meiner Brust hängende Zellaktivator arbeitete heftiger als sonst. Er erinnerte mich wieder einmal an mein hohes Alter. Die Zellregeneration schien in diesen Augenblicken der Erregung notwendig zu sein.

Rhodan reichte mir ein Glas Wasser.

»Zufrieden? Keine Mängel?«

»Keine«, bestätigte ich. »Ich muß mir natürlich noch die Innenzelle ansehen. Mercant - was soll das bedeuten?«

Bisher hatte der Abwehrchef nur wenig berichtet. Trotzdem hatte uns sein Plan, der das Thema »Zeitlinienkorrektur und Eindringen in das Robotensystem« betroffen hatte, schon verblüfft. Was nun kam, ließ mich hier und da den Atem anhalten.

Mercant blieb sachlich. Er hob nicht einmal die Stimme, wenn er auf wichtige Punkte zu sprechen kam. Außerdem verwendete er den Telegrammstil, was seine Erklärung zerstückelte. Aber dadurch klang sie besonders beeindruckend. Wir hatten keinen Augenblick lang das Gefühl, einem Phantasten zuzuhören.

»Die SOTALA hat sich nach dem Absetzen ihrer Erfolgsmeldung nicht mehr gemeldet. Spätere Berichte des arkonidischen Flottenzentralamtes sagen aus, daß der Kreuzer vernichtet wurde. Wir übernehmen die Rolle der SOTALA, kehren drei Tage nach dem bekannten Eingang der Funknachricht zum Arkonsystem zurück und landen. Atlan spielt den Kommandanten. Uniformen, Ausweise aller Art, damals verwendete Verpflegung in der Form von Trockensubstanz und Konserven werden soeben fertiggestellt. Die Munitionsvorräte entsprechen mit ihren laufenden Nummern jenen, die vom Ausrüstungschef >Basis T-187< an den Kreuzer geliefert wurden. Es fehlt nichts, meine Herren. Sogar die Fabrikationsnummern in den Innenkragen der Kampfkombis stimmen. Arkoniden waren gründliche Leute, und uns stehen die alten Unterlagen lückenlos zur Verfügung. Wenn Sie auf Arkon III landen, werden Sie die Besatzung der SOTALA sein: Es gibt keine Fehlerquellen.«

»Landung?« fragte Rhodan gedehnt. »Wann? Jetzt sagen Sie nur nicht, die Erwähnung der Zeitlinienkorrektur hinge damit zusammen.«

»Sie ist die Grundbedingung für das Gelingen des Planes, Sir«, entgegnete Mercant so verbindlich wie zuvor. »Der Umbau eines terranischen Kreuzers und die Verwandlung der Besatzung in Alt-Arkoniden aus der Zeit Tutmors VI. ist nur dann sinnvoll, wenn es uns gelingt, in jene Epoche einzudringen. Dies dürfte mit einem akonischen Spezialgerät möglich sein, das von den Mutanten und Geheimagenten der Abwehr auf dem Hauptplaneten des Blauen Systems entdeckt wurde.«

»Nein!« sagte ich fassungslos. »Es ist so, Sir. Ich

erinnere an den akonischen Angriff auf den Robotregenten kurz nach der Entdeckung des Planeten Sphinx. Die Geisterflotte griff die Erde an, bis es gelang, das Umformergerät zu vernichten. Eine zweite Maschine dieser Art befindet sich auf dem Zentralplaneten der Akonen.«

»Zeitverschiebung?«

Rhodan beugte sich nach vorn.

»In etwa, Sir. Durchaus keine Zeitreise, wie verschiedentlich schon vermutet wurde. Das Gerät erzeugt ein fünfdimensionales Absorberfeld, in dessen Einflußbereich die bezugsgebundene Zustandsform Zeit verändert werden kann. Es ist unmöglich, die Eigenzeit wirklich zu verlassen, um vielleicht anderswo leben zu können.

Man kann nicht beliebig Umherreisen und den Besucher aus der Zukunft spielen. Der engbegrenzte Aktionsradius dürfte jedoch für unsere Zwecke ausreichen.«

Kalup gab technische Erläuterungen. Das Prinzip war verständlich, auch wenn niemand erklären konnte, wie die Akonen die vorhandenen Zeitlinien beeinflußten.

Mercant wartete geduldig. Die Konferenz nahm immer mehr den Charakter einer zwanglosen Zusammenkunft an. Diskutierende Gruppen hatten sich gebildet. Man wurde wieder aufmerksam, als Rhodan um Ruhe ersuchte.

»Fahren Sie fort, Mercant. Wir sind auf alles vorbereitet.«

»Danke, Sir. Wir haben ermittelt, daß die Maschine stationär ist. Sie müßte mit einem Raumschiff abtransportiert und im freien Raum in den umgebauten Kreuzer gebracht werden. Die Bedienungsmannschaft des Umformers ist bekannt. Es handelt sich um vier akonische Wissenschaftler, die heute noch in der Lage sind, das Gerät zu steuern. Sie sind jedoch unfähig. Maschinenausfälle zu reparieren. Das Konstruktionsgeheimnis ist verlorengegangen. Gefahren entstehen durch den eventuellen Ausfall des Gerätes nicht. Man kann nicht in einer anderen Zeitepoche abgeschnitten werden. Sobald das Schirmfeld erlischt, tritt die Stabilisierung ein. Unser Einsatzkommando auf Sphinx ist bereits angewiesen worden, die vier Akonen zu beschatten. Die Mutanten werden dafür sorgen, daß sich diese Männer rechtzeitig bei dem Umformer einfinden. Er steht in einem Museum. Die praktische und theoretische Benutzung ist bei Todesstrafe verboten. Experimente unter staatlicher Kontrolle sind erlaubt. Damit ergibt sich für uns ein Angriffspunkt. Besorgen Sie sich das Aggregat, installieren Sie es in der nachgeahmten SOTALA und fliegen Sie los. Vor dem Arkonidensystem schalten Sie das Zeitfeld ein. Es muß genau einjustiert werden. Sie hören die Funkmeldung der

echten SOTALA ab, warten zwei Tage und melden sich dann vom erfolgreichen Einsatz zurück. Es ist sicher, daß Ihnen der echte Kreuzer keinen Schaden zufügen kann. Wenn Sie landen, wird er bereits vernichtet sein.«

Ich atmete so flach wie ein Schwerkranker. Mercant mußte verrückt sein! Eine Zeitreise im Sinne des Wortes war unsinnig. Ein Verschiebungsfeld war eher glaubhaft; aber damit warfen sich Probleme auf, die weder von den Terranern noch von mir beherrscht werden konnten.

Die akonische Altwissenschaft hatte ein Gerät hinterlassen, das niemand mehr verstand.

Die Druckknopfbedienung allein war ein Kompromiß, der weder die Gewähr für ein einwandfreies Funktionieren noch für die Absicherung unseres Kommandos bot.

Zu diesen Schwierigkeiten kamen noch die beabsichtigte Entführung der Maschine und der erwähnten Wissenschaftler hinzu. Sie hatten wahrscheinlich nach jahrelangen Experimenten herausgefunden, welche Schalter man betätigen mußte, um diesen oder jenen Effekt erreichen zu können.

Das war keine echte Bedienung. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, wie sich die veränderte Zustandsform auf uns auswirken sollte.

Wenn wir tatsächlich 6023 Jahre vor Jetztzeit auf Arkon III landen könnten, blieben wir trotzdem energetische Bestandteile unserer eigenen Epoche. Mercant hatte zugegeben, daß eine Reise oder ein stabil bleibendes »Hineingleiten« in Tutmors VI. Ära unmöglich war. Der Plan war unsinnig. Mercants Stimme weckte mich aus meiner Erstarrung. Aus seinen Schlußworten ging hervor, daß die Wissenschaftler der Abwehr die Schwierigkeiten kannten.

»Der Wirkungsbereich des Feldes durchmisst etwa zweihundert Kilometer bei höchster Aktivierung des Verformers. Niemand darf sich weiter als hundert Kilometer von dem Gerät entfernen. Das ist wenig. Es kommt darauf an, die falsche SOTALA möglichst nahe am Robotensystem zu landen, dessen letzter Bauabschnitt zu jener Zeit angebrochen war. Es gab damals noch keinen Schutzschild. Sie werden mit etwas Geschick und mit Hilfe der Mutanten in das Labyrinth eindringen und dort eine Kernbombe so verbergen können, daß sie nicht gefunden wird. Die Waffe besitzt eine Uranuhr als Zünder. Genau 6023 Jahre später wird der Fusionsprozeß ausgelöst. Das wäre am 15. Februar 2106, also in wenigen Tagen.«

Rhodan stand auf. Er steckte die Hände in die Hosentaschen seiner Kombination, schritt auf den Filmprojektor zu und blieb davor stehen.

»Mercant, diesmal spekulieren Sie zu waghalsig. Wenn die Bombe am 15. Februar detonieren soll,

bedeutet das theoretisch, daß sie sich jetzt schon im Gehirn befindet.«

»Eine relativistische Erklärung«, warf Kalup eifrig ein. »Sie muß nicht, aber sie kann! Die Funktion des Akongerätes ist unbekannt.«

»Professor, ich bilde mir ein, einen klaren Verstand zu besitzen. Da komme ich nicht mehr mit.«

»Wir auch nicht, Sir«, gab Mercant zu. »Es sollte trotzdem versucht werden. Eine andere Möglichkeit, das System zu zerstören, sehe ich nicht. Die letzten Geschehnisse beweisen, wie gefährlich der Robot durch die Umschaltung seiner wichtigsten Anlagen geworden ist. Akonische Energiekommandos sind entdeckt worden. Die Verhaftung der acht Wissenschaftler wäre gelungen, wenn das Robotgehirn nicht kurzgeschlossen und das Feuer eröffnet hätte. Atlan konnte seinen Transmitter nicht mehr benutzen. Die Verwendung unserer gefährlichsten Waffe scheidet aus da dies den Untergang des ganzen Planeten bedeutete. Mutanten können den Wabenschirm nicht durchdringen. Ich frage Sie, wie Sie die drohende Gefahr abwenden wollen?«

»Die Abteilung III ist der Auffassung, daß etwas riskiert werden sollte«, sagte Quinto. »Ungewöhnliche Ereignisse erfordern ungewöhnliche Mittel. Wir haben einen Einsatzplan ausgearbeitet. Daraus geht hervor, wie man handeln muß. Sie werden den fähigsten Wissenschaftler der Arkoniden, den Großen Rat Epetran, noch antreffen. Er starb acht Jahre später. Vielleicht kann Epetran so beeinflußt werden, daß der Robot umprogrammiert wird, und zwar von Anfang an.«

»Unsinn! Wäre es geschehen, müßte er jetzt schon anders handeln«, behauptete Rhodan. Ich schloß mich seiner Meinung an.

»Das ist nicht gesagt. Die jetzige Situation verrät alles und nichts. Wir können noch nicht feststellen, ob Sie vor 6023 Jahren im Robotensystem gewesen sind oder nicht. Der 15. Februar wäre abzuwarten.«

»So warten wir doch!« ätzte ich. Mercant winkte ab. Er wirkte plötzlich sehr entschlossen.

»Unmöglich, Euer Erhabenheit. Sie würden den richtigen Zeitpunkt verpassen. Am 10. Februar vor 6023 Jahren läuft der Hyperfunkspruch der SOTALA ein. Ihr Kommandant erhält den Befehl, sofort heimzukehren. Er muß zwei Tage später im Arkonidensystem eintreffen. Das wäre der 12. Februar, immer in irdischen Begriffen ausgedrückt. Sie erhalten die Umrechnungstabelle mit den Arkonidenwerten. Sie haben zwei, höchstens zweieinhalb Tage Zeit, die Bombe zu verstecken, oder den Bauführer Epetran zu zwingen, eine für unsere Belange zutreffende Sicherheitsschaltung einzubauen. Am 15. Februar muß die Bombe

explodieren. Versäumen Sie diese entscheidenden Augenblicke, besteht keine Möglichkeit mehr. Sie in der Epoche des Imperators Tutmor VI. auf Arkon landen zu lassen. Der Umstand, daß die SOTALA eine Erfolgsmeldung funkte, jedoch nicht mehr heimkehrte, ist einmalig. Ein anderes Raumschiff können Sie nicht kopieren.«

»Wieso? Tausende von Arkonraumern sind in den damaligen Schlachten vernichtet worden.«

»Sicher, Sir! Aber in den wenigen Tagen, die für uns wichtig sind, trifft dies nur auf die SOTALA zu.«

Mein Extrahirn meldete sich, Mercant war ein Denkfehler unterlaufen. Ich stand auf. Rhodan warf mir einen fragenden Blick zu. Ich wendete mich an den Abwehrchef.

»Mercant, Sie wissen, wie lange es dauert, bis die Robotflotte programmiert ist. Ein Angriff auf die Erde steht bevor, aber er wird nicht morgen oder in drei Wochen erfolgen. Warum, frage ich Sie, sollen der 15. Februar, der Kreuzer SOTALA und die anderen Dinge so entscheidend sein? Außerdem kann man mit dem akonischen Umformer die Zeit beeinflussen. Wenn wir das Unternehmen später starten, könnten wir auch noch den richtigen Termin wahrnehmen.«

Ich glaubte, logisch argumentiert zu haben. Trotzdem hatte ich mich geirrt. Die Terraner konnten denken!

»Sicher könnten Sie auch in vier Wochen starten und den Schnittpunkt erreichen, Sir. Sie müßten aber immer am 12. Februar auf Arkon III eintreffen. Das kann man nicht durch ein Gerät verändern. Um es verwirklichen zu können, muß die SOTALA eingesetzt werden.«

»Ich verstehe nicht.«

»Sir, in diesen Tagen vor 6023 Jahren erfolgten die letzten Handgriffe am Regenten. Wenn Sie nur etwas später ankommen, existiert bereits der Wabenschirm. Sie müssen also für Ihre Landung einen Zeitpunkt wählen, der noch vor der Einschaltung des Feldes liegt, gleichzeitig aber mit dem Eintreffen der SOTALA zusammenhängt. Das ist eben der 12. Februar. Der Verlust dieses Schiffes ist für uns ein glücklicher Zufall. Der 15. Februar wurde rein rechnerisch für den Uranzünder der Bombe vorgesehen. Es war ein Problem, unter Berücksichtigung der Halbwertzeit den genauen Zeitpunkt einzuhalten. Warum sollten wir es verändern und erneut beginnen? Sie haben noch immer die Möglichkeit, das Akonengerät zu entführen und den Einsatz zu starten. Die SOTALA läßt sich jedoch nicht umgehen.«

Ich fühlte, daß mir der Sicherheitschef eine Lektion erteilt hatte. Außerdem hatte er recht! Wenn der Wabenschirm wenige Tage später aufgebaut worden war, konnte eine Verzögerung katastrophal werden.

Die Terraner hatten an alles gedacht.

Rhodan schritt zu seinem Sessel zurück. Auch ich nahm wieder Platz. Wir schauten uns prüfend an. Es wurde still in dem Raum.

Ich nickte ihm zögernd zu, und da spannte sich sein Gesicht.

»Mr. Mercant, lassen Sie den Film noch einmal vorführen. Wir möchten auch die Inneneinrichtung des Kreuzers sehen.«

Neuer Mut erfüllte mich. Rhodan hatte entschieden. Das Unternehmen würde anlaufen. Mein Extrahirn gab einen Impuls durch, aus dem ich nichts entnehmen konnte. Wahrscheinlich hatte es mich einen Narren genannt.

Wieder erschien das Bild der SOTALA auf dem Schirm. Da meinte Reginald Bull resignierend: »Seit dem Entstehen der Dritten Macht habe ich schon allerlei erlebt; aber das ist das wahnwitzigste Unternehmen, das ich jemals mitgemacht habe.«

»Irrtum«, korrigierte Rhodan. Seine Stimme bebte. »Du wirst das Kommando über die Flotte übernehmen und warten, bis der Regent in die Luft fliegt. Ist das geschehen, wirst du sofort damit beginnen, die steuerlos werdenden Raumschiffe zu kapern.«

»Was ...?«

»Jawohl, sofort damit beginnen«, wiederholte Rhodan. »Wir haben den Vorteil, zu wissen, daß etwas geschehen wird. Ehe andere Intelligenzen merken, wie leicht man die wertvollen Einheiten der Regentenflotte erbeuten kann, müssen wir gehandelt haben. Es ist deine Aufgabe, jetzt schon festzustellen, wo man größere Verbände finden kann. Sie werden zuerst übernommen. Die Einzelgänger, die in den Tiefen des Raumes stehen, kommen später an die Reihe. Mercant, schalten Sie um. Ich will die Innenzelle sehen.«

Ich wurde ganz ruhig. Die Würfel waren gefallen. Rhodan begann, mit gewohnter Aktivität zu handeln. Er dachte bereits an die Dinge, die mir in diesem Augenblick nicht eingefallen waren.

Natürlich, wenn das Robotgehirn zerstört wurde, waren etwa hunderttausend Raumer der Flotte hilflos. Jedermann konnte sie ungehindert erbeuten.

Rhodan war nicht mehr zu sprechen. Er saß in einem Schaltraum mit wenigstens fünfzig Kommandoapparaten. Nebenan tagte der Generalstab der Flotte. Ich fühlte mich verloren in dieser hektischen Betriebsamkeit, die nur auf Terra möglich war. Ein kleines, aber ungeheuer aktives Sternenreich holte zum Schlag aus. Man hatte einen Weg entdeckt, also beschritt man ihn konsequent.

Das war es, was ich an den Menschen bewunderte. Wenn sie zu einem Entschluß gekommen waren, gaben sie nicht eher auf, bis sie ihr Ziel erreicht hatten.

Ich zog mich in mein Quartier zurück. Fast ständig wurde ich über Visiphon angerufen und um Auskünfte gebeten.

So wollte man wissen, wie die gesellschaftliche Stellung eines Arkonidenkapitäns Zweiter Klasse gewesen wäre.

Ein Uniformschneider der Abwehr forderte meine genauen Körpermaße an. Waffenspezialisten wollten erfahren, ob den Offizieren der damaligen Arkonidenflotte das Tragen von Privatpistolen mit besonders schönen Gravuren erlaubt gewesen sei.

Ich war zwei Tage lang damit beschäftigt, den Wissensdurst der Terraner zu befriedigen. Dabei gewann ich mehr und mehr den Eindruck, es durchaus nicht mit Phantasten zu tun zu haben. Diese Männer waren erstklassige Spezialisten, die sich über Dinge Gedanken machten, die normalerweise nicht beachtet wurden.

Ich begann wieder einmal zu warten. Dabei vermied ich es, Rhodans Maßnahmen durch Ratschläge zu beeinflussen. Dazu war noch Zeit, wenn mir etwas auffallen sollte.

3.

Die Ereignisse überstürzten sich. Als wir mit der IRONDUKE gestartet waren, um dem Regierenden Rat der Akonen einen »offiziellen Höflichkeitsbesuch« abzustatten, war auch die Nachahmung der alten SOTALA abgeflogen.

Stellvertretender Kommandant des Schiffes war Major Heintz, ein kosmonautisch geschulter Spezialist der Solaren Abwehr.

Die Besatzung bestand aus siebenhundertfünfzig Mann, wie es auf den Schweren Kreuzern des Imperiums üblich gewesen war. Damals hatten wir noch genügend Soldaten aufbieten können. Die Degeneration eines herrschenden Volkes hatte erst begonnen.

Rhodan, ich, Jefe Claudrin und einige Kommandooffiziere der IRONDUKE sollten erst später auf den Kreuzer umsteigen. Unsere Spezialausrüstung, darunter in erster Linie die Uniformen, Waffen, Ausweise und was der Dinge mehr waren, befanden sich schon an Bord der SOTALA.

Wir waren im direkten Linearflug bis zu den Grenzen des Milchstraßenzentrums vorgestoßen, wo wir einen Funkspruch an den Regierenden Rat abgesetzt hatten.

Die blaue Riesensonne AKON, deren fünfter Planet die Heimatwelt der Akonen war, hatte bereits auf unseren Bildschirmen geleuchtet, als die Antwort eingelaufen war.

Nur zehn Stunden später hatte Claudrin mit dem Bremsmanöver begonnen, und ich hatte wieder

einmal Gelegenheit gehabt, Akon V zu bewundern.

Rhodan nannte den Planeten Sphinx. Im akonischen Sprachgebrauch wurde er als Drorah bezeichnet.

Der Empfang durch einige Abgeordnete des Rates war auffallend kühl gewesen. Wir hatten uns nach der Landung in den terranischen Handelsstützpunkt zurückgezogen, wo wir fast alle Mutanten des Geheimkorps vorgefunden hatten.

Zwei Tage waren mit Festlichkeiten und Besichtigungsfahrten vergangen. Die Akonen waren nicht umhin gekommen, dem Regierungschef des Solaren Imperiums die nötigen Aufmerksamkeiten zu erweisen. Dabei hatte es sich aber mehr und mehr herausgestellt, daß die Mitglieder des Regierenden Rates die arkonidischen Rebellen unterstützten. Mir hatte man zu verstehen gegeben, ich könne auf Sphinx geduldet werden, jedoch wäre es im Interesse einer Verständigung mit dem neuen Imperator erforderlich, meinen Besuch abzukürzen.

Die Funküberwachungszentrale der Niederlassung hatte einige Hypersprüche aufgefangen und entschlüsselt. Darin war meinem Nachfolger, Minterol I., mitgeteilt worden, mein Erscheinen auf Sphinx sei leider nicht zu verhindern gewesen, da ich mich »im Gefolge« des terranischen Staatsoberhauptes befände.

Mir war es gleichgültig geworden, was man über mich dachte und zu beschließen bereit war. Ich wußte, daß die SOTALA in einer Entfernung von zehntausend Lichtjahren inmitten eines fast unbekannten Raumsektors wartete. Uns kam es nur darauf an, den Zeitwandler zu erbeuten.

Die Mutanten hatten alle Vorbereitungen getroffen. Rhodan war vor einer Stunde von einem Empfang zurückgekehrt. Abgespannt saß er in einem Gliedersessel und lauschte dem Bericht des Korpschefs John Marshall.

Der Mausbiber Gucky war unterwegs. Er transportierte den Mutanten Kitai Ishibashi, dessen Aufgabe es war, die vier akonischen Wissenschaftler zu »präparieren«.

Ishibashis Gabe bestand darin, anderen Individuen in Abart einer Hypnose seinen Willen aufzwingen zu können. Die Blocksuggestion war von langer Dauer und kaum bemerkbar.

Insofern war alles getan worden, um den Diebstahl des Gerätes zu ermöglichen. Einige schwerwiegende Punkte mußten jedoch noch geklärt werden.

Auf den Bildschirmen der sogenannten Handelsniederlassung, in Wirklichkeit eine modern ausgerüstete Station der Solaren Abwehr, waren die Bauten des Zentralraumhafens von Sphinx erkennbar. Seit der Entdeckung des Blauen Systems durch Perry Rhodan waren die Akonen bemüht, eine neue Raumflotte zu entwickeln. Einstweilen jedoch

versahen sie den interstellaren Verkehr nach wie vor mit gigantischen Materietransmittern, die in ihrer Konstruktion vollkommen, militärisch aber wegen ihrer Störanfälligkeit durch äußere Einwirkungen unpraktisch waren.

Rhodan war es leichtgefallen, mit der terranischen Flotte das System zu erobern und die fliegenden Kraftstationen zu vernichten. Von da an hatte der blaue Energieschirm aufgehört zu existieren.

Die Akonen hatten klar erkannt, daß sie trotz ihrer vollendeten Transporttechnik keine galaktische Rolle spielen konnten, wenn sie nicht eine Raumschiffahrt aufbauten.

Fraglos wäre man nicht so friedfertig gewesen, wenn man zehntausend Schlachtschiffe hätte herbeirufen können. Die Terraner galten als Eindringlinge. Was man von mir, dem gestürzten Herrscher über ein abtrünnig gewordenes Kolonialvolk dachte, war mir bekannt. Nach akonischen Begriffen waren Arkoniden degenerierte Wilde, gleichsam galaktisches Ungeziefer, das zu beachten sich nicht schickte.

Auf dem neuen Raumhafen der Stadt war es ruhig. Robotraumschiffe des Regenten waren nicht zu sehen. Handelsfahrzeuge anderer Völker durften nicht landen. Die Akonen wachten eifersüchtig über ihre Interessengebiete, die sich über eine unbekannte Anzahl von Kolonialplaneten erstreckten. All diese Welten wurden nur mit Hilfe der Großtransmitter erreicht und versorgt. Man hatte ein Verbindungssystem geschaffen, das so lange funktioniert hatte, bis das Blaue System von Rhodan entdeckt worden war.

Er hatte die Akonen aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Die Folgen davon bekamen wir jetzt zu spüren. Die Agenten hatten ermittelt, daß der Regierende Rat Beziehungen zu den Rebellen auf Arkon unterhielt. Vor wenigen Monaten war es noch gelegnet worden. Mittlerweile hatten sich die Verhältnisse verändert.

Rhodan war meinem Blick gefolgt. Sinnend meinte er:

»Es ist recht einsam da draußen! In wenigen Jahren wird es von Raumschiffen aller Art wimmeln. Die akonische Fertigung läuft bald an. Beim hohen wissenschaftlichen Stand dieser Intelligenzen kann mit aufsehenerregenden Konstruktionen gerechnet werden.«

»Darauf brauchen wir nicht zu warten, Sir«, warf Marshall ein. »Man ist jetzt schon dabei, uns den Strick zu drehen. Imperator Minterol ist politisch anerkannt worden. Man weiß, daß er nur eine Schattenfigur ist. Letzte Untersuchungen haben bewiesen, daß die Regierung wissenschaftliche Teams nach Arkon schickte. Die Guerillatätigkeit ist vorbei. Der Regent wird in wenigen Monaten so

umgeschaltet sein, daß er nur noch eine Rechenmaschine ohne befehlsgebende Funktion ist. Damit dürften die Akonen zur führenden Nation in der Galaxis werden. Es werden bereits Vorbereitungen zur Übernahme der Regentenflotte getroffen. Die neuen Werften, die man unter einem erheblichen Kostenaufwand errichtete, sind in erster Linie für den Umbau der automatischen Schiffe vorgesehen. Es wird ernst, Sir!«

Rhodan stand auf. Vor dem exterritorialen Gelände der terranischen Zentrale leuchteten die Kraftlinien des Energieschirms. Unsere Strukturtaster sprachen ununterbrochen an. Die akonischen Ferntransmitter waren wieder in Betrieb.

»Sie schicken Mannschaften nach Arkon, und das Robotgehirn duldet es«, stellte Rhodan fest. »Also denn, John, was haben Sie veranlaßt? Das Unternehmen Verzweiflung wird akut.«

Ich warf einen Blick auf die IRONDUKE. Sie stand auf dem Hafenabschnitt, der noch zur terranischen Einflußsphäre gehörte. Jefe Claudrin und die Männer der Besatzung waren an Bord. Das Schlachtschiff war klar zum Gefecht. Noch gab es auf den Planeten des Blauen Systems kein Raumschiff, das dem terranischen Giganten hätte wirksam Widerstand leisten gönnen. Die wenigen Kleinfahrzeuge der akonischen Energiekommandos waren im Dezember 2102 vernichtet worden. Damals hatten wir gewußt, daß die Akonen diesen Schlag nicht stillschweigend hinnehmen würden. Andererseits hatten wir mit einer Ruhepause von wenigstens dreißig Jahren gerechnet. Auch mit akonischen Hilfsmitteln wäre ein Flottenbauprogramm in großem Stil nicht früher zu verwirklichen gewesen.

Nun hatte man mit Hilfe meiner rebellierenden Landsleute einen besseren Weg gefunden. Das Imperium besaß zirka hunderttausend modernste Roboteinheiten, die schnell für den Mannschaftsbetrieb umgebaut werden konnten. Es war ein genialer Plan, ganz dem akonischen Charakter entsprechend.

Marshalls Situationsbericht war kurz. Es ging nur noch darum, die letzten Daten festzulegen.

»Der Zeitumwandler steht in Impton. Der akonische Stolz auf die Leistungen der Vorfahren hat zum Bau einer Museumsstadt geführt, die nach einem bedeutenden Physiker IMPTON benannt wurde. Das Gerät ist würfelförmig mit einer Kantenlänge von 8,3 Metern. Es ruht auf einer quadratischen Plattform von fünf Metern Stärke. Darin ist die Energiestation untergebracht. Es handelt sich um Hochleistungsreaktoren Fremder Bauart. Man verwendete ein Fusionsprinzip, das von den heutigen Akonenwissenschaftlern nicht nachgeahmt werden konnte.

Wir schätzen sie auf etwa fünfzig Millionen Kilowatt.«

Ich war beeindruckt. Solche Werte waren nicht ungewöhnlich, an Bord von Großraumschiffen sogar alltäglich; aber für ein so kleines Aggregat waren sie ungeheuerlich.

»Die Museumsstadt wird von Energiegattern abgeriegelt. Der Luftraum wird überwacht. Eine Entführung der Maschine ist nur dann möglich, wenn dabei der Zeitumformer eingesetzt wird. Das heißt, daß wir mit Mutantenhilfe unbemerkt eindringen und das Gerät einschalten müssen. Der Museumskomplex wurde vor etwa dreitausend Jahren erbaut. Wir müssen um viertausend Jahre in die Vergangenheit springen. Wir landen wahrscheinlich in freiem Gelände. Antigrav-Transporter sind mitzunehmen. Im Wirkungsfeld der Zeitumformung kann der Wandler gefahrlos zu jedem Ort gebracht werden, wo viertausend Jahre später die terranische Niederlassung entstand. Damit haben wir die Maschine hier. Das Museum muß durch eine atomare Explosion vernichtet werden. Das plötzliche Verschwinden des Wandlers wäre damit erklärt.«

»Inwiefern vernichtet?« fragte Rhodan.

»Ein Spezialkommando ist einsatzbereit. Akonische Dienststellen sind bereits vor Tagen darüber informiert worden, daß unbekannte Agenten in Impton eindringen wollen, um die Erzeugnisse der Altakonen zu studieren. Es wurde dabei auf terranische Einflüsse hingewiesen, was von den hiesigen Abwehrbeamten geglaubt wurde.«

»Kein Wunder«, murmelte ich vor mich hin. Rhodan lachte auf. Nach einem Blick auf die Uhr fuhr Marshall fort:

»Die mit den Schaltungen des Wandlers vertrauten Wissenschaftler werden pünktlich eintreffen. Kitai arbeitet bereits. Das wäre alles, Sir.«

Ich sah mich um. Der Ortungsraum glich einem Heerlager, nur besaßen die anwesenden Krieger keine Schwerter und Speere mehr, sondern die modernsten Energiewaffen der Milchstraße.

Ich trug eine terranische Uniform. Meine weißblonden Arkonidenhaare wurden von einem Funkhelm verdeckt. Die besten Spezialisten Terras warteten auf einen Einsatz, der über das Schicksal des Solsystems entscheiden konnte.

Es begann zu dunkeln. Die blaue Sonne des Systems versank hinter dem Horizont. Das Sternengewimmel des Milchstraßenzentrums wurde so plötzlich erkennbar, als hätte ein Unsichtbarer einen Vorhang hochgezogen.

»Uhrenvergleich«, sagte Rhodan. »Die Wissenschaftler treffen in zwei Stunden ein.«

Mein Extrahirn meldete sich. Die Männer der Abwehr hatten zweifellos gründlich gearbeitet. Trotzdem hatte ich Bedenken. Der Plan war etwas zu

kühn, zumal niemand sagen konnte, wie sich eine Zeitverschiebung auswirken würde.

Selbst wenn alles gelang, konnte die Entführung des Gerätes durch eine Explosion so vertuscht werden, daß niemand auf die richtige Idee kam?

Ich erfuhr erst später, daß ich Mercant erneut unterschätzt hatte. Dieser Mann verstand sich auf das Spiel hinter den Kulissen. Der Einfall, die akonischen Abwehrstellen über die Tätigkeit terranischer Agenten zu informieren, war genial gewesen.

*

Das Einsatzkommando bestand aus zwanzig Männern unter der Führung des Telepathen John Marshall. Rhodan und ich sprangen zuletzt.

Unsere Transporteure waren der Mausbiber Gucky und der Reporter Tako Kakuta.

Der Gravitationsneutralisator war bereits verschwunden. Er war von den drei Teleportern mit vereinten Kräften zur Museumsstadt gebracht worden.

Wir trugen terranische Kampfanzüge, die nach dem Vorbild der arkonidischen Monturen konstruiert worden waren. Nur hatten die Menschen wesentliche Verbesserungen eingebaut. So waren beispielsweise die Deflektorschirme nicht mehr anmeßbar. Die Eigenschwingungen wurden von einem zweiten Spezialgerät aufgefangen und absorbiert.

Guckys treue Augen waren auf mich gerichtet.

»Nervös?« fragte er mit seiner schrillen Stimme.

»Logisch, was sonst!« antwortete Rhodan barscher als beabsichtigt. Der Kleine verzog beleidigt die spitze Mausenase.

»Ich möchte wissen, warum hier alle die Nerven verlieren. Wir sind gut angekommen. Zwar haben die Akonen Wachen aufgestellt, dazu Spiongeräte in den Eingängen, aber es gibt etwa tausend Säle allein in den physikalischen Museumsabteilungen. Alle können nicht sorgfältig überwacht werden.«

»Ist der Raum mit dem Umformer stark abgesichert worden?«

»Nicht mehr und nicht weniger als andere auch. Man ist wohl der Meinung, wir könnten mit der Maschine doch nichts anfangen.«

»Was sich bald ändern wird«, meinte Rhodan. »Fertig, Atlan?«

Ich nickte, bückte mich und nahm den Kleinen auf die Arme. Gucky trug seinen Spezialanzug, der sogar ein Futteral für seinen Schweif besaß.

Der Mausbiber kniff mich in die Nase, wir verstanden uns.

Augenblicke später erfolgte die Entmaterialisierung. Es war so wie immer. Ehe ich den ziehenden Schmerz richtig erfassen konnte, war ich bereits am Ziel angekommen.

Automatisch drückte ich auf den Schaltknopf des Deflektorfeldes. Der Mikroreaktor lief lautlos. Gucky klammerte sich an mich. Er war das einzige Lebewesen, das ich augenblicklich sehen konnte. Die bereits anwesenden Männer des Kommandos bewegten sich im Schutze ihrer Lichtbrechungsschirme. Sie waren unsichtbar.

Mein Herz pochte laut und kräftig. Die Waffe in meiner Hand wirkte inmitten dieser Stille lächerlich. Ich steckte die Pistole weg und blickte mich um.

Wir waren in einem riesigen Saal gelandet. Überall waren Maschinen und Aggregate zu sehen, deren Funktion ich nicht kannte. Schilder mit Aufschriften in Altakonisch verrieten jedoch, wozu man diese Geräte einmal verwendet hatte.

»Absobrille einschalten«, flüsterte mir der Kleine zu.

Ich griff an den Helm und zog das schwenkbar gelagerte Sichtgerät nach unten. Es kompensierte in Einweg-Funktion die Deflektorwirkung der Schirme und ermöglichte dadurch ein einwandfreies Sehen.

Jetzt bemerkte ich die in Deckung gegangenen Männer. Sie hatten sich halbkreisförmig vor einem hohen Bogendurchgang verteilt.

Vorsichtig setzte ich Gucky zu Boden. Ras Tschubai und der dritte Reporter des Korps. Tako Kakuta, winkten uns zu. Rhodan schritt lautlos zu Marshall hinüber, der hinter einer länglichen Maschine stand.

Wir verständigten uns nur durch Gesten. Jedermann wußte, was er zu tun hatte. Der Späher Wuriu Sengu stand vor der Trennwand zum Nachbarsaal. Dort war der Umformer aufgestellt worden. Filmaufnahmen, die von den Mutanten angefertigt worden waren, bewiesen, daß dieses Gerät einen Sonderplatz erhalten hatte. Der Raum war relativ klein und enthielt keine anderen Ausstellungsstücke.

Sengu starnte auf die Mauer. Das Licht der wenigen Leuchtröhren schien ihn zu stören. Nach einigen Augenblicken erhob er die Hand. Vier gespreizte Finger verrieten uns, daß die akonische Abwehr die wahrscheinlich kostbarste Hinterlassenschaft der Ahnen doch stärker bewachen ließ, als angenommen.

Gucky stieß mich an. Ehe ich zu Rhodan ging, bemerkte ich noch, daß er zusammen mit den anderen Teleportern verschwand.

Sie hatten den Auftrag erhalten, die vier mit dem Umformer vertrauten Wissenschaftler herbeizuschaffen. Wenn alles nach Plan abgelaufen war, mußten sich diese Männer vor wenigen Minuten getroffen haben, um etwas zu besprechen, was ihnen von Ishibashi suggeriert worden war.

Unser Vorhaben war - von der praktischen Richtung aus besehen nicht besonders schwierig.

Ungleichermaßen bedeutsamer waren die psychologischen Faktoren. Wir mußten verhindern, daß die Entführung des Gerätes erkannt wurde. Rückschlüsse wären sonst unausbleiblich gewesen.

Der zweite »Psychopunkt«, wie sich Marshall ausgedrückt hatte, waren die vier Wissenschaftler. Die Solare Abwehr hatte sich dazu entschlossen, sie gewaltsam in das Museum bringen zu lassen.

Die Entführung sollte dem akonischen Geheimdienst mitgeteilt werden, sobald die Maschine betriebsklar war. Dafür war eine telepathische Verbindung zwischen Marshall und einem draußen wartenden Mutanten vereinbart worden.

Die Folge eines solchen Winkes von unbekannter Seite würde eine sofortige Besetzung des Museumsgeländes sein. Zu dem Zeitpunkt mußten wir mit dem Gerät verschwunden sein, jedoch sollten Spezialroboter ein Gefecht eröffnen, in dessen Verlauf eine atomare Explosion zu erfolgen hatte.

Der Plan war kompliziert. Er enthielt einige kritische Punkte, die so gefährlich waren wie Nitroglyzerin.

Vor allem durfte die Entführung der Wissenschaftler nicht zu früh entdeckt werden. Sie trafen sich auf dem Landsitz eines Physikers namens Artol von Penoral. Dort sollten sie auch überwältigt und durch die Teleporter unbemerkt in die Museumsstadt gebracht werden.

Perry deutete auf den Durchgang. Jemand sprach laut und befehlend. Eine andere Stimme antwortete.

Marshalls Lippen verzogen sich. Er schien den Gedankeninhalt der Akonen erfaßt zu haben.

»Schießbefehl für Posten«, raunte er. »Die Warnung wirkt.«

Rhodan überprüfte seinen Schockstrahler. Wir durften erst dann angreifen, wenn die Wissenschaftler anwesend waren. Ohne ihre Hilfe war eine Benutzung des Wandlers unmöglich. Der Sekundenzeiger meiner Uhr schien sich nicht mehr zu bewegen. Es war wie immer in solchen Situationen: Die Zeit verstrich nicht.

Ein rothaariger Sergeant schritt behutsam auf den Durchgang zu. Sengu reichte ihm einen Zettel, auf dem er die Standorte der Akonenwache aufgezeichnet hatte. Andere Spezialisten des Kommandotrups beobachteten ihre Ortungsgeräte. Jenseits der Wand geschah nichts, was auf eine überraschende Energieentwicklung hingewiesen hätte. Man schien tatsächlich nicht mit einem Angriff auf den Zeitwandler zu rechnen.

Es dauerte noch zwanzig Minuten, bis die Teleporter erschienen. In zwei Sprüngen brachten sie die Wissenschaftler und Kitai Ishibashi, dessen suggestive Willensströme die Akonen so beeinflußten, daß sie ihre Ankunft für völlig alltäglich hielten.

Tako Kakuta kam auf uns zu. Das Quietschen seiner Stiefelsohlen war kaum vernehmbar, aber mir schien, als müsse es in allen Räumen des Museums gehört werden.

Rhodan hob die Hand. Kakuta blieb stehen, um mit einem Tuch über seine Sohlen zu wischen. Anscheinend waren sie mit einem wachsartigen Pflegemittel in Berührung gekommen. Als er weiterging, bewegte er sich ebenso lautlos, wie die anderen Männer.

»Verzeihung«, hauchte er. »Die Entführung gelang. Betty ist informiert. Wir können anfangen.«

Ich musterte die Akonen. Sie trugen die robenartigen Schulterumhänge als Zeichen ihrer Würde. Noch war in ihren Blicken eine gewisse Leere zu bemerken, was sich aber bald ändern würde. Ich fragte mich, ob eine Totalsuggestion keine unerwünschten Nebenerscheinungen bewirken könnte. Wenn die Akonen nicht exakt schalteten, war das Unternehmen unmöglich. Dann half nur noch die Flucht.

Rhodan kam hinter der Maschine hervor. Sein Wink ließ die Männer des Kommandos aktiv werden. Ich drang zusammen mit Marshall in die andere Halle vor.

Es war ein großer, gewölbter Raum, in dem das eigenartigste Gerät stand, das ich je gesehen hatte.

Es glich tatsächlich einem Würfel, der auf einer meterstarken Plattform ruhte. Auf einer Seite dieses quadratischen Fundaments waren Treppenstufen eingelassen. Daneben war ein Stahlschott erkennbar, das den Zugang zur Kraftstation erlaubte.

Ich sah mich nach den Wärtern um. Zwei von ihnen standen am anderen Eingang. Einer kauerte unter der Gerätetreppe, und der vierte Mann war so dicht neben mir, daß ich ihn hätte berühren können.

Die Terraner handelten schnell und geräuschlos. Je zwei Soldaten sprangen einen Posten an, hinderten ihn am Schreien, und ein dritter preßte die Narkosemasken auf die Gesichter. Die besinnungslosen Akonen wurden anschließend von einem Arzt mit zusätzlichen Tiefschlafinjektionen versehen.

Wieder wurde kein lautes Wort gesprochen. Kitai Ishibashi hatte die Wissenschaftler völlig in seiner Gewalt. Ich könnte mir vorstellen, wie er sie durch seine paramentalen Fähigkeiten zwang, die äußeren Umstände zu übersehen. Sie waren der Meinung, freiwillig gekommen zu sein, um ein vom Regierenden Rat erlaubtes Experiment durchzuführen. Sie bewegten sich so sicher, als befänden sie sich in der Begleitung der höchsten Würdenträger.

Außerdem sprachen sie nicht miteinander. Marshall und Gucky führten sie zu der Maschine hinüber. Einer von ihnen zog einen Kodegeber aus

der Tasche, mit dem er das mannshohe Energiegitter abschaltete, das die Maschine umgab.

Ich nickte anerkennend. Die Terraner hatten an alles gedacht. Wie schnell konnte ein Vorhaben wie das unsere an solchen Kleinigkeiten scheitern.

Ich blieb in der Halle stehen, bis der ins kleinste ausgeklügelte Plan abgelaufen war. Die Techniker glitten mit dem leistungsfähigen Gravitationsabsorber in den Raum. Er wurde auf der Bodenplatte des Umformers abgestellt und magnetisch verankert.

Zwanzig Kampfroboter nahmen ihre Positionen an den Zugängen ein. Sie waren mit starken Energiewaffen ausgerüstet. Ihre Spezialprogrammierung war identisch mit einer Vernichtungsschaltung. Sie hatten die Stellung zu halten, bis der Zeitwandler mit uns verschwunden war. Anschließend sollte die Bombe explodieren. Rhodan kam es auf zwanzig Robots nicht an, wenn es darum ging, die Erde zu retten.

Nur wenige Soldaten blieben draußen. Ich ging die Stufen hinauf und passierte eine Luftschieleuse. Im Verbindungsgang klangen Worte auf. John Marshall wies seine Leute ein.

»Hier entlang, Sir«, sagte der rothaarige Sergeant. »Schalten Sie bitte Ihren Deflektorschirm ab.«

Ich drückte auf den Knopf. Das Summen des Projektors erstarb. Als ich das Sichtgerät im Helm nach oben schob, konnte ich wieder normal sehen.

Der Gang führte in die Zentrale, die nochmals durch Schotte abgesichert war. Es handelte sich um einen ebenfalls würfelförmigen Raum, der mit Geräten aller Art überfüllt war. Er bot nur wenigen Personen Platz.

Niemand beachtete mich. Ich zog mich in einen geschützten Winkel zwischen dreieckigen Bildschirmen zurück und beobachtete die Hantierungen der Akonen. Sie dachten nicht daran, Ishibashis Anweisungen zu umgehen. Außerdem schienen sie wirklich mit den rätselhaften Armaturen vertraut zu sein.

Ein Summen klang auf. Sofort meldete sich mein Extrahirn mit einem Warnimpuls.

»Ich würde damit warten, bis die akonische Abwehr angreift«, sagte ich laut. »Eine Energieortung wäre möglich.«

Rhodan nickte. Dann befahl er, die Maschinen wieder zu drosseln.

Der Suggestor gab die Anweisung an die Akonen weiter. Augenblicke später kam eine telepathische Nachricht durch. Sie wurde von Marshall und Gucky gleichzeitig empfangen.

»Betty meldet sich«, erklärte der Kleine. »Die hiesige Abwehr ist von der Entführung der Wissenschaftler benachrichtigt worden. Flugkommandos werden in Marsch gesetzt. Vollalarm für die Museumsstadt.« Er hatte noch nicht

ausgesprochen, als draußen Geräusche aufklangen. Ich horchte auf.

Wir vernahmen das typische Dröhnen einer Impulswaffe. Rhodan sah auf die Uhr. Die Wissenschaftler erhielten endlich Sprecherlaubnis. Sofort begannen sie, sich über die Probleme der Feldaktivierung zu unterhalten. Ich verstand nur einen Bruchteil der Ausführungen. Unseren Suggestor hielten sie für den Obmann des Regierenden Rates. Die Soldaten des Einsatzkommandos nahmen sie überhaupt nicht wahr.

Draußen war ein Feuergefecht ausgebrochen. Das Donnern unserer schweren Robotwaffen bewies, daß die akonische Abwehr erwartungsgemäß reagiert hatte.

»Fertigmachen«, rief Rhodan. »Ras, bringen Sie die Bombe an Ort und Stelle.«

Der dunkelhäutige Terraner nickte. Auf seiner Brust hing ein Mikrosprengkörper terranischer Fertigung.

Ras Tschubai entmaterialisierte. Als er zurückkehrte, teilte er mit, die Bombe außerhalb der Halle im Nachbarraum niedergelegt zu haben. Diesmal sah ich auf die Uhr. Wir hatten noch zehn Minuten Zeit. Bis dahin mußten die Robots die Front halten.

Der Suggestor sprach kein Wort. Die Schweißtropfen, die seit einigen Minuten von seiner Stirn perlten, beunruhigten mich. Ishibashi mußte sich fraglos anstrengen, um die vier Akonen ständig kontrollieren zu können.

»Aktivieren«, sagte Rhodan um eine Spur zu hastig. »Sie sollen das Wandelfeld so aufbauen, daß nur die Maschine davon eingehüllt wird.«

Der letzte Mann des Kommandos kam an Bord. Die Schotte des Gerätes schlossen sich. Unter unseren Füßen erwachten die Meiler des Kraftwerks. Die Meßzeiger glitten über die Skalen. Mit den Energiekontrollen war ich einigermaßen vertraut.

Auf altarkonidischen Raumschiffen waren sie in ähnlicher Anordnung zu finden gewesen.

Ich bemerkte, daß die Reaktoren mit nur zwei Prozent ihrer Leistung ausgefahren wurden. Der Physiker Artol schien die führende Persönlichkeit zu sein. Seine Anweisungen wurden von jedermann gehört. Zumeist erklärte er Dinge, die wir nur unvollkommen erfassen konnten.

»Schneller!« drängte Rhodan. Sein Gesicht war blaß. Ich fühlte die in ihm herrschende Spannung.

Ich versuchte, die Tätigkeit der Akonen zu überwachen. Die Energie-Stufenschalter des Wandlers wurden durch Kontaktknöpfe bedient. Vorerst war jedoch nur das Kraftwerk angelaufen. Der Arbeitsstrom eines Projektors, gleichgültig für welche Zwecke er bestimmt war, hörte sich anders

an.

Kitai tastete nach einem Halt. Ich sprang nach vorn, stieß einen terranischen Techniker zur Seite und griff dem hageren Mutanten unter die Arme. Marshall verstand ebenfalls.

Ich wartete auf etwas, was ich weder erklären noch berechnen konnte. Eine Verschiebung oder Wandlung der gültigen Zeitlinien war für ein normales Gehirn so ungeheuerlich, daß es sich weigerte, die nötigen Denkvorgänge anzustellen.

So mußte ich krampfhaft um ein Vorstellungsbild ringen, das der kommenden Situation gerecht werden konnte.

Wenn das Feld entstand, bewegte sich der Umformer nicht von der Stelle. Das bedeutete, daß am gleichen Ort viele Dinge auf einmal geschahen, jedoch waren sie durch die verschiedenartigen Bezugsebenen voneinander getrennt. Maßgeblich war der Faktor Zeit, nicht aber der Begriff Entfernung.

Ishibashi stöhnte. Ich griff noch fester zu. Seine gläsern blickenden Augen bewiesen mir, daß er am Ende seiner Kräfte angelangt war. Er hatte seit Tagen gearbeitet, um die Blocksuggestion herbeiführen zu können. Wenn er jetzt zusammenbrach, konnte niemand sagen, wie sich die Akonen verhalten würden.

Natürlich konnten wir sie auch anderweitig zwingen. Die Frage war nur, wie lange wir dazu brauchten, um sie willig zu machen.

Das Summen der Energiestation regte mich auf. Es war ein eintöniges Geräusch, das auf Grund seiner Normalität keine Rückschlüsse auf eine technische Sensation erlaubte.

Rhodan stand in gebeugter Haltung hinter den Akonen. Sie sahen konzentriert auf ihre Kontrollgeräte. Die Bildschirme arbeiteten bereits. Einige zeigten die Außenwelt, andere das Gerät.

»Gucky - fertigmachen zum Entschärfen der Bombe«, sagte Rhodan.

Ich fuhr zusammen. In zwei Minuten würde der Sprengkörper explodieren. Wenn wir bis dahin nicht aus der jetzigen Zeitepoche verschwunden waren, mußten wir zerrissen werden.

»Noch eine Minute. Sprung bei dreißig Sekunden vor Zündung«, warf Marshall ein.

Der rothaarige Sergeant langte ostentativ nach seinem Impulsstrahler. Der Ausbruch aus dem Museum konnte zur Katastrophe werden. Unermeßliche politische Entwicklungen zeichneten sich ab. Wenn ein Terraner verwundet und gefunden wurde, hatte Rhodan nicht nur eine Schlacht verloren.

Der Mausbiber stand neben mir. Kitais Knie begannen zu zittern. Draußen dröhnten die Waffen der Roboter. Dazwischen klangen zirpende Geräusche auf, denen zumeist eine Explosion folgte.

Es war klar, daß unsere Kampfmaschinen abgeschossen wurden.

Sie hatten nur ein kurzes Gefecht liefern sollen. Der Zeitplan und die Berechnung der Kampfkraft stimmten, nur hätten wir schon aus der Jetzzeit-Ebene verschwunden sein müssen. »Gucky ...!«

Der Kleine sah Rhodan an. Es fehlten noch fünf Sekunden. Er konzentrierte sich auf den Sprung. Jedermann schaute gebannt zu, nur ich fand keine Gelegenheit dazu, da Kitai gegen meine Brust sank.

Da erblickte ich die Bildschirme. Die kämpfenden Robots waren plötzlich nicht mehr zu sehen. Unter meinen Füßen begann ein anderes Aggregat zu rumoren. Ohne zu denken, schrie ich:

»Stopp, zurück. Wir wandern aus. Hierbleiben, Gucky!«

Ich ließ den Mutanten in Marshalls Arme fallen und sprang nach vorn. Die Akonen unterhielten sich fasziniert. Artol von Penoral hatte sich nach vorn gebeugt und starre auf einen runden Bildschirm über den Druckknopfarmaturen der Feldjustierung.

Ich erreichte den Mausbiber, als er aus seiner Konzentration erwachte. Grob riß ich ihn in die Höhe und schüttelte ihn durch.

»Komm zu dir«, schrie ich weiter. »Kleiner, nicht springen. Es wäre dein Untergang.«

Gucky verstand. Wortlos legte er seinen Kopf an meine Schulter und schloß die Augen. Ich erkannte, daß auch Mausbiber Nerven besaßen.

Ishibashi lag jetzt auf dem Boden. Der Kommandoarzt kümmerte sich um ihn. Rhodan und die anderen Mutanten achteten auf die Wissenschaftler. Sie schienen Kitais Ausfall noch nicht registriert zu haben, was auf einen tiefsitzenden Suggestivblock schließen ließ.

»Kann man sie aufwecken?« fragte Rhodan hastig.

Der Hypno Andre Noir entgegnete gelassen:

»Kitai hat gut gearbeitet. Sie wissen noch nicht, was vorgeht. Wenn sie unruhig werden, schalte ich mich ein. Keine Panik, Sir.«

Ich sah nur noch auf die Bildschirme. Die Bombe mußte vor etwa einer Minute explodiert sein, und wir hatten nichts davon gespürt. Man konnte sich kaum vorstellen, daß die große Halle, die wir nun wie in einem Zeitrafferfilm sahen, bereits zerstört worden war.

Ich folgte Artols Blick. Der Leuchtzeiger über den Kontrollen schien die Rückspulung der relativen Zeit zu messen. Der grüne Balken überschnitt jedoch keine Zahlengruppen oder Symbole. Es war unmöglich abzulesen, wie viele Jahre wir bereits in die Vergangenheit gereist waren.

Es dauerte einige Augenblicke, bis mein Logiksektor ansprach. Er gab mir bekannt, der Begriff Zeitreise sei verwirrend und außerdem falsch.

Der Leuchtzeiger verriet die Aktivierungsstärke des Wandelfeldes. Es müsse eine synchron laufende Umrechnungsmaschine gesucht werden.

Ich teilte Rhodan meine Überlegungen mit. Von da an war es einfacher, den Computer zu finden. Er stand hinter mir.

Die Diagramme mußten später enträtselt werden. Artol schien sie lesen zu können.

Die Bilder auf den Schirmen wechselten in so rascher Folge, daß wir sie kaum voneinander unterscheiden konnten. Es war wie ein Film, der viel zu schnell lief. Die Kulturepoche wechselte ständig, aber die Halle war noch immer unverändert zu erkennen.

Dann existierte sie plötzlich nicht mehr. Freies Gelände, in nördlicher Richtung von weiten Wäldern begrenzt, zeichnete sich ab. Wir hatten eine Zeit erreicht, in der es die Museumsstadt Impton noch nicht gegeben hatte.

Eine Klingel schrillte. Das von der Automatik hochgeschaltete Wandelfeld blieb konstant. Das bedeutete, daß wir angehalten hatten.

Ich erwachte wie aus einem Traum Rhodan starnte immer noch auf die Bildschirme.

»Gelungen, Erhabener«, sagte der Wissenschaftler Artol. Seine Augen glänzten wieder stumpf. Andre nickte mir zu. Da wußte ich, daß Kitais Suggestivblock viel stärker war, als wir angenommen hatten.

Ich trat vor, da ich die akonische Sprache besser beherrschte als die Terraner. Der Physiker schien neuerdings mich für den Obmann des Rates zu halten.

»Haltet das Gerät in dieser Zeit fest. Wie groß ist der Halbmesser des Wandelfeldes?«

»Zwanzig Meter, Erhabener. Es umspannt nur das Epotron.«

Ich verstand, daß dies die akonische Bezeichnung für die Maschine war.

»Kann man diesen Raum gefahrlos verlassen, um auf die Außenplattform zu treten?«

»Es ist möglich, jedoch wäre eine Intensivierung des Umlenkfeldes vorteilhaft.«

»Warum?«

»Die Forschungsergebnisse haben euch vorgelegen. Erhabener«, entgegnete der Wissenschaftler reserviert.

Rhodan hüstelte warnend. Ich ging nicht näher auf die Bemerkung ein. Natürlich hatte Artol Erfahrungsstudien angefertigt. Ich hielt es für nutzlos, ihn aus seiner Suggestivstarre zu wecken.

Andre drängte mich zur Seite. »Ich übernehme«, flüsterte er. »Kümmern Sie sich um den Transport.«

Ich folgte Rhodan, der bereits die Außenschleuse erreicht hatte. Die atmosphärischen Verhältnisse des Planeten waren vor etwa viertausend Jahren kaum

anders gewesen als in der Jetztzeit. Wir konnten es wagen, die Schleuse ohne besondere Vorbereitungen zu öffnen.

Als wir auf die Plattform hinaustraten, erlebten wir ein Phänomen, dessen Bedeutung ich erst Sekunden später erfaßte.

Unlogisch! sagte mein Extrahirn. Etwas stimmt nicht. Wenn das Feld so eng begrenzt ist - wieso erblickt man außerhalb seines Wirkungsbereiches nicht die Umgebung der Jetztzeit?

Ich umklammerte Rhodans Arm. Der Logiksektor hatte recht! Ich teilte Perry meine Überlegungen mit. Er räusperte sich und hob denn die Schultern an.

»Ich bin überfragt. Wir hätten Kalup mitnehmen sollen. Ich vermute, daß ein Mensch innerhalb der Wandelzone nicht die Normalwelt erblicken kann.«

»Auch dann nicht, wenn das Feld nur einen Bruchteil der erkennbaren Ebene erfaßt?« zweifelte ich. »Perry, das beunruhigt mich. Uns wurde erklärt, es handle sich nicht um eine Zeitreise im Sinne des Wortes, sondern nur um eine Verfälschung der Bezugspunkte. Ich stelle mir vor, alles erblicken zu können, was innerhalb der Verformungszone existiert. Was dahinter liegt, dürfte entweder überhaupt nicht zu sehen sein, oder nur schemenhaft. Noch besser: Man müßte - genau genommen! - außerhalb des Wandelfeldes die Gegenstände unserer Eigenzeit erblicken können.«

Wenn die anderen Männer ebenfalls so verblüfft waren wie ich, so zeigten sie es nicht. Sie kümmerten sich nur um den Antigravheber, der die eigentümliche Reise gut überstanden hatte.

»Wir reden später darüber«, lenkte Rhodan ab. »Jetzt wollen wir erst einmal die IRONDUKE erreichen. Ich zog mich zurück und umschritt die Plattform. Östlich unseres Standortes lag die Museumsstadt. Wir befanden uns am Ort der Halle, die bereits von der Kernbombe zerrissen worden war. Dennoch sahen wir nichts davon.

»Man könnte verrückt werden«, sagte Gucky.

Ich drehte mich um. Der Kleine stand am Rand der Treppe und sah, unsicher nach unten. Dicht vor uns wuchsen akonische Luftwurzelbäume. Weit und breit war niemand zu sehen.

»Ich möchte am liebsten springen, Atlan. Dann würden wir wissen, wie es draußen wirklich aussieht.«

»Das wirst du unterlassen.«

»Ich käme schon hinaus«, meinte der Kleine. Sein Nagezahn blitzte unternahmungslustig.

Ich nahm ihn wortlos bei der Hand und zog ihn von der Treppe zurück. Wenn ich auch nicht verstand, welchen physikalischen Gesetzen wir unterlagen, so konnte ich mir doch vorstellen, was bei einem jähnen Verlassen der Wandelzone geschehen mußte.

An den Rändern der Fundament-Plattform waren die Männer des Einsatzkommandos in Stellung gegangen. Ihre Waffen drohten. Die Techniker ließen den Antigrav anlaufen und schalteten sein Feld auf die Masse des Gerätes.

»Ob es sich mit dem Wandelschirm verträgt, wird sich gleich zeigen«, meinte ein junger Ingenieur betont gleichmütig.

Rhodan lauschte in den Gang hinein. Er hatte einen Melder abgestellt, der ihn laufend über die Reaktionen der Wissenschaftler unterrichtete. Sie waren noch immer der Meinung, ein erlaubtes Experiment durchzuführen.

Ein unverhoffter Stoß schleuderte mich zu Boden. Ich klammerte mich an der Fundamentbrüstung fest und wartete auf das Kommando.

Die Umformerbank des Antigravs toste. Taumelnd und ruckend löste sich der Zeitwandler vom Boden. Drei Meter über der Oberfläche blieb er stehen und wurde von der Automatik ausgependelt.

Ich blieb liegen, drehte mich auf den Rücken und sah zu Rhodan hinüber. Sein Gesicht zuckte. Da ahnte ich, daß man sich verkalkuliert hatte. Das Antischwerefeld reichte gerade aus, um die Masse der Station zu neutralisieren.

Ich wartete geduldig, bis die beiden Mikrotriebwerke zu pfeifen begannen. Wir hatten ihre Bodenplatten mit dem Fundament verschweißt.

Langsam setzte sich der Umformer in Bewegung. Ich gab mir keine Mühe, den Luftwiderstand zu berechnen. Ich dachte auch nicht daran, welche Geschwindigkeit die große Masse erreichen konnte. Viel konnte es nicht sein. Die Triebwerke besaßen eine Schubleistung von hundertfünfzig Kilopond pro Einheit.

Mir genügte es, daß sich der Körper überhaupt bewegte. Wir glitten um eine Hügelgruppe herum. Ein neuer Ausblick eröffnete sich. Am Horizont wurden die Spitzen von hohen Gebäuden erkennbar. Die blaue Akonsonne war eben erst aufgegangen. Es mußte früh am Morgen sein.

»Jetzt kommt es nur noch darauf an, genau im exterritorialen Gelände der terranischen Niederlassung zu landen«, meinte Rhodan.

Ich lächelte ironisch. »Nur noch« wie einfach das klang! Der Mutant Wuriu Sengu schmunzelte. Ich verzichtete auf eine Entgegnung. Die Nervenkraft der Terraner war erstaunlich. Ich wunderte mich immer wieder über ihren Unternehmungsgeist.

Ich stand auf, klopfte den Staub von der Uniform und bemühte mich, möglichst uninteressiert die unwirkliche Landschaft zu mustern.

»Frühstück in drei Minuten, Sir«, meinte der rothaarige Sergeant. Sein Grinsen verriet mir, daß er mich durchschaut hatte.

Nach etwa zehn Minuten tauchte ein

Bodenfahrzeug auf. Ich wartete voller Neugier auf die Reaktion der beiden Insassen.

Sie bemerkten uns erst, als wir dicht bei ihnen waren. Überrascht sahen sie nach oben. Jemand rief etwas, was ich nicht verstehen konnte. Rhodan winkte gelassen. Da wußten wir, daß wir durch die Verschiebung der Zeitlinien mit den Bewohnern einer bestimmten Epoche Verbindung aufnehmen konnten.

»Die beiden Männer sind seit viertausend Jahren tot«, meinte Sengu. »Und wir sind eigentlich noch nicht geboren - bis auf Sie, Sir.«

Ich antwortete nicht. Aus brennenden Augen sah ich zu den kleiner werdenden Gestalten hinüber. Weit voraus tauchten die ersten Gebäude der Stadt auf. Sie war wesentlich kleiner als die Ansiedlung der Jetzzeit. Der Raumhafen existierte noch nicht.

Wir flogen auf die charakteristische Hügelgruppe zu, an deren Fuß terranische Ingenieure die Handelsniederlassung errichtet hatten. Der hohe Kalksteinfelsen hatte sich nicht verändert. Er war unser Ziel. Wenn wir genau an seiner tulpenförmigen Einbuchtung landeten, mußten wir etwa dreißig Meter vor einem Landebein der IRONDUKE in die Jetzzeit zurückkehren.

Wir wurden noch zweimal gesehen. Da nahm ich mir vor, gelegentlich in der akonischen Chronik nachzulesen, ob es über die seltsame Erscheinung Aufzeichnungen gab.

Rhodan kehrte in den Zeitwandler zurück. Ich blieb auf dem Fundamentsockel stehen, bis wir sanft zu Boden sanken. Das Heulen des überlasteten Antigravs verstummte.

Die Gesichter der Männer hatten sich gespannt. Es war vorgesehen, die Maschine sofort in die Eigenzeit zurückzubringen. Wie würde das geschehen?

Der Übergang erfolgte so plötzlich, daß er mich wie eine Schockwelle traf. Ich fühlte ein schmerhaftes Ziehen. Rote Nebel wallten vor meinen Augen.

Als ich wieder klar sehen konnte, war es Nacht. Über uns leuchteten die Sterne der Milchstraße, und rechts von uns wuchsen die Konturen des Schlachtschiffs In den Himmel.

Am Horizont lohte eine blutrote Atomfackel. Unsere Bombe! Rhodan trat neben mich. Schattenhafte Gestalten sprangen auf uns zu. Es waren die Soldaten der IRONDUKE. Oberst Claudrin stampfte zuerst die Stufen hinauf. Sie erbebten unter dem Gewicht des Epsalgeborenen.

Seine Stimme klang wie gewohnt: lautstark und grollend. Ich tappte unsicher auf ihn zu und streckte die Hand aus. Er schob seine Waffe in die Gürteltasche und griff zu.

Ein jäher Schmerz durchfuhr mich. Wenn der Gigant zufaßte, so spürte man es.

»In Ordnung, Sir, ich bin es«, sagte er. »Sie entschuldigen; aber ich war der Meinung, etwas fester drücken zu müssen als üblich. Damit Sie wissen, daß Sie wieder da sind, nicht wahr?«

»Es ist ein verrückter Traum«, behauptete Rhodan schwach. »Nehmen Sie auch meine Hand, Jefe. Nein, kraftvoller, meinte ich.«

Ich konnte wieder lachen, als der Terraner stöhnen in die Knie ging.

»Es langt«, preßte er zwischen verkniffenen Lippen hervor.

Der Kommandant des Schlachtschiffes trat zurück.

»Sie kommen früh, Sir. Wir rechneten erst in einer Stunde mit Ihnen. Akonische Wachkommandos wollten Sie vor etwa einer Stunde sprechen. Ich habe abgelehnt. Die Explosion erfolgte vor vierundsechzig Minuten.«

»Da waren wir etwa viertausend Jahre in der Vergangenheit, Jefe«, erklärte ich. »Wir sind also genau angekommen? Keine Zeitverschiebung? Unsere Vorbereitungen für den Abflug dauerten zirka dreißig Minuten. Der Flug selbst beanspruchte nach meiner Messung ungefähr fünfundvierzig Minuten.«

»Das kommt genau hin, Sir. Damit ist bewiesen, daß die Abschaltung des Feldes eine sofortige Rückkehr in unsere Zeitebene bewirkt. Die für uns abgelaufene Zeit wird dabei berücksichtigt. Es besteht in der Hinsicht keine Gefahr. Sie können sich niemals verirren.«

Jemand schrie. Ich drehte mich um. Ein schmaler Lichtbalken huschte aus dem aufgleitenden Schott. Es polterte dumpf. Der Schein verschwand.

Sengu war aus dem Innenraum des Zeitwandlers gekommen. Seine Stimme klang sachlich.

»Die vier Wissenschaftler sind munter geworden, Sir. Anweisungen?«

Rhodan überlegte. In der Finsternis unterhalb des gigantischen Kugelrumpfes bewegten sich Männer. Das Landeluk glitt auf. Die Öffnung hätte zwei Umformer auf einmal aufnehmen können.

Alles geschah geräuschlos und bei völliger Dunkelheit. Rhodan wartete mit seiner Antwort, bis ein Melder die Einsatzbereitschaft der Traktorstrahler verkündete. Nun war es leicht, mit der Masse der Maschine umzugehen.

»Offiziell verhaften und in die IRONDUKE bringen«, ordnete Perry schließlich an.

»Verhaften?« wiederholte ich überrascht.

»Jawohl, verhaften!« bestätigte er. »Die Ermittlungen des Geheimdienstes beweisen, daß der Physiker Artol von Penoral maßgeblich an der Umschaltung des Robotregenten beteiligt war. Damit verging er sich gegen den Nichtangriffspakt zwischen Terra und dem Akonenreich.«

»Auf höheren Befehl, Perry.«

»Wahrscheinlich, aber für mich unmaßgeblich. Die

drei anderen Wissenschaftler, Kapazitäten des Blauen Systems, waren auch nicht unbeteiligt. Führen Sie meine Anweisung aus, Mr. Claudrin.«

Rhodan wendete sich ab. Mein Extrahirn meldete sich.

Narr! Ist das wichtig? Wichtig, wenn es um die Existenz seines Volkes geht?

Ich sah mich unbehaglich um. Fast war mir, als wären die Hinweise vernommen worden.

Ich sprang von der Plattform. Das Gerät wurde von den Beladungseinrichtungen der IRONDUKE erfaßt und in den unteren Laderaum gezogen.

»Gehen wir«, rief mir Gucky zu. »Klasse, was? Mann - das war vielleicht ein Spielchen.«

Der Kleine lachte schrill. Ich ging mit ihm auf die Mannschaftsschleuse zu. Die Rumpfwölbung verdeckte den Himmel. Nur das rote Lohen über der Museumsstadt Impton zeugte von einem unbegreiflichen Geschehen. Was war aus den Männern geworden, die wir viertausend Jahre zuvor gesehen hatten?

Viertausend Jahre? Für mich war es ein Augenblick gewesen. Mir graute vor dieser Maschine, mit deren Hilfe ich den Robotregenten vernichten wollte.

4.

Sie war vor einer Viertelstunde mit einem Luftgleiter angekommen. Leise hatte sie den Wachoffizier gebeten, Perry Rhodan sprechen zu dürfen.

Uns war keine andere Wahl geblieben, als die junge Frau in die Zentrale des Schlachtschiffs zu bitten. Jetzt stand sie vor uns.

Auris von Laa-Toor faszinierte mich. Ihre dunklen Augen kontrastierten mit dem Kupferrot ihrer Haare. Mir war, als hätte sie unsere Planung durchschaut. Natürlich besaß sie keine Beweise; aber das war auch überflüssig. Sie kannte die Menschen und Perry Rhodan. Auris ahnte, was unser plötzliches Auftauchen in Verbindung mit den Geschehnissen in der Museumsstadt zu bedeuten hatte.

Sie trug die Uniformkombination des akonischen Energiekommandos. Nur ihr wallender Schulterumhang zeugte von ihrer Würde als Wissenschaftlerin eines großen Volkes.

Perry warf mir hilfesuchende Blicke zu. Dieser geniale Mann wurde in Gegenwart einer Frau unsicher; besonders dann, wenn es sich um eine schöne Frau handelte.

Auris war nicht nur schön, sondern auch klug. Ich wußte, daß sie starke Sympathien für den Terraner hegte. Mir hatte sie nur ein Lächeln geschenkt, das ich mit einer Verbeugung erwidert hatte.

Sie hatte über diese auf Terra übliche

Höflichkeitsform überrascht die Stirn gerunzelt, worauf ich ironisch eingeworfen hatte:

»Es schickt sich für den Geduldeten, die Gebräuche seiner Gastgeber anzunehmen. Ihr werdet verzeihen.«

Sie hatte mir zugeneckt und es abgelehnt, in einem der Gliedersessel Platz zu nehmen.

Die Männer der Zentralebesatzung hatten sich entfernt. Nur Oberst Claudrin und Marshall waren geblieben.

Ich achtete beunruhigt auf das kaum merkliche Vibrieren ihrer Nasenflügel. Die samtbraune Haut über ihren hohen Wangenknochen hatte sich gespannt. Auris von Laa-Toor war nicht nur zu einem Höflichkeitsbesuch gekommen.

Als sie sich mit der Hand über die Fülle ihres Haares strich, war es wie eine Entscheidung. Sie verzichtete darauf, das bislang inhaltlose Gespräch fortzuführen.

Rhodan fühlte sich beobachtet. Er räusperte sich unbehaglich, verschanzte seine Gefühle hinter einer eisigen Miene und gab mir durch einen Blick zu verstehen, ich solle das Wort ergreifen.

Ich überlegte sekundenschnell. Es gab nur eine Möglichkeit, Perry entlasten zu können.

Ich winkte Claudrin zu und trat vor. Auris war nur um wenige Zentimeter kleiner als ich.

»Willkommen an Bord meines Schiffes, Erhabene. Oder darf ich Auris sagen?«

Sie schaute mich lange an. Ihre vollen Lippen bebten leicht, Oberst Claudrin verstand. Seine Verblüffung legte sich.

»Seid Ihr der Kommandant, Euer Erhabenheit? Oder darf ich Atlan sagen?« Ich lachte sie an. »Ausgezeichnet. Ich bitte darum, Auris. Jawohl, ich bin der Kommandant dieses Schlachtschiffs, zugleich Befehlshaber des Vierundachtzigsten Schlachtkreuzerverbandes der Solaren Flotte. Euer Besuch erfolgt zu ungewohnter Stunde. Ich muß Euch leider darauf aufmerksam machen, daß ich in fünfzehn Minuten starte.«

»Dies zu entscheiden, dürfte im Ermessen des Administrators liegen« Rhodan wich ihrem Blick aus. »So lauten meine Befehle, Madam. Meine Heimkehr ist dringend erforderlich. Es steht mir nach terranischer Gepflogenheit nicht zu, die Entscheidungen eines Verbandschefs und Schiffskommandanten zu beeinflussen. Ich bin hier Gast, das ist alles.«

Noch beherrschte sie sich. Ich musterte sie eindringlicher. Dabei stellte ich erneut fest, wie begehrenswert sie war.

Unsere Blicke trafen sich. Abrupt das Thema wechselnd, kam sie auf den Grund ihres Besuches zu sprechen.

»Schön, dann startet eben. Zuvor darf ich Euch

jedoch ersuchen, meinen Oheim auf freien Fuß zu setzen, seine drei Assistenten ebenfalls zu entlassen und ein gewisses Gerät auszuladen. Ich würde mich verpflichten, die Angelegenheit stillschweigend zu regeln. Mein Einfluß auf die Mitglieder des Regierenden Rates ist beträchtlich.«

Rhodan hob überrascht die Brauen. Ich schaute mich verwundert um. »Wie bitte? Ich nehme an, niemand der Anwesenden hat verstanden.«

Sie blieb gelassen und meinte: »Ich dachte es mir. Mein Oheim ist der Hyperphysiker Artol von Penoral. Das erwähnte Gerät ist angeblich durch eine Atomexplosion vernichtet worden. Ich bin allein und ohne Wissen der zuständigen Abwehrbeamten gekommen, um Komplikationen in Eurem und unserem Interesse zu verhindern. Oder nehmt ihr etwa an, ich hielte die Geschehnisse für zufällig? Eure Landung auf dieser Welt garantiert sozusagen das Gegenteil.«

»Ich verstehe noch immer nicht, Auris.«

»Ich würde gerne mit dem Administrator verhandeln«, wies sie mich ab.

»Admiral Atlan besitzt mein volles Vertrauen«, warf Perry ein.

Zorn und Unruhe verdunkelten ihre Augen. Ich sah zu Marshall hinüber. Er lauschte mit seinen unbegreiflichen Sinnen. Als sie um eine Spur zu auffällig an ihr Handgelenk faßte, um ein Armband höher zu schieben, begann der Telepath, hastiger zu atmen.

Rhodans Haltung wurde sprungbereit. Ich zwang mich zur Ruhe. Nachdenklichkeit heuchelnd, ging ich auf sie zu und blieb so dicht vor ihr stehen, daß ich den verführerischen Duft ihres Haares spürte.

Ohne ein Wort zu sprechen, ergriff ich ihre Hand, riß sie nach oben und schlug sie mit dem Armband auf die Kleidungsbleche eines Rechenautomaten. Das Band zerbarst und löste sich von ihrem Gelenk. Ihr Aufschrei berührte mich nicht.

Der Aufprall konnte nicht schmerhaft gewesen sein.

Rhodan bückte sich und hob das breite Schmuckstück auf. Auris von Laa-Toor lehnte blaß und zitternd an der Wand. Ich wartete, wohl wissend, daß mein Gesicht keine Freundschaft ausdrückte.

Hinter mir klirrte etwas. Ich drehte mich erst um, als Rhodan die Edelmetallfolie aufgehoben hatte. In dem Spalt erschienen mikroskopisch kleine Dinge.

»Nicht übel«, sagte er gedehnt. »Ihr hättest den Sender sofort einschalten sollen, Auris.«

»Barbar«, fauchte sie. »Ich möchte gehen!«

Ich nahm das getarnte Funkgerät an mich und kontrollierte die Einrichtungen. Es war ein Hochleistungssender. Mein nächster Blick galt der Uhr. Ehe ich etwas sagen konnte, ergriff Rhodan die Initiative.

»Oberst Claudrin, klar zum Alarmstart. Nachricht an Energiezentrale. Der Schirm ist zu öffnen. Auris von Laa-Toor bleibt hier.«

Er nickte unpersönlich und schritt auf das Panzerschott zu. Im Rumpf der IRONDUKE begannen die Sirenen zu heulen. Die Männer rannten auf ihre Manöverstationen. Drei Minuten später ließen die Maschinen an.

Während dieser Zeit stand ich neben der jungen Frau, die keinen Versuch gemacht hatte, sich gegen Rhodans Entscheidung aufzulehnen. Es gab auch nichts mehr zu verbergen. Sie hatte uns durchschaut.

»Es tut mir leid, Auris. Ihr werdet uns begleiten müssen. Es ist nicht das erstmal, nicht wahr? Letztens waren wir Eure Gäste, nun steht uns die Ehre zu, einer bezaubernden Frau Gastfreundschaft bieten zu dürfen.«

Sie beherrschte sich mustergültig. Nur die Blässe ihrer Wangen konnte sie nicht verheimlichen.

»Ihr geht zu weit, Atlan! Der Regierende Rat verdächtigt Euch, den Zeitwandler entführt zu haben. Die Gewitterwolken am Horizont des politischen Himmels drängen nach einer Entladung.«

Ich hielt ihre Aussage für aufrichtig, bis ich Marshalls spöttisch verzogene Lippen bemerkte. Anscheinend gelang es ihm, den natürlichen Willensblock der Akonin zu durchbrochen.

»Ich darf Euch berichtigen, Madam«, meldete er sich. »Niemand verdächtigt uns, das Gerät in unseren Besitz gebracht zu haben. Man ist lediglich der Meinung, wir hätten in das Museum eindringen wollen, um dort gewisse Informationen technischer Art zu erlangen. Man glaubt ferner, unsere Agenten gestellt und durch die Atomexplosion getötet zu haben. Ihr seid ohne Wissen des Rates und des Sicherheitsdienstes gekommen.«

»Ihr phantasieren!«

»Ich bedauere, Madam, aber ich bin gegenteiliger Auffassung. Euer Mikrosender war dazu bestimmt, die von Euch geführten Gespräche aufzunehmen und abzustrahlen. Ihr wolltet die Unterredung auf ein Tonband der automatischen Empfängerstation aufnehmen, anschließend das Schiff verlassen, um dann zu versuchen, uns mit Hilfe des Bandes zu zwingen, die Maschine auszuliefern. Wir danken für Euer Entgegenkommen, Madam.«

Ich verstand endgültig! Diese wundervolle Frau hatte uns eine Chance geboten; besser gesagt: Sie hatte Rhodan nicht in Schwierigkeiten bringen wollen.

Echte Verzweiflung zeichnete sich auf ihrem Gesicht ab. Ihr umherhuschender Blick verriet, daß sie nach einem Ausweg suchte.

Ich legte meine Hand auf ihren Arm. Die Männer der Zentralebesatzung hatten ihre Plätze eingenommen. Offiziere der Solaren Abwehr

diskutierten über Auris Auftauchen. Ich flüsterte ihr zu:

»Es geht um das Fortbestehen der Menschheit, Auris. Ihr solltet begreifen, daß wir euch nicht mehr entlassen können. Euer Verdacht ist zu begründet, als, daß wir das Risiko eingehen könnten, Euch vor klugen Akonen sprechen zu lassen. Man hält den Umformer für vernichtet. Euer Oheim ist bei guter Gesundheit. Ich möchte Euch bitten, diese Reise mitzumachen und den Ausgang unseres Unternehmens abzuwarten.«

Sie streifte meine Hand ab. Ihr Blick galt Rhodan, der sich soeben im Kommandantensitz festschnallte.

»Ihr zwingt mich, zur Verräterin zu werden.«

»Unsinn! Ihr könnt ohnehin nichts beweisen. Oder glaubt Ihr gar, der Erste Administrator wäre mit einer Durchsuchung der IRONDUKE einverstanden?«

Wieder schaltete sich der Telepath ein. Ich konnte nicht genau feststellen, ob Auris ihren parapsychischen Willensblock absichtlich vernachlässigte, um John die Möglichkeit zum Erkennen ihrer Gedanken zu geben.

»Ein Schlachtschiffverband der Regentenflotte ist im Anflug, Sir« meldete Marshall. »Es ist empfehlenswert, den Start zu forcieren.«

Perry drehte sich um, um Auris mit einem eigenartigen Lächeln zu bedenken. Sie schleuderte mit einer Kopfbewegung die Haare zurück und setzte sich endlich in einen Gliedersessel. Da wußte ich, daß sie die Informationen wissentlich preisgegeben hatte.

Ich räusperte mich und setzte mich neben sie.

»Vielen Dank, Auris. Wie ist der Regent benachrichtigt worden? Unsere Funkstation nahm keinen Spruch auf.«

»Kurier per Transmitter, Sir«, antwortete Marshall. Allmählich schien es ihm peinlich zu werden, die offenliegende Gedankenwelt der jungen Frau zu sondieren. Ich gab ihm einen Wink. Er verneigte sich und ging. Auris sagte nichts mehr. Wir lauschten auf die Durchsage des Sektorchefs. Rhodan meldete sich persönlich bei den Akonen ab. Man versuchte, das Schlachtschiff zurückzuhalten, jedoch wagte man es nicht, gewaltsam vorzugehen.

Rhodan bedauerte die Vorkommnisse in Impton und fragte an, ob jemand zu Schaden gekommen sei.

Der Obmann des Regierenden Rates brach das Visiphongespräch brusk ab. Es war klar, daß man zwar an eine Agententätigkeit der Terraner dachte, aber auf die richtige Spur war man nicht gestoßen.

Minuten später dröhnte das Riesenschiff in den Himmel. Auf den Bildschirmen tauchte der nachglühende Explosionskrater auf. Er war nicht groß. Es war nur ein kleiner Teil der Museumsstadt zerstört worden.

Ich atmete erst auf, als wir uns außer Schußweite

der akonischen Raumforts befanden. Wir stießen mit hoher Fahrtbeschleunigung in den Raum vor, wo wir kurz darauf die Eintauchschocks von etwa zwanzig schweren Schiffen orteten. Niemand achtete auf das Tosen in den Strukturtastern. Die Robotschiffe des Regenten waren zu spät gekommen.

Rhodan setzte sich zu uns. Der Kommandant bereitete den Linearflug vor.

»Warum habt Ihr Euren Verdacht nicht der akonischen Abwehr mitgeteilt, Auris?« fragte er.

Sie sah ihn nur stumm an. Ich warf ihm einen ironischen Blick zu. Dieser Terraner mochte ein hervorragender Staatsmann und ein noch besserer Flottenbefehlshaber sein; aber von Frauen verstand er nichts.

Er schaute mich verwirrt an, errötete wie ein Schuljunge, stammelte eine Entschuldigung und ging davon. Ich lachte leise.

»Er wird bald begreifen, Auris«, sagte ich beiläufig. »Wenn wir Euer Armband-Funkgerät nicht entdeckt hätten - was wäre dann geschehen?«

Sie senkte den Kopf. Offenbar hatte sie sich in Gewissensnot befunden und die Entscheidung dem Schicksal überlassen.

Sie hatte versucht, ihrem Volk gegenüber loyal zu sein, und dabei gehofft, es würde etwas geschehen, was sie nicht zu einer Preisgabe ihrer Verdachtsmomente zwingen würde.

Jetzt ahnte ich auch, warum sie so auffällig an den getarnten Schalter gegriffen hatte. Wahrscheinlich wußte niemand, daß sie die IRONDUKE betreten hatte. Rhodan rechnete damit, denn er hatte bei seinem Gespräch mit dem Obmann kein Wort über ihre Anwesenheit verloren. Er war auch nicht nach Auris gefragt worden.

Sie blickte starr in eine Ecke des Raumes. Ihr Gesicht hatte sich entspannt. Mir war, als husche hin und wieder ein Lächeln über ihre Lippen.

Ich erhob mich seufzend. Mein Platz war vor den Kontrollen. Marshall nickte mir zu. Er würde aufpassen. Ehe ich davonging, fragte sie leise:

»Atlan - wer ist dieser neue Imperator?«

Ich blieb stehen. Sie hatte mich übergangslos an meine Aufgabe erinnert.

»Ein Schurke und Geisteskranker, der von akonischen Intriganten mißbraucht wird.«

»Seid Ihr der Meinung, das Große Imperium würde zerfallen oder in unrechte Hände geraten?«

»Falls Minterol I nicht gestürzt wird, ganz gewiß!«

»Demnach versagt Euer Robotregent?«

»Jawohl. Die Maschine wurde beeinflußt. Euer Oheim spielte dabei eine wesentliche Rolle. Er befindet sich als Kriegsgefangener an Bord.«

»Was habt Ihr mit dem Zeitwandler vor?« Ich drehte mich endlich um. Ihre Augen waren klar und wach. Sie suchte nach der Wahrheit.

»Auris, Ihr seid den rechten Weg gegangen. Wenn Euch daran liegt, den galaktischen Frieden zu erhalten, so fragt nicht länger. Ich habe mich entschlossen, das genialste Erzeugnis meiner Vorfahren zu zerstören. Ein Robot, der falsch zu reagieren beginnt, ist auf jeden Fall unberechenbar. Der Regent wird sogar gefährlich. Er muß vernichtet werden, oder die Völker der Milchstraße ...«

»Ja, ich weiß«, unterbrach sie mich. Ein Ortungsergebnis wurde über die Rundrufanlage bekanntgegeben. Wir näherten uns relativistischen Geschwindigkeitsbereichen. Auf den Echoschirmen der Fernpeilung waren grüne Pünktchen erschienen. Die Robotaumer befanden sich im Bremsmanöver.

Einige verschlüsselte Raffersprüche wurden aufgefangen. Sie interessierten uns nicht mehr.

Wenige Minuten später tauchten wir im Schutz des Kalupschen Kompensationsfeldes in den Halbraum ein. Auf dem Zielschirm der Paraortung leuchtete eine einsame, grüne Sonne. Dort wartete die Nachahmung des Imperiumskreuzers SOTALA.

Ich klappte meinen Sessel zurück, Auris grübelte vor sich hin. Ab und zu überließ sie ein Frösteln. Sie hatte uns zu verstehen gegeben, daß sie zu uns gehörte.

Zu uns? Ich blickte zu Rhodan hinüber. Zu ihm, Narr! teilte mir mein Logiksektor mit.

Ich nickte unwillkürlich. Viele Monate waren vergangen, seitdem Rhodan die junge Frau kennengelernt hatte. Mittlerweile waren ihre Gefühle zu ihm gereift. Ich hatte jede Hoffnung aufgegeben, sie jemals heimführen zu dürfen.

Anschließend dachte ich daran, was wohl geschehen wäre, wenn der Regierende Rat oder die akonische Abwehr nur die Spur eines Verdachtes gewonnen hätten.

Ohne jeden Zweifel hätte man alles getan, um die IRONDUKE am Start zu hindern. Der verrückte Plan der Terraner war bis jetzt gelungen. An meine Aufgabe durfte ich in diesen Augenblicken nicht denken. Beklemmung überfiel mich, als ich mir die Funktion des Zeitwandlers vorzustellen versuchte.

Die Triebwerke dröhnten. In wenigen Stunden würden wir die falsche SOTALA erreicht haben. Dann begann die Endphase im Spiel um die Macht.

Die vier akonischen Wissenschaftler fielen mir ein. Welche Rückschlüsse würde man aus ihrem Verschwinden ziehen? Die Agenten auf Sphinx hatten der akonischen Abwehr einen Wink gegeben, als die Physiker bereits entführt worden waren.

Wahrscheinlich war man der Auffassung, die Spezialisten seien bei der Explosion umgekommen. Wenn man aber daran glaubte, so mußte man Parallelen zu dem Zeitwandler entdecken.

Wenn es jedoch möglich war, in einer anderen Zeitepoche Arkon III zu erreichen, wurden alle

Maßnahmen der Akonen bedeutungslos. Sie hätten unseren Angriff aus dem Nichts nur dann verhindern können, wenn es ihnen rechtzeitig gelungen wäre, uns das Gerät wieder abzujagen.

Im jetzigen Stadium der Ereignisse hatten die Herrscher über das Blaue System verloren. Wenn sie trotzdem noch die richtigen Schlußfolgerungen zogen, so blieb ihnen keine andere Wahl mehr, als auf einen Versager zu hoffen.

Meine Augen wurden feucht. Ich steigerte mich durch meine Grübeleien in einen Zustand der Erregung hinein, der für die kommende Aufgabe nicht tragbar war. Ich müßte mich fangen. »Nervös?« erkundigte sich Auris.

Ihr Gesicht war wieder so ausdruckslos wie kurz nach ihrem Eintreffen.

Ja, ich war nervös. Schließlich war es nicht alltäglich, wenn ein Mann Wesen der fernen Vergangenheit begegnete.

5.

In den Lautsprechern der Hyperkomempfänger zirpte es. Es handelte sich um einen chiffrierten Rafferspruch auf der Sonderfrequenz der intergalaktischen arkonidischen Einsatzflotte unter dem Oberbefehl von Admiral Notath.

Der Spruch war an das Flotten-Oberkommando auf Arkon III gerichtet. Das Anrufzeichen war nicht verschlüsselt. Wir warteten, bis die Geräte schwiegen. Der automatische Auswerter schob die Folie mit der Magnetaufzeichnung in den Entraffer. Nach der Aufgliederung wurde der Kodespruch dem Computer in der mathematischen Abteilung zugeleitet. Der Schlüssel war uns bekannt. Die Dechiffrierung dauerte zwölf Minuten, was auf einen Möglichkeitswert von etwa sechs Milliarden hinwies. Die alten Arkoniden hatten es verstanden, ihre Geheimnisse zu wahren.

Auf der Erde schrieb man den 10. Februar 2106. Wir waren mit Hilfe des Zeitwandlers um 6023 Jahre in der Vergangenheit eingetaucht, um auf das Einlaufen des historischen Hyperfunkspruchs zu warten. Nur wir wußten, daß die echte SOTALA schon zwei Stunden später vernichtet worden war. Wir nahmen ihren Platz ein.

Es war ein unfaßliches Geschehen. Der nachgeahmte Schwere Kreuzer wurde von dem absorbierenden Zeitlinienfeld eingehüllt. Für mich war es nur schwer begreiflich, daß man innerhalb dieser Verschiebungshülle aus unsichtbaren und unfühlbaren Kraftlinien einen Funkspruch empfangen konnte, der vor mehr als sechstausend Jahren von einem Raumschiff meines Volkes abgestrahlt worden war.

Mercant und Oberst Nike Quinto befanden sich

ebenfalls in der Zentrale, deren Einrichtung großartig kopiert worden war. Wir trugen die grauen Uniformen der Arkonidenflotte. Auf den Schultern und Brustteilen der Kombis leuchteten die bunten Symbole und Rangabzeichen, wie man sie damals getragen hatte.

Rhodan war der Erste Offizier, ich spielte den Kommandanten. Die siebenhundertfünfzigköpfige Besatzung hatte nochmals eine Hypnoschulung in Altarkonidisch und der Technik jener Epoche absolviert.

Ich hatte mich bemüht, einige Männer zu verfänglichen Aussagen zu zwingen. Sie hatten auf meine Fangfragen nicht reagiert. Sie waren Arkoniden aus der Epoche des Imperators Tutmor VI.

Ich hatte mich nach meiner Ankunft in die chemischen Labors eingeschlichen, eine der Uniformen zerschnitten und Analysen vorgenommen. Als ich bemerkte, daß die Solare Abwehr sogar die seinerzeit gebräuchlichen Kunstfasern nachgeahmt hatte, hatte ich es aufgegeben. Diesen Männern war kein Fehler unterlaufen!

Vor vierundzwanzig Stunden hatten wir mein Heimatsystem erreicht. Wir standen acht Lichtjahre von der Arkononne entfernt im Raum. Als Ortungsschutz diente ein roter Stern, in dessen Gravofeld wir relativ sicher waren. Wir wußten, daß der äußere Festungsgürtel bereits existierte.

Niemand in der Zentrale sprach ein Wort. Dafür waren die Gesichter der Terraner von der Nervenbelastung gezeichnet. Rhodan hatte sich wieder hinter einer ausdruckslosen Miene verschanzt. Mercant lächelte herzlicher als zuvor, und Quinto schwitzte wie ein Sauna-Wärter.

Jeder reagierte auf seine Weise. Die Mutanten befanden sich im unteren Laderraum der SOTALA. Die Telepathen, der Suggestor Ishibashi und der Hypno Noir bewachten die vier Wissenschaftler, von deren Schaltungen das Gelingen des Unternehmens abhing.

Das Wandelfeld schwankte nicht. Die fixierte Zeitebene blieb konstant.

Auris von Laa-Toor hatte sich endgültig auf unsere Seite geschlagen. Für sie gab es keine Kompromisse mehr.

Zur Zeit interessierte mich nur eines. Der Funkspruch jenes Mannes, den ich nun darstellte und der eigentlich schon über sechstausend Jahre tot war, lag im Klartext auf einem Rechentisch.

Ich beugte mich darüber. Rhodans Atem ging flach. Er war viel nervöser, als er zugab. Vielleicht bewirkte das Ungeheuerliche in unserem Vorgehen, daß die Herzen schneller schlugen und die Nerven vibrierten.

»CCFK-1919-ABOAT, Schwerer Kreuzer

SOTALA, Kommandant Kapitän II-K Tresta, an Flottenzentralkommando Arkon, zu Händen Seiner Allessehenden Erhabenheit, Tutmor VI.

Einsatz Nebelstern, Sonderbefehl vierter Askant, beendet. Vier Methankreuzer vernichtet, zwei Funkstationen zerstört. Räumung Nummer II und IV Ilatzi-System. Erbitte Transporter mit Landetruppen. Halte Stellung. gez. Tresta, K-II-K, Seiner Erhabenheit Schiff SOTALA.«

Ich las die Meldung zweimal. Sie stimmte mit dem überlieferten Wortlaut überein. Rhodan hustete. Es klang trocken. Seine Kehle mußte ausgedörrt sein.

Abwehrchef Allan D. Mercant griff nach der Klartextfolie.

»In wenigen Minuten müßte die Antwort des Flottenzentralkommandos einlaufen. Tresta wird angewiesen, sofort den Heimflug anzutreten. Beim Spezialeinsatz Nebelstern wurde erstmals eine neue Waffe eingesetzt. Es war ein Test. Der Krieg gegen die Methanatmer näherte sich seinem Ende.«

Er erwähnte bekannte Dinge. Wir hatten nur noch eine Minute zu warten. Die Soldaten aus Tutmors VI. Ära hatten schnell und folgerichtig gehandelt. Damals waren die Degenerationserscheinungen nur den Wissenschaftlern aufgefallen. Es sprach für das ungeheure Maß an Voraussicht der führenden Experten, sofort den Bau eines Superrobots anzuordnen.

Der Spruch liefern und wurde ebenfalls entschlüsselt. Der Wortlaut war richtig. Tresta erhielt den Befehl, unverzüglich heimzukehren und einen Erfahrungsbericht abzugeben.

Wir blieben weiterhin auf Empfang, aber die SOTALA meldete sich nicht mehr. Mercant sah auf die Uhr. Schließlich reckte er den schmächtigen Körper und sah sich um.

»Meine Herren, der Schwere Kreuzer wird soeben in einem Rückzugsgefecht von überlegenen Feindeinheiten vernichtet. Keine Überlebenden! Ein Notruf konnte nicht mehr abgestrahlt werden.«

Meine Stimme verweigerte den Dienst. Ich mußte einige Male den Mund anfeuchten, ehe ich einwerfen konnte:

»Ich beginne, an meinem Verstand zu zweifeln. Sagten Sie, die SOTALA wird soeben vernichtet?«

»Jawohl, Sir. Wir stehen genau in ihrer Zeitepoche.«

Ich setzte mich. Meine Beine zitterten. Wenn man wenigstens körperlich gespürt hätte, daß eine unbegreifliche Maschine arbeitete. Es war aber nichts zu fühlen.

Auf den Bildschirmen glitzerten die Sonnen des Kugelsternhaufens M-13. So hatte ich sie immer gekannt. Nichts hatte sich verändert. Natürlich war die Zeitspanne von nur sechstausend Jahren viel zu gering, um eine sichtbare Umstellung der

Konstellation bewirken zu können.

Mercant wendete sich an Rhodan. Er war ebenso verstört wie ich. Also besaßen auch Terraner Nerven.

»Sir, es wäre nun erforderlich, mit schwacher Sendeenergie an das Flottenzentralkommando abzustrahlen. Wir müssen den Empfang des Rückzugsbefehls bestätigen.«

»Wie Sie meinen«, entgegnete Rhodan kehlig. Er nickte dem Funkoffizier zu. Hinter der transparenten Panzerwand zur F-Zentrale begannen die Spezialisten zu arbeiten. Die Bestätigung wurde auf gleicher Frequenz und im gleichen Kode gesendet.

Mercant nickte zufrieden. Ich schaute an meiner schmucklosen Uniform hinab. Das Symbol des Großen Imperiums leuchtete auf meiner Brust.

Ich schüttelte die Gedanken an die Vergangenheit ab. Sekunden später fiel mir ein, daß ich mich in dieser Vergangenheit befand. Es war falsch, in einer Gegenwart zu denken, die keine mehr war. Das Jahr 2106 irdischer Rechnung war gegenstandslos geworden, obwohl wenige Meilen von der falschen SOTALA entfernt die Jetztzeit existierte.

Ich sagte mir immer wieder, daß die relativistische Beziehung nur innerhalb des Wandelfeldes Gültigkeit habe. Dennoch war mir unbehaglich dabei: Ich hatte ja zu dieser Zeit als Schiffbrüchiger auf der Erde gelebt!

»Essenszeit«, rief Quinto. Schwitzend ging er auf den Fahrstuhl zu, der nach der Bauweise altarkonidischer Kreuzer von der Zentrale aus zur Offiziersmesse führte. Es war ein einfacher Korb.

Ich erhob mich. Rhodan hustete wieder.

»Du solltest den Arzt aufsuchen, Terraner«, sagte ich unlustig. Er knurrte etwas, was ich nicht verstehen konnte. Jedermann an Bord wußte, daß wir nun zweimal vierundzwanzig Stunden zu warten hatten. Vor dem 12. Februar hätte die echte SOTALA nicht eintreffen können. Sie war ein typisches Sprungschiff gewesen, dessen unausgereifte Hyperautomatik langwierige Transitionsrechnungen erforderlich gemacht hatte. Dennoch hatte sich an den modernsten Typen der Robotflotte nicht viel geändert, wenn man vom Fehlen denkender Lebewesen an Bord absehen wollte.

Wir gingen. Ein Gespräch kam nicht auf. Ich schläng die widerlich aussehende Synthesenahrung hinunter, was mich wieder an die Zeit vor zehntausend Jahren erinnerte.

Damals war ich aus dem Arkonsystem abgeflogen, um die Planeten eines unbedeutenden Sternes zu erreichen. Die Kolonisten der zweiten Welt hatten einen Hilferuf gesendet.

Der Stern war die irdische Sonne gewesen. Ich mußte meine Erinnerungen unterdrücken, um nicht ins Phantasieren zu kommen. Um mir diese Aufgabe zu erleichtern, schob ich den rötlichblauen Brei

zurück. An Bord arkonidischer Kampfschiffe hatte es keine andere Verpflegung gegeben. Soziale Unterschiede zwischen Offizieren und Mannschaften waren während eines Einsatzes zumindest in Bezug auf den Proviant nicht aufgetreten.

Ich zog mich in meine Kabine zurück. Die Erinnerungen überfielen mich erneut. Schließlich bat ich den Bordarzt um eine Tiefschlafinjektion. Als er erschien, erfuhr ich, daß viele Männer darum ersucht hatten. Perry gehörte auch zu ihnen.

Lächelnd schließt ich ein. Es war der beste Weg, um die Wartezeit zu überbrücken.

Ein Phänomen zeichnete sich ab! Es erhärtete Kalups Theorie, die wir wenige Stunden zuvor verworfen hatten. Der geniale Wissenschaftler hatte aus der Tatsache, daß wir außerhalb des Wandelfeldes nicht die Umgebung der Jetztzeit, sondern nur jene der relativistischen Vergangenheit sehen konnten, Rückschlüsse gezogen. Vor dem Start hatte er uns mit seinen Forschungsergebnissen vertraut gemacht.

Er behauptete, wir - die SOTALA und jedes Atom innerhalb des Umlenkfeldes - seien nach wie vor Bestandteile der Jetztzeit. Darunter wurde der II. Februar 2106 terranischer Rechnung verstanden.

Die Existenz im Rahmen dieser Jetzt-Epoche sei aber relativ. Für Betrachter aus der beziegsgebundenen Ebene der Ära Tutmors VI. wären wir stofflich stabile Körper aus deren Eigenzeit. Daraus resultiere ein merkwürdiger Effekt.

Kalup hatte abschließend erklärt, wir wären für jedermann aus dem Jahre 6023 vor Jetztzeit ein klar erkennbarer Gegenstand; auch dann, wenn die Funktion des Wandlers einen sofortigen Rückfall in das Jahr 2106 bewirke, falls man das Feld unvorsichtigerweise verließe.

Aus der Endauswertung wurde ersichtlich, wie verworren diese Zeitreise war. Wir konnten unsere Epoche nicht wirklich verlassen, wurden aber für jeden Außenstehenden zum festen Bestandteil seiner Eigenzeit.

Wenig später waren wir gestartet. Zuvor hatten wir ein Beiboot ausgeschleust. Ein Triebwerk des Ringwulstes war durch einen gezielten Wirkungstreffer zerstört worden. Wir wollten mit einem havarierten Schiff ankommen, um zu versuchen, den Landeplatz bestimmen zu können.

Wir hatten die glühende Öffnung abkühlen lassen und waren in die Transition gegangen, die uns auf der Bahn des sechsten Arkonplaneten ins Einstein-Universum zurückbrachte. Dabei war keine Veränderung der künstlich beeinflußten Zeitlinien erfolgt, was eindeutig bewies, daß die Energieaufwendung des Wandlers jenseits der fünfdimensionalen Gesetze lag.

Dann hatte Kalup Grund zu triumphieren! Wir

waren von einigen Wachkreuzern des inneren Abwehringes geortet und angerufen worden, obwohl unser zweihundert Kilometer durchmessendes Wandelfeld nicht bis zu diesen Schiffen reichte.

Also konnten sie uns sehen und sogar auf der Funkechobasis orten. Dies bewies Kalups Theorie. Wir waren für die Toten existent und sie ebenfalls für uns.

Ich hatte das Kodesignal und die Rufnummer der SOTALA abstrahlen lassen. Die Antwort war befriedigend gewesen. Das Flottenkommando hatte sofort die Landeerlaubnis erteilt.

Zur Zeit flogen wir mit mäßiger Fahrt auf Arkon III zu. Ein Leichter Kreuzer begleitete uns. Ich erhielt zum ersten Male Gelegenheit, mit einem längst Verstorbenen zu sprechen. Der Kommandant, es war ein Kapitän Vierter Klasse, behandelte mich, den falschen Tresta, sehr respektvoll. Anscheinend wußte man schon von meinem Erfolg im Nebelsektor.

Da ich auf der Rangliste um zwei Stufen höher stand und außerdem ein längeres Dienstalter aufzuweisen hatte, wurde ich von dem jungen Mann mit »Erhabener« angesprochen.

In der alten Flotte des Arkonidenreiches waren solche Dinge wichtig gewesen. Die Rangliste war von niemand ignoriert worden. Ich bat über Funk um die Zuweisung eines Landeplatzes nahe den Zentralwerften. Wir wußten, daß der Robotregent zu jener Zeit in unmittelbarer Nähe erbaut worden war.

Mein Ersuchen wurde auf dem vorgeschriebenen Dienstweg weitergegeben. Mir stand es nach den Vorschriften nicht zu, in Gegenwart eines Wachschiffskommandanten die Hafenzentrale persönlich anzurufen.

Als ich auf die Bestätigung wartete, meinte Rhodan spöttisch lächelnd:

»Es lebe die Bürokratie. Euer Papierkrieg dürfte beachtlich gewesen sein.«

Ich zuckte mit den Schultern. Wo gab es keine Bürokratie? Sobald intelligente Wesen wahrhaftig zu denken begannen, verschanzten sie sich erst einmal hinter Formularen und Vorschriften, die zumeist von solchen Leuten erlassen wurden, die von der Praxis keine Ahnung hatten.

Ich konnte mich gut an die Blütezeit des Imperiums erinnern. Obwohl ich der Kristallprinz des Reiches und Oberbefehlshaber einer Spezialflotte gewesen war, hatte ich fünf Unterschriften leisten müssen, bis man mir auf einem Kolonialplaneten die Frischwasserübernahme genehmigt hatte.

Ein ähnlicher Fall spielte sich jetzt ab. Der Kreuzerkommandant teilte mir mit, die Anfrage an die Hafen Verwaltung sei gebilligt worden. Also hatte ich dort anzurufen und die gleiche Bitte auszusprechen.

Der Hafenkommandant verwies mich an den

Werftoffizier, der sich wieder beim Zentralkommando erkundigen mußte, ob die Landung genehmigt sei. Als wir bereits mit dröhnen den Triebwerken in die Atmosphäre vorstießen, wurde mir endlich von einem jungen Leutnant mitgeteilt, wir sollten auf Piste KP-176 niedergehen.

»Großer Jupiter!« rief Major Heintz aus. »Ich will alles vergessen, was ich jemals gegen die terranische Dienstordnung gesagt habe.«

Ich blickte ihn wütend an. An Bord der SOTALA begannen siebenhundertfünfzig Männer zu grinsen. Die Terraner besaßen einen seltsamen Humor. Er trat meistens dann zutage, wenn andere Intelligenzen vor Nervosität zu weinen begannen. Vielleicht war das das Großartige an diesem jungen galaktischen Volk.

Ich schalte auf die Bildschirme der Außenerfassung. Der Kommandant des Begleitkreuzers meldete sich bei mir ab. Als ich es genehmigt hatte, mußte er dem Oberbefehlshaber der bodengebundenen Abwehrfestungen mitteilen, ich sei mit seinem Durchstarten einverstanden. Erst dann durfte er mit dem Kugelschiff in den Raum vorstoßen.

Ich ahnte in diesem Augenblick nicht, daß die zermürbende Bürokratie der arkonidischen Beamten den Terranern half, die vor uns liegende Aufgabe mit dem Interesse von Hochleistungssportlern anzusehen. Diese Männer amüsierten sich über mich und die kleinlichen Seelen in den Ämtern.

Wir überflogen die Titanenanlagen des Kriegsplaneten. Die Fernsteuerzentrale fing uns ein und lenkte uns in den vorgeschriebenen Flugkorridor.

Mein energischer Protest führte zu einem »milden Verweis« durch den Platzkommandanten. Der Beamtenoffizier gab mir zu verstehen, mein Triebwerksschaden »sei eine Bagatelle«. Darauf entgegnete ich wütend, dies zu entscheiden sollte er gefälligst einem aktiven Soldaten überlassen, der sich an Bord des havarierten Schiffes befände.

Rhodan besaß Galgenhumor genug, trotz der gefährlichen Situation Tränen zu lachen. Er schien das Unternehmen plötzlich sehr unterhaltsam zu finden.

In den einzelnen Abteilungen der SOTALA erfolgten die letzten Textbefragungen. Die Besatzung des echten Schweren Kreuzers war uns namentlich bekannt. Helden waren in der arkonidischen Geschichte schon immer aktenmäßig erfaßt worden.

Das Hypnotraining bewährte sich. Jeder wußte, wie er angeblich hieß, woher er stammte und wie sein Lebensweg gewesen war. In diesem Falle hatte uns die Pedanterie der Flottenverwaltung einen Dienst erwiesen. Es konnte keine Pannen geben, es sei denn, wir begegneten Arkoniden, die den wirklichen Kommandanten, die Offiziere oder Mitglieder der

Mannschaft von Person kannten. Dann half nur das blitzschnelle Eingreifen der Mutanten.

Die Solare Abwehr hatte an alles gedacht. Mercant erteilte noch Anweisungen über die Rundsprechanlage, als bereits die Landebeine ausgefahren wurden. Unter uns lag der Zentralraumhafen von Arkon III.

Wir erhaschten einen Blick auf die Mammubaustelle westlich der Werften. Dort wurde der Robotregent von den fähigsten Wissenschaftlern und Technikern meines ehrwürdigen Volkes vollendet. In wenigen Tagen würde der undurchdringliche Energieschirm entstehen.

Als wir den Boden berührten und die Hydraulikbeine des Landewerks wippend nachgaben, nahm ich mir vor, die Spezialbombe schleunigst ins Innere des Robotystems zu bringen und die Flucht zu ergreifen. Es mußte dazu auf dem Dienstweg eine entsprechende Order erlassen werden, damit wir wieder abfliegen konnten.

Mit dem Kreuzer wären wir ohne Starterlaubnis nicht weit gekommen. Die Arkoniden dieser Epoche waren harte und scharfsinnige Kämpfer gewesen. Niemand konnte von Arkon III aufsteigen, wenn es die Befehlshaber nicht wollten. Das galt auch für einen Perry Rhodan.

Die Maschinen liefen grollend aus. Da warnte ich Perry nochmals:

»Hör zu, kleiner Barbar! Als diese Arkoniden wirklich lebten, hausten deine Vorfahren noch in verräucherten Höhlen und riefen ihre Götter an bei jedem Donnerschlag eines Gewitters. Komm nur nicht auf die Idee, die draußen wartenden Soldaten mit den Arkoniden des Jahres 2106 zu vergleichen. Du würdest eine böse Überraschung erleben. Schätze meine Vorfahren so ein, wie deine fähigsten Elitesoldaten. Dann weißt du, wie du dich zu verhalten hast.«

»Verstanden, Sir«, antwortete Mercant an Perrys Stelle. »Noch wichtiger ist die Funktion des Zeitwandlers. Wenn er versagt, stehen wir plötzlich vor dem Regenten unter dem Befehl eines akonischen Energiekommandos. Ich frage mich, was wohl schlimmer wäre.«

Ich schaute ihn abschätzend an. Er war die Beherrschung in Person.

Major Heintz, offiziell der Zweite Offizier, reichte mir den grünen Schulterumhang des Kommandanten. Ich drückte die Magnethalterungen an den Polen der Schulterstücke fest. Mein Funkhelm war prächtig gearbeitet. Kapitän Tresta hatte das Privileg besessen, eine Privatausführung tragen zu dürfen. Auch das war im Bericht über die SOTALA-Besatzung aktenkundig auf Mikro-Bildtonband festgehalten worden. Die Nachahmung des Helmes war terranischen Spezialisten einwandfrei gelungen.

»Soll dich jemand begleiten?« fragte Rhodan zögernd.

»Ausgeschlossen. Der Kommandant geht allein von Bord, besteigt wie üblich - das Fahrzeug einer Robot-Begrüßungskarte und meldet sich im Hauptquartier. Die Besatzung, darunter auch die Offiziere, hat an Bord zu bleiben, bis der Kapitän zurückkehrt. Danach liegt es in seinem Ermessen, die Mannschaften zu beurlauben.«

Perry sah sich um. Die Tatsachen waren bekannt.

»Wir haben uns nach arkonidischen Gebräuchen zu richten«, fügte ich meiner Erklärung hinzu. Mercant räusperte sich. »Die Schwierigkeiten beginnen, Sir. Passen Sie auf, daß Sie nicht von jemand angesprochen werden, der den echten Tresta zu kennen glaubt.«

Qinto sah auf die Uhr. Noch wußten wir nicht genau, wie spät es war. Wir konnten im Verlauf der Zeitverformung den Tag bestimmen, nicht aber die Stunde. Die Astronomen arbeiteten bereits. Die Eigenrotation von Arkon III konnte sich nicht verändert haben.

Ehe ich ging, wurde die gültige Tageszeit bekanntgegeben. Es war 13.24 Uhr. Als ich die Mannschleuse betrat und das Zeremoniell abließ, erschien der Telepath John Marshall. Er teilte mir mit, die akonischen Wissenschaftler seien gefügig. Ob freiwillig oder nicht, wurde nicht erwähnt.

6.

Vor drei Stunden war die Sonne hinter dem Horizont versunken, aber auf dem Kriegsplaneten war es nicht Nacht geworden.

Zahllose Lampen, Schwebearomsonnen und Kreiselscheinwerfer erhellt das Gelände. Das Lohen aus den Triebwerken der abfliegenden Raumschiffe täuschte ein grandioses Feuerwerk vor. Das Grollen nahm kein Ende.

Über den Zentralwerften, den modernsten des Planeten, war der Himmel blutrot beleuchtet. Dort spien die Gebläse der atothermischen Schmelzöfen die vergasten Schlacken auf die Halden. Arkon III schließt niemals. Die robotgesteuerte Serienfertigung von Raumschiffen aller Art war der Lebensnerv des Imperiums.

Auf dieser Welt wußten nur die Terraner und ich, wie es sechstausend Jahre später hier aussehen würde. Zur Zeit war das Heer der arkonidischen Raumfahrer unübersehbar. Die Städte wimmelten von Soldaten aller Waffengattungen. Obwohl die Blütezeit des Reiches schon vorüber war, konnten wir noch immer hunderttausend bemannte Fahrzeuge in den Raum schicken. Hilfsvölker wurden auf dem Kriegsplaneten nicht geduldet. Man verwendete sie bestenfalls auf Kolonialwelten.

Gucky und Ras Tschubai waren soeben zurückgekehrt. Sie hatten die Lage erkundigt. Der dritte Reporter war noch mit dem Suggestor unterwegs. Kitai Ishibashi sollte versuchen, den Wissenschaftler Epetran zu testen.

Meine Vorsprache war erfolglos gewesen. Epetran bewohnte keinen Trichterpalast, sondern nur ein Offiziersquartier, wie es auch mir zugestanden hätte. Ich war von seinen Untergebenen höflich, aber bestimmt abgewiesen worden. Epetran hatte augenblicklich keine Zeit für die Vorschläge eines Frontoffiziers. Ich war um die schriftliche Niederlegung meiner Ideen gebeten worden.

Abwehrchef Mercant hatte nach meiner Rückkehr nur genickt und gemeint, so hätte er sich die Sache auch vorgestellt. Logischerweise hätte der größte Wissenschaftler der Arkoniden andere Dinge zu tun, als mit einem Kapitän Zweiter Klasse zu diskutieren.

Nach unserer Umrechnungstabelle schrieb man auf der Erde den 13. Februar. Wir durften nicht mehr lange zögern.

Gucky hatte sich erschöpft auf einem Konturlager zusammengerollt. Auch Ras Tschubai atmerte schwer. Wir ahnten, daß der Einsatz nicht einfach gewesen war.

Wir mußten warten, bis sich die beiden Mutanten erholt hatten. Währenddessen besuchte ich die vier akonischen Wissenschaftler.

Der Zeitwandler lief ununterbrochen. Da wir uns nach wie vor in der Epoche des Imperators Tutmor VI. befanden, konnte an der Betriebssicherheit der Maschine nicht mehr gezweifelt werden.

Artol von Penoral überwachte das Gerät. Zwei Telepathen des Korps beobachteten ihn. Auris befand sich auch im Laderaum. Sie hatte es seit zwei Tagen vermieden, die Zentrale aufzusuchen. Ich erkundigte mich nach ihrem Befinden.

»Den Umständen entsprechend. Wann werdet Ihr handeln?«

Ich konnte die Frage nicht beantworten. Wir wechselten noch einige Worte, aus denen ich entnahm, daß sie beunruhigt war.

Als ich wieder in der Zentrale ankam, herrschte dort Hochbetrieb. Tako war mit dem Suggestor zurückgekommen. Gucky berichtete, das Robotgehirn sähe bereits so aus, wie wir es aus der Jetzzeit kannten. Das bedeutete, daß es praktisch vollendet war.

»Wie wird der Regent bewacht?« erkundigte sich Qinto.

»Sehr stark, Sir«, erklärte Tschubai. »Wir mußten pausenlos springen, um einer Entdeckung zu entgehen. Zweimal hat eine Alarmanlage angesprochen, und einmal wurde auf mich geschossen.«

»Womit?«

»Desintegrator, Sir.«

»Mit einer tödlich wirkenden Waffe?«

»Jawohl. Man meinte es ernst. Wir haben das wissenschaftliche Team gesehen. Etwa hundert Spezialisten sind damit beschäftigt, die Endschaltung zu überprüfen. Man wird nur eingelassen, wenn man Spezialausweise vorzeigen kann. Sie enthalten ein Individual-Schwingungsmuster, das in den Wachstationen regelmäßig kontrolliert wird. Ein unbefugtes Eindringen unmöglich sein. Auch wenn der Energieschirm noch nicht existiert, haben die Arkoniden doch alles für die Sicherheit des Robots getan.«

Ich blickte mich um. Die Gesichter der Männer waren verkniffen. Mercants Fingerspitzen trommelten auf dem Rechentisch. Rhodan stellte fest:

»Also bleibt keine andere Wahl, als mit Hilfe der Teleporter einzudringen. Welche Erfolge haben Sie aufzuweisen, Kitai?«

Der hagere Mann wischte sich den Schweiß von der Stirn. Der biologisch lebende Haarersatz, der den Schöpf des Arkoniden vortäuschte, glänzte feucht.

»Nichts, Sir, oder fast nichts. Wir haben Epetran in der mathematischen Abteilung getroffen. Seine Wohnung liegt nebenan. Wahrscheinlich fertigte er Programmierungsfolien mit Spezialbefehlen an.«

»Er konstruierte die Sicherheitsschaltung A-1,« warf Quinto ein.

»Es mag sein, daß er sich soeben damit beschäftigt, bestätigte der Mutant. »Ich habe versucht, ihn zu beeinflussen, jedoch weiß ich nicht, ob es mir gelungen ist. Epetran besitzt einen extrem starken Willensblock. Außerdem behauptet Tako, wir wären trotz der Deflektorschirme von Epetran erkannt worden.«

Eisiger Schreck durchfuhr mich. Wenn niemand sonst unsere Maske durchschauen konnte, der greise Wissenschaftler war dazu fähig. Er besaß ein aktiviertes Gehirn mit besonderen Fähigkeiten. Rhodan ahnte meine Befürchtungen und winkte ab.

»Sieh nicht zu schwarz, Freund! Auch Epetran ist nicht allwissend. Wenn er Verdacht geschöpft hätte, wäre jetzt schon allerlei geschehen.«

Die Behauptung war nicht zu widerlegen. Trotzdem wurde ich von Sekunde zu Sekunde unruhiger. Ich bereute es bitter, Admiral Aichot um eine Besuchserlaubnis gebeten zu haben. Bei den von Kitai geschilderten Umständen war es besser, Epetran nicht zu begegnen. Mercant blickte auf die Uhr. »Sie werden spätestens nach Sonnenaufgang an einigen Empfängen teilnehmen, Sir,« erklärte er. Ich nickte. Die Einladungen lagen bereits vor. Meine »Kollegen« wollten Kapitän Tresta sehen. Die Situation wurde allmählich unhaltbar.

Quinto wollte etwas einwerfen, als sich die Wache meldete.

»An Kommandant. Ein seltsames Fahrzeug hat vor dem Kreuzer angehalten.«

Rhodan fuhr zusammen. Heintz drückte automatisch auf den Alarmknopf. Die Männer der Freiwache wurden aus dem Schlaf gerissen.

Die Wache schaltete um. Auf den Bildschirmen der Zentrale erschien ein unförmiger Wagen. Er lief auf breiten Raupenketten und war mit zahlreichen Antennen ausgerüstet.

Ehe wir ihn richtig erkennen konnten, rollte er schon wieder davon. Er verschwand hinter einem Schlachtschiff, wurde wieder sichtbar und tauchte in einem Oberflächen-Panzerschacht unter.

Wir schauten uns verblüfft an, bis Mercant mit einem besonders herzlichen Lächeln fragte:

»Können mir die Herren Wissenschaftler verraten, was das zu bedeuten hatte?«

Kalup sah noch immer auf die Bildschirme. Seine Augen hatten sich so verengt, daß sie in den Fettpolstern seiner Wangen fast verschwanden.

»Das war ein Meßfahrzeug,« behauptete er. »Es gibt keinen Zweifel. Wer lenkte es vor die SOTALA? Wer wollte etwas erfahren?«

»Erfahren?« fiel Quinto hastig ein. »Sagten Sie erfahren?«

Kalup antwortete nicht mehr. Eilig stampfte er auf das Schott zu. Dabei murmelte er etwas, was sich wie »Taster überprüfen« anhörte.

Als er verschwunden war, fühlte ich, daß mein Zellaktivator lauter als sonst arbeitete. Ich war jetzt schon, im Jahre 6023 vor der Realzeit, ein uralter Mann.

Ich unterbrach die Diskussion. Rhodan stand immer noch vor den Bildschirmen.

»Es ist sinnlos, das Rätsel lösen zu wollen. Eine parapsychische Beeinflussung Epetrans scheint unmöglich zu sein. Ich lege auf seine Bekanntschaft keinen Wert mehr. Sie könnte nur gefahrbringend sein, was Kitais Aussage beweist. Wir greifen an, dringen mit Mutantenhilfe in das System ein, installieren die Zeitbombe und gehen.«

»Wie?« fragte Rhodan. Er war hellwach.

»Es dürfte wesentlich einfacher sein, in der gültigen Jetztzeit von Arkon III zu entkommen, als in Tutmors VI. Ära. Jedermann an Bord hat erlebt, wie vorzüglich die Sicherheitsmaßnahmen sind. Ich schlage vor, nach Planphase Nummer zwei zu handeln. Wir schalten den Umformer ab, nehmen einen Robotangriff in Kauf und starten. Die unter Bullys Befehl wartende Flotte kann unseren Rückzug decken.«

»Das ist auch meine Meinung,« nickte Mercant. »Zuvor wäre aber noch allerlei zu erledigen. Mir wäre es sympathischer gewesen, wenn es uns gelungen wäre, den Fall mit Epetrans Hilfe zu klären.«

»Soll ich dem Mann sagen, ich käme aus der Zukunft, um mein Volk zu retten?« entgegnete ich spöttisch. Er musterte mich ernst. »Sir, das wäre vielleicht noch nicht einmal verkehrt.«

»Sie phantasieren, Mercant«, rief Rhodan aus.

»Ich bin nicht Ihrer Auffassung, Sir. Dieser Wissenschaftler war der einzige Arkonide, der die beginnende Degeneration mit all ihren Folgen frühzeitig erkannte. Außerdem besitzt er genügend spekulative Phantasie, um sich die Funktion eines Zeitwandlers vorstellen zu können. Ich spiele mit dem Gedanken, Epetran zu informieren.«

Rhodan lehnte schroff ab. Mein Extrahirn meldete sich. Zu meiner Verblüffung befürwortete es Mercants Plan. Dennoch meinte auch ich, auf Epetrans Mitarbeit verzichten zu müssen.

Rhodan verließ seinen Platz und trat an die Computerkonsole. Er begann zu schalten.

»Eine Logikauswertung dürfte sinnlos sein«, unterbrach ich die Stille. »Mr. Mercant, ich muß ebenfalls ablehnen. Die Bombe wird zuverlässig explodieren. Epetrans Reaktion ist völlig ungewiß. Wir können nicht das Risiko eingehen, infolge seiner Meldung verhaftet oder gar getötet zu werden. Wir greifen an wie ursprünglich geplant. Ich werde die Bombe installieren.«

Der Abwehrchef verbeugte sich. Die Entscheidung war gefallen. Möglicherweise hatten wir einen Fehler begangen. Niemand konnte es sagen.

Der Computer klickte. Als ich noch auf das Ergebnis wartete, meldete sich der diensthabende Wachoffizier von der unteren Polschleuse. Sein Gesicht erschien auf einem Bildschirm.

»Leutnant Pinch, Sir. Für Sie ist ein Brief abgegeben worden.«

»Was ...?«

»Ein länglicher Umschlag, Sir. Er wurde von einem Roboter überbracht.«

Rhodan unterbrach sein Rechenexempel. Nervös sahen wir der Ankunft des Schreibens entgegen.

»Wieder eine Einladung?« fragte Major Heintz unsicher.

Ich schüttelte den Kopf. Wenn es eine war, dann kam sie nicht von anderen Offizieren. Es war üblich, solche Dinge über Sprechfunk zu erledigen.

Der Brief kam an. Es handelte sich um einen fluoreszierenden Folienumschlag mit dem Symbol des Großen Rates.

Rhodans Hände waren schweißfeucht. Er üb erreichte mir die Nachricht, und ich zog am Patentverschluß. Der Bogen faltete sich auf.

»Handschriftlich!« sagte Quinto. »Wer ist das?«

Ich glaubte, mein Herz müsse stehenbleiben. Unterschrift und Siegel waren unverkennbar. Ich ließ den Bogen sinken und sah die Männer der Reihe nach an.

»Doch eine Einladung! Epetran bittet um meinen Besuch, da er von Admiral Aichot gehört hätte, ich hätte Vorschläge zur Verbesserung der Transitionstechnik zu machen.« Rhodan las die Botschaft ebenfalls. »Dahingehend informierte Offiziere sind gleichfalls willkommen«, murmelte ich. »Allerhand! Was plant der Mann?«

Gefahr! signalisierte mein Extrahirn. Fast gegen meinen Willen stellte ich fest:

»Die Einladung ist nicht zu umgehen. Wenn Epetran bittet, ist das gleichbedeutend mit einem Befehl. Wer geht mit?«

Rhodan rief seinen Bedienungsrobot an.

»Meine Extrauniform, schnell!« befahl er.

Schon eine halbe Stunde später hielt ein Dienstfahrzeug vor der Mannschleuse des Kreuzers.

»Der Herr erwartet als selbstverständlich, daß wir in dreißig Minuten fertig sind«, sagte Rhodan grimmig. »Also, gehen wir. Nein, Kitai, es tut mir leid. Ich werde Sie nicht mitnehmen! Wenn dieser Wissenschaftler über ein aktiviertes Gehirn verfügt, sind Ihre Anstrengungen ohnehin sinnlos.«

Der Suggestor blieb zurück. Wir glitten im Antigravschacht nach unten und bestiegen das Robotfahrzeug.

Es trug das Wappen des Großen Rates. John Marshall, der versuchen sollte, den Gedankeninhalt des Gelehrten zu erfassen, war der dritte Mann in unserem Team. Offiziell galt er als Cheingenieur der SOTALA.

Wir fuhren los. Dabei wußten wir nicht, was uns in Epetrans Quartier bevorstand. An einen Galaempfang hatte er sicherlich nicht gedacht. Wahrscheinlich würde die Unterredung sehr nüchtern verlaufen. Arkoniden vom Range eines Epetran waren klare Denker gewesen. Sie interessierten sich nur für Tatsachen. Besonders dem Chefwissenschaftler des Großen Rates sagte man nach, er hätte nur selten an rauschenden Festen teilgenommen, obwohl er in der Gunst des Imperators stünde.

Wir fuhren in das Sperrgebiet nahe der Großbaustelle ein. Langgestreckte Hallen tauchten vor uns auf. Epetran hielt es anscheinend nicht für ungewöhnlich, uns mitten in der Nacht zu einem Besuch aufzufordern. Er gehörte zu jenen Arkoniden, die der Auffassung waren, Soldaten hätten zu jeder Stunde für das Reich einzustehen.

Rhodan wurde unruhig, als keine Kontrollen erfolgten. Man ließ uns ungehindert die energetischen Sperrgitter passieren.

Mein Extrahirn meldete sich nicht mehr. Mein Schädel schien von einem eisernen Reif umspannt zu werden. Wir wußten, daß Epetran einer der wahrhaft großen Wissenschaftler der arkonidischen Geschichte gewesen war. Es war nervenzermürbend, einer solchen Persönlichkeit gegenüber zu treten.

»Kapitän Tresta?« fragte ein Wachoffizier. Er gehörte zur berühmten Eliteeinheit der Tentonen.

»Das bin ich. Die Offiziere Telater und Toote.« Ich deutete auf Rhodan und Marshall.

»Der Erhabene erwartet Euch. Euer Besuch wird auf eine Stunde begrenzt.«

Er salutierte, ich nickte, und der Wagen ruckte an. Vor einem Turmbau stiegen wir aus. Wir waren angekommen.

*

Marshalls Gesicht hatte sich verfärbt. Die Bräune, die durch das Bio-Haar besonders zur Geltung gekommen war, war einem grauen Farbton gewichen. Ich hatte sein Handzeichen verstanden. Es war gefährlich, Epetrans Bewußtseinsinhalt belauschen zu wollen. Fast war mir, als hätte der Telepath mitteilen wollen, der Wissenschaftler hätte die Bemühungen bemerkt.

Sollte das zutreffen, dann war Epetrans eiserne Selbstbeherrschung bewundernswert. Er hatte uns freundlich empfangen. Er war ein hochgewachsener Arkonide mit schlohweißen Haaren, die bis auf seine Schultern niederhingen. Nie hatte ich einen Mann mit einer so hohen Stirn und so einem klugen Blick gesehen.

Als wir eingetreten waren, hatte sich dieser Blick verdunkelt. Ich hatte das Gefühl gehabt, als hätte uns der Große Rat innerlich zum Tode verurteilt. Dann war - seltsamerweise - das Drohende verschwunden.

Mein Vortrag hatte zwei Stunden gedauert. Seine Fragen hatten mein technisches Wissen erschöpft. Epetran hatte schon nach wenigen Augenblicken verstanden, in welcher Weise die Abweichungsberechnungen vorgenommen werden mußten, um die Sekundärspünge schneller und zielgenauer gestalten zu können. Aus der arkonidischen Geschichte ging hervor, daß er kurz vor seinem Tode wesentliche Verbesserungen eingeführt hatte. Wenn mich nicht alles täuschte, hatten wir, die Besucher aus der Zukunft, den Ausschlag dafür gegeben.

Auch Rhodan und Marshall waren zu Wort gekommen. Bei dieser Gelegenheit hatte es der Terraner gewagt, auf das Prinzip des linearen Halbraumfluges Bezug zu nehmen.

Epetran war jetzt noch fasziniert. Er schien Perry mit seinen Blicken durchdringen zu wollen. Seine tiefe Stimme vibrierte vor innerer Spannung, wenn er Fragen stellte.

Wir befanden uns in einem physikalischen Labor, dessen Einrichtungen auf eine Programmierungsstation hinwiesen. Wir waren von Geräten und Maschinen umgeben. Epetran hatte tatsächlich keinen Galaempfang beabsichtigt.

Als Rhodan zu meiner Erleichterung auf weitere Hinweise verzichtete und den Unwissenden hervorkehrte, zeigte der Greis wieder sein stilles Lächeln. Er trug die Montur der praktisch tätigen Wissenschaftler. Nur das Symbol des Großen Rates wies auf seinen Rang hin.

»Ich danke Euch, Major Telater. Eure Ausführungen waren interessant. Für uns dürfte es vorteilhafter sein, vorerst auf die Vorschläge Eures Kommandanten einzugehen und die erprobten Triebwerke zu verbessern. Ihr werdet von mir hören. Wie lange bleibt Ihr auf Arkon III?«

Ich fühlte mich angesprochen. Er sah mich voll an.

»Auf alle Fälle bis zur Überholung meines Kreuzers, Erhabener. Danach werde ich neue Befehle erhalten.«

Er nickte sinnend und meinte: »Seid Ihr mit der Kampfkraft Eures Kreuzers zufrieden?«

»Sie dürfte besser Sein, Erhabener.« Diesmal verschloß sich seine Miene.

»Die Bewaffnung der SOTALA ist optimal.«

»Sie dürfte bald nicht mehr ausreichend sein, Erhabener. Die Feinde des Imperiums schlafen nicht. Ich bitte Euch, mir ein offenes Wort zu erlauben.«

»Natürlich, wie Ihr meint. Ich kenne kein galaktisches Volk, das in der Lage wäre, unsere Flotte zu schlagen.«

»Ich dachte mehr an die Entwicklungs-Intelligenzen, Erhabener. Niemand weiß, was die Zukunft bringt.«

Er erhob sich. Damit waren wir verabschiedet. Seine letzten Worte machten mich hellhörig.

»Das Imperium wird mächtige Freunde finden, wenn wir nicht mehr sind. Dann kommt es darauf an, die rechten Maßnahmen zu treffen.«

Wir gingen. Der alte Mann blieb inmitten seiner Maschinen zurück und sah uns nach. Marshall schritt zuerst hinaus. Ich folgte ihm. Dann vermißte ich Rhodan. Als ich mich umdrehte, sah ich ihn hochaufgerichtet im Saal stehen. Seine und Epetrans Blicke schienen ineinander verschmolzen zu sein.

Marshall seufzte unterdrückt, als wir Perrys Abschiedsworte hörten:

»Ganz gewiß wird das Imperium einmal Freunde finden, Erhabener. Man wird sich an Euch und an Eure genialen Leistungen erinnern.«

Er salutierte und kam nun endlich auf den Gang. Das Schott schloß sich.

»Mußte das sein?« zischte ich wütend. »Ich habe ohnehin das Gefühl, als hätte er uns durchschaut.«

»Ich auch«, antwortete er tonlos. »Soll er von meiner Erklärung halten, was er will.«

»Ruhe!« flüsterte der Telepath. Weiter vorn tauchten zwei Soldaten der Wache auf. Meine Hand berührte den Griff der Dienstwaffe. Wir wurden jedoch nur darauf aufmerksam gemacht, daß wir

unsere Sprechzeit weit überzogen hätten. Es wäre ungehörig, einen Mann wie Epetran durch hartnäckige Befragung zu einer Verlängerung zu zwingen.

Ich erinnerte mich an die Gastlichkeit meines Volkes. Trotzdem hatte ich nicht den Eindruck gewonnen, als hätte sich der Greis zu einer so langen Unterredung nötigen lassen. Fraglos hätte er uns auf die Minute genau entlassen, wenn er uninteressiert gewesen wäre.

Ich entschuldigte mich bei dem Wachoffizier, der uns ungnädig entließ. Eine halbe Stunde später betraten wir wieder die Zentrale der SOTALA.

»Keine besonderen Vorkommnisse, Sir«, meldete Major Heintz.

Draußen ging die Sonne auf. Ich fragte mich, wann Epetran einmal schliefe. Rhodan schaute auf die Uhr. Nach der Umrechnungstabelle mußte der 14. Februar angebrochen sein.

»Morgen, um zwölf Uhr, explodiert die Bombe«, sagte er mit seltsamer Betonung. »Gucky und Ras Tschubai, fertigmachen zum Einsatz. Marshall Ihr Gesicht ist noch immer grau. Was war los?«

Der Telepath schaute uns aus stumpfen Augen an. Seine Worte erschütterten unser Selbstvertrauen.

»Epetran weiß vermutlich, wer wir sind und woher wir kommen. Wir sind kurz nach unserem Eintreten auf parapsychischer Ebene getestet worden. Sie und Atlan waren für eine halbe Minute besinnungslos. Ich konnte Widerstand leisten. Ich weiß jedoch nicht, ob es Epetran gelungen ist, Ihre Psychoblöcke zu durchschlagen. Bei Atlan halte ich es für ausgeschlossen. Wie steht es aber mit Ihnen, Sir?«

Rhodan setzte sich. Sprachlos sah er den Chef des Mutantenkorps an.

»Besinnungslos? Irren Sie sich auch nicht?«

»Auf keinen Fall, Sir. Ich war wach. Sie und Atlan schliefen mit offenen Augen. Wahrscheinlich erfolgt jetzt die Auswertung des aufgenommenen Parapsychogramms. Ich rate dringend, die Bombe sofort im Robotersystem zu verstecken und diese Zeitepoche zu verlassen.«

Ich blickte unwillkürlich auf die Bildschirme. Draußen landeten und starteten die Raumschiffe meines Volkes. Mannschaftsfahrzeuge überquerten das Gelände. Niemand näherte sich der SOTALA.

Rhodan schaltete die Rundrufanlage ein.

»An alle. Gefahrenstufe eins. Es ist möglich, daß wir angegriffen werden. In diesem Falle ist der Zeitwandler abzuschalten. Wenn wir unverhofft in die Jetztzeit eintauchen sollten, werden wir uns nahe dem Regenten und seiner Robotflotte befinden. Eröffnen Sie das Feuer ohne vorherige Rückfragen. Funkzentrale: Notruf an Flotte vorbereiten, klar zum Alarmstart. Das ist alles, danke sehr.«

Er schaltete ab. Die Ausrüstungsspezialisten

erschienen mit terranischen Kampfkombinationen. Sie waren den arkoidischen Erzeugnissen aus Epetrans Epoche weit überlegen. Die Energieschirme waren stärker und die Deflektorprojektoren vollendet.

Gucky und Ras Tschubai meldeten sich. Wir waren klar zum Sprung. Zwei Waffentechniker brachten die Bombe. Der Uran-Zünder lief bereits. Die Halbwertszeit-Uhr würde in 6023 Jahren den Impuls geben. Mercant wurde nervös. »Ich halte es für unklug, wenn die führenden Männer beider Imperien ihr Leben aufs Spiel setzen. Da wir am 10. Februar unsere Eigenzeit verlassen haben, können wir nicht feststellen, ob Sie am 14. Februar noch gelebt haben. Das wäre heute nach Jetztzeit.«

»Machen Sie mich nicht ganz konfus, Mercant«, entgegnete Rhodan mit einem humorlosen Verziehen seiner Lippen. »Ebenso gut könnte ich behaupten, niemals gelebt zu haben. Das wäre doch so, wenn mir jetzt etwas geschehen wäre, oder?«

Mercant sah sich hilflos nach Professor Kalup um. Der Wissenschaftler sagte nichts. Er studierte die auf Mikrotonband festgehaltenen Worte Epetrans.

»Er sprach orakelhaft«, behauptete Kalup. »Wenn man zwischen den Zeilen liest, lassen sich allerlei Schlüsse ziehen. Warten Sie, bis die Auswertung vorliegt. Auf Anhieb kann ich nichts beweisen.«

»Abgelehnt. Wir springen. Die Bombe muß ins Innere des Regenten. Fertig, Atlan?«

Ich nickte Rhodan zu. Auf die Druckhelme hatten wir verzichtet. Es gab überall atembare Luft. Ich zeigte den Teleportern nochmals den abgelegenen Energieraum, in dem ich zu operieren wünschte. Ich kannte ihn aus meiner Zeit als Imperator. Ich hatte das System jederzeit betreten können. Dann sprangen wir.

7.

Die Wiederverstofflichung erfolgte in einem mittelgroßen Raum. Er enthielt einen Notstromreaktor mit angeschlossener Umformerbank. Weiter links war die Steuerschaltung montiert und durch armdicke Kabel mit dem Reaktor verbunden worden.

Hochdruckleitungen führten durch die thermisch glasierten Felswände in einen Nebenraum, der die Tanks mit dem katalysierten Reaktionsstoff enthielt. Dort standen auch die Sosatorpumpen, deren Aufgabe es war, die Leistung des Reaktors durch eine mehr oder weniger große Einspritzmenge zu regulieren.

Ich wußte, daß der Notstrommeiler niemals beansprucht worden war. Ich hatte ihn bei meinen zahlreichen Inspektionsgängen gefunden und am Zählwerk festgestellt, daß man ihn nie benutzt hatte.

Der Bauart entsprechend, stand das Gerät auf

einem schulterhohen Fundamentsockel aus Panzerplast. Ein Reparaturluk unterbrach die eine Wandung. Durch den dahinterliegenden Gang konnte man zur Säuberungsöffnung der Reaktionszone kriechen. Dieses Luk war ebenso wenig benutzt worden, wie das Stromaggregat. Hier war der Platz für unsere Bombe; hier konnte sie ungestört sechs Jahrtausende liegen und auf den Impuls des Uran-Zündwerks warten.

Gucky suchte die umliegenden Säle ab. Er entdeckte einige Techniker, die Routineuntersuchungen vornahmen. Einzelne Relais wurden überprüft.

Der Bau des Riesenrobots hatte Jahrtausende gedauert. Der Reaktorraum, in dem wir uns nun befanden, mußte vor etwa zwanzig Jahren eingerichtet worden sein. Installationsarbeiten erfolgten in diesem Sektor nicht. Es konnte nur geschehen, daß wir von einem Kontrollteam aufgespürt wurden.

Ich schaltete das Deflektorfeld ab. Der Raum wurde von einer ewig brennenden Notlampe erleuchtet. Wir warteten, bis sich unsere Augen an den schwachen Schein gewöhnt hatten.

Es war warm. Der Kampfanzug wurde lästig. Ich wagte es aber nicht, die Klimaanlage anzuschalten. Es war wegen der Ortungsgefahr besser, wenn der Miniaturreaktor überhaupt nicht zur Leistungsabgabe gezwungen wurde. Seine Reststrahlung war schon auffällig genug.

Gucky kam von einem weiteren Sprung zurück. Ras Tschubai stand an der verschlossenen Stahltür und lauschte nach draußen.

»Alles in Ordnung«, hauchte der Kleine. Ängstlich sah er sich um. »Außer den Technikern ist niemand da.«

»Fast etwas zu einfach, wie?« meinte Rhodan.

Ich dachte an Epetran und an Marshalls Behauptungen. Wenn uns der Gelehrte durchschaut hatte, so verhielt er sich sehr seltsam. Warum löste er keinen Alarm aus? Oder ahnte er nicht, was wir beabsichtigten? Hatte er uns als hochinteressante Besucher aus der Zukunft angesehen, die ihm bestimmte Erkenntnisse vermitteln wollten?

Nein - Epetran war zu klug, um nicht auf den Gedanken zu kommen, wir wollten sein Lebenswerk zerstören. Wollte er sich das gefallen lassen?

Ich war ratlos. Schließlich teilte mir mein Extrahirn mit, Epetran hätte zwar unsere Herkunft erraten, unseren Bewußtseinsinhalt aber nicht enträtselfen können. Er sei auf die ungenauen Meßergebnisse von Maschinen angewiesen.

Die Auskunft erleichterte mich. Auf alle Fälle waren wir bisher nicht gestört worden. Niemand schien, uns hier unten zu vermuten. Über uns lagen etwa tausend Meter gewachsener Fels. Die wenigen

Zugänge wurden streng bewacht. Die Posten würden nur hereinkommen, wenn sie einen Hinweis erhielten. Das war offenbar nicht geschehen, oder man hätte längst nach uns gesucht.

»Worauf wartest du?« riß mich Rhodans Stimme aus meinen Gedanken. Ich erkannte verblüfft, daß mir der Terraner mißtraute. Seine verengten Augen verrieten seine Gefühle. So schaute er andere Intelligenzen immer an, wenn der Argwohn in ihm erwacht war.

»Terranischer Halbwilder«, sagte ich erbost. »Jetzt meinst du wohl, ich würde im letzten Moment zurückschrecken, wie? Du lernst es auch nie!«

Der Chef über das Solaren Imperiums grinste plötzlich wie der jüngste Raumkadett. Gucky zeigte seinen Nagezahn.

»Er ist wieder einmal typisch menschlich, oder?«

Ich löste die zylinderförmige Bombe aus den Traggurten. Rhodan hielt sie, während ich das Reparaturschott öffnete. Ich kroch hinein, ließ mir den Sprengkörper reichen und klebte ihn mit einem Soforthafter an die Stahlplastikwand.

Eine Überprüfung erübrigte sich. Die Waffe war versiegelt. Es gab nichts mehr nachzusehen.

Zögernd verließ ich den Gang und schloß das Luk. Gucky lauschte mit seinen telepathischen Sinnen auf Hirnimpulse.

»Fast zu schön, um wahr zu sein, Sir«, meinte Ras Tschubai. »War das alles?« Ich nickte. »Also springen wir zurück«, ordnete Perry an. »Sechstausend Jahre können wir nicht warten« Er versuchte zu lächeln, aber es mißglückte. Gucky lief auf mich zu. Ich nahm ihn auf die Arme, da wir in dieser Haltung am besten teleportieren konnten.

»Wird der Reaktor auch bestimmt nicht überprüft?« erkundigte sich Rhodan nochmals. Die Frage war schon oft gestellt worden. Ich konnte keine andere Auskunft geben, als die, daß der Meiler niemals gebraucht worden war. Die Hauptaggregate hatten nicht versagt.

Ich erkannte zu spät, warum Ras plötzlich stöhnte. Er und Rhodan standen einige Meter entfernt. Ehe ich begriff, warum sie sich zusammenkrümmten, wurde ich ebenfalls von einem qualvollen Schmerz überfallen.

Gucky kreischte auf. Seine Glieder zuckten. Mir war, als ränne flüssiges Feuer durch meine Adern. Ich ging in die Hocke und ließ den wimmernden Kleinen auf den Boden rollen.

Nach drei Sekunden war alles vorbei. Der Schmerz klang so unvermittelt ab, wie er gekommen war.

Rhodans Reaktion bestand darin, blitzschnell zur Waffe zu greifen. Mein umflorter Blick klärte sich. Ich wollte nach der Ursache fragen, aber da stöhnte Ras erneut. Seine Augen glichen Steinkugeln. Ich drehte den Kopf; da verstand ich!

Der Notstromreaktor hatte sich verändert! Die eben noch makellose Isolationsverkleidung war fleckig geworden. Hier und da zeigten sich Risse und andere Zerfallserscheinungen. Eine dicke Staubschicht lag auf dem Fußboden und den Geräten.

Ich sprang auf. Rhodan stand schon auf den Beinen. Gucky wälzte sich noch auf dem Boden.

»Wieso kann ein neuer Reaktor in drei Sekunden zu einem Schrotthaufen werden?« sagte Rhodan. Seine Stimme klang rauh. Ich verzichtete auf eine Antwort. Wir kannten sie beide.

»Das - das Zeitfeld«, stammelte Tschubai entsetzt. »Sir, wir sind aus dem Wandelfeld gekommen. Die Maschine hat versagt.«

Ich half Gucky auf die Beine. Sein Mausgesicht war verzerrt.

»Das Feld ist weg«, bestätigte er. »Ich empfange viele Impulse. Das sind Akonen. Wir sind wieder in unserer Zeit. Die Bombe ...!«

Ich fuhr herum und starnte auf das Schott, das ich eben erst verlassen hatte. Eben erst? Perry beruhigte uns.

»Keine Aufregung. Wir haben die SOTALA am 14. Februar verlassen. Länger als eine Stunde haben wir uns hier nicht aufgehalten. Wir haben noch zwanzig Stunden Zeit.«

Die letzten Worte wurden von einem nervenzermürbenden Geheul übertönt. Draußen liefen die Alarmsirenen an. Der Regent hatte uns geortet. Vor sechstausend Jahren war seine Innenkontrolle noch nicht aktiviert gewesen. Nun hatten wir uns wieder daran zu gewöhnen, daß er durch die Umschaltung von A-1 entartet war.

Gucky hatte sich beruhigt. Ich nahm ihn erneut auf die Arme. Rhodan klammerte sich an Ras Tschubai fest.

»Wohin?« fragte der Teleporter gefaßt. Er war daran gewöhnt, seinem Gegner auf paramentaler Ebene zu entkommen.

Ich zögerte. Wohin sollten wir fliehen? Wenn der Zeitwandler ausgefallen war, befand sich der Kreuzer ebenfalls in der Jetzzeit. Das bedeutete ein Gefecht, das über kurz oder lang zur Vernichtung des Schiffes führen mußte. Eine andere Erklärung für unsere plötzliche Rückkehr in die Eigenzeit gab es nicht. Die Maschine mußte versagt haben! Ob zufällig oder gewollt, war jetzt nebensächlich.

»Ziel ist die SOTALA«, entschied Rhodan. »Dann sehen wir weiter.«

Ich wartete auf den Entmaterialisierungsschock, aber er kam nicht. Gucky begann zu zittern. Seine Augen verschleierten sich. Ras Tschubai wankte. Rhodan hielt ihn fest. Ich fühlte, daß ich blaß wurde. »Gucky ...!«

»Antis - Antis sind in der Nähe«, erklärte er. »Ich kann mich nicht konzentrieren, sie absorbieren meine

Psikräfte. Atlan, ich kann nicht springen.«

Tschubai bestätigte die Mitteilung. Ich fragte nicht mehr lange. Wir wußten, daß die Akonen von den Baalol-Priestern unterstützt wurden.

Ich zerrte das Minikomgerät aus dem Kampfgürtel und schaltete es ein. Mein Notruf erfolgte auf der Hyperfrequenz der Flotte. Der Wabenenergieschirm des Robotgehirns konnte von schwach energetischen Impulsen durchdrungen werden. Wenn die Funkspezialisten der SOTALA aufmerksam waren, mußten sie mich hören. Das setzte allerdings voraus, daß der Kreuzer tatsächlich in die Jetzzeit zurückgekehrt war.

Wir lauschten atemlos. Gucky nahm Hirnimpulse auf. Dann spürte er nichts mehr. Die Antis kamen also auf uns zu.

Die SOTALA antwortete nicht. Dafür hörten wir eine fremde Stimme. Es war eine Zeitansage in englischer Sprache. Jemand sendete auf unserer Frequenz.

»IRONDUKE - es ist jetzt 11.43 Uhr, 15. Februar 2106...!«

Die Durchsage wurde laufend wiederholt, nur die Tageszeit änderte sich. Ich erstarrte. Kaum fühlte ich Rhodans Griff.

»Fünfzehnter Februar«, sagte Ras fassungslos. »Sir, die Bombe explodiert in siebzehn Minuten.«

»Die Tabelle ...«

»Stimmte nicht«, unterbrach ich ihn. »Der Wandler arbeitete nicht so genau wie angenommen. Freund, ich werde nervös.«

Er löste seine Hand von meinem Arm. Gucky gab bekannt, seine Paragaben wären völlig zum Erliegen gekommen. Draußen warteten gnadenlose Gegner. Wir verständigten uns durch Blicke. An und für sich konnte es uns gleichgültig sein, wodurch wir starben. Ein Strahlschuß mochte sogar unangenehmer sein als die sonnenheiße Glut einer Fünfzig-Megatonnen-Explosion.

»Wir benutzen den Nebengang. Fertig?«

Wir schalteten unsere Individualschirme ein. Sie waren stark genug, um die Entladung einer Handfeuerwaffe absorbieren zu können. Robotbeschuss wurde jedoch schon gefährlich. Die Defektorschirme machten uns unsichtbar. Ich zog die Absobrille über die Augen. Da konnte ich die Gefährten wieder sehen.

Ras öffnete das Notschott im Hintergrund der Halle. Ein schwach erleuchteter Gang wurde erkennbar. Noch war niemand zu erspähen.

Der Hypersender der IRONDUKE funkte immer noch die Tageszeit. Es war jetzt elf Uhr sechsundvierzig.

Die Deflektorschirme wurden mechanisch erzeugt. Auch den Antis gelang es nicht, die lichtablenkenden Energielinien mit Hilfe ihrer mentalen Fähigkeiten zu orten.

Es war unsere einzige Chance gewesen, doch dann erschienen akonische Techniker mit Energieortern, die auf unsere Mikroreaktoren ansprachen. Die vielgerühmten Absorberisolationen der Terraner erwiesen sich als nutzlos. Es ließ sich nicht leugnen, daß die Akonen über eine weiter entwickelte, ausgereifte Technik verfügten.

Arkoniden waren nicht zu sehen; ein Zeichen dafür, daß die Eindringlinge aus dem Blauen System zur offenen Unterwerfung übergegangen waren.

Wir befanden uns in einem langgestreckten Saal, den ich nie zuvor betreten hatte. Über das Labyrinth der Gänge und Räume konnte man sich nur dann einen Überblick verschaffen, wenn man Lagepläne besaß. Unsere Orientierung wurde durch die verschiedenartigen Ebenen noch erschwert. Viele Hallen wurden zwei- bis dreifach von Zwischendecken unterteilt.

Ich lag hinter einem Sammelrelais, von dem starke Kabel zu anderen Schaltungen führten. Das Summen unter den Verkleidungsblechen zeugte davon, daß der Regent mit voller Leistung arbeitete. Er schien sämtliche Nebenabteilungen eingeschaltet zu haben.

Die Beleuchtung war mangelhaft. Wir konnten die huschenden Schatten der Angreifer kaum sehen, zumal Tausende von Kontrolllampen ständig aufglühten und wieder erloschen. Die Blendwirkung war unangenehm.

Rhodan kauerte wenige Meter entfernt hinter dem Sockel eines Umformers. Das Brummen des Gerätes erlaubte ein Flüstern.

Ich bemerkte, wie der Terraner seinen schweren Impulsstrahler an die Schulter zog. Wir hatten unsere Gürtelwaffen noch nicht benutzt. Die Anti-Schutzschirme waren infolge ihrer mentalen Strukturaufladung kaum zu durchschlagen. Die neuartigen Kombilader zur Bekämpfung des Baalols hatten wir nicht mitgenommen. Niemand hatte damit gerechnet, gegen die Unheimlichen kämpfen zu müssen.

Ich erblickte eine Gestalt am Ende des Ganges. Ihre Körperperformen schienen zu zerfließen; ein Beweis dafür, daß der Götzenpriester seinen Abwehrschirm voll aktiviert hatte. Es war sinnlos, ihn unter Feuer zu nehmen. Ich schaute auf die Uhr. Ich hatte sie nach der Zeitansage einreguliert, um stets zu wissen, wann der Augenblick gekommen war. Der Toleranzwert der terranischen Halbwertszeit-Zünder lag bei plusminus drei Minuten.

Jetzt hoffte ich auf einen Versager, der aber niemals eintreten würde.

Ein Dröhnen riß mich aus meinen Überlegungen. Ras Tschubai hatte geschossen. Die Glut eines Thermostrahls hellte die Dämmerung auf. Jemand schrie gellend. Hinter einem zerberstenden Gerät taumelte ein Akone hervor.

Ich schoß nicht, obwohl er anscheinend nur verletzt war. Zwei Antis zogen ihn in die Deckung einer Speicherbank zurück.

Ras wechselte die Stellung. Die grünlichen Waffenstrahlen des Gegners schlügen lautlos ein. Wo sie auftrafen, verwandelte sich das Material zu Staub.

Der Regent gab wieder Alarm. Immer, wenn ein Teil seiner Einrichtungen zerstört wurde, begannen neue Sirenen zu heulen.

Rhodan sprang über den Gang und warf sich neben mir auf den Boden.

»Zurück zur Zwischentreppe, wir gehen nach oben«, sagte er. »Fertig?«

Ich winkte Gucky und Ras zu. Dann rannten wir los. Im gleichen Augenblick wurde meine bisherige Deckung von einem Desintegratorstrahl getroffen. Die Schaltung zerplatzte. Meterlange Blitze zuckten unter den Verkleidungsblechen hervor.

Das Heulen der Sirenen steigerte sich. In ihrem Getöse konnten wir uns gerade noch verständigen. Vor uns tauchte die Treppe auf. Rhodan schrie uns zu, wir sollten vor dem Aufstieg nochmals in Deckung gehen. Wir befolgten seinen Zuruf.

Die Kampftaktik hatte sich in wenigen Minuten herauskristallisiert. Wir mußten einen Feuerüberfall wagen und dann sofort die Stellung wechseln. Es dauerte immer einige Zeit, bis uns die Ortungsgeräte der Akonen wieder aufgespürt hatten.

Eigentlich - so überlegte ich - hatten wir eine gute Chance, solange der Gegner nicht auf die Idee kam, seine Abwehr ausschließlich auf unser Mündungsfeuer zu richten. Dazu war es erforderlich, daß er feinen Frontalangriff startete und mit zahlreichen Schützen im Hinterhalt lauerte.

Wir waren dann auf einen Fleck festgenagelt, und er konnte sich blitzschnell auf den Ausgangspunkt unserer Waffenstrahlen einschießen. Ich wußte, daß es nicht lange dauern konnte, bis die Akonen folgerichtig handeln würden.

Wir verständigten uns durch Handzeichen. Gucky deutete an, daß wir umzingelt waren. Im Hintergrund der Halle tauchten die Kampfroboter des Regenten auf. Sie schienen über Funk auf unsere Stellungen eingewiesen zu werden. Möglicherweise konnten sie uns auch orten. Es war mir in diesen Augenblicken gleichgültig.

Rhodans Hand ruckte nach unten. Wir begannen gleichzeitig zu schießen. Ich hielt wahllos auf die Einrichtungen des Robotgehirns, sprang einige Meter weiter und feuerte erneut.

Das Tosen unserer Energiewaffen übertönte den

Sirenenlärm. Unersetzbare Schaltanlagen explodierten. Bruchstücke flogen durch die Luft und beschädigten andere Geräte.

Nach dem Überfall setzten wir alles auf eine Karte. Als unsere verlassenen Stellungen angegriffen wurden und die Qualmwolken die Sicht vernebelten, flogen wir mit Hilfe der Antigravgeräte in die Höhe.

Ich justierte den Schwerkraftabsorber, drückte die Handflächen gegen die Decke und kroch wie eine Fliege auf den Treppendurchbruch zu.

»Stopp!« schrie Rhodan. Ich stemmte die Füße gegen das Geländer, zog sie jedoch zurück, als die gewendelte Treppe von Kampfrobotern unter Feuer genommen wurde. Wir hielten uns an einigen Kühlrohren fest, um von den Druckwellen nicht abgetrieben zu werden.

Glühende Trümmerstücke prasselten neben uns gegen das Material. Anstelle der Treppe entstand ein blasenwerfender Kunststofffladen.

Unsere Abwehrschilder reflektierten die Hitze. Wir huschten durch das Luk und schwebten sofort wieder empor.

Augenblicke später hingen wir an der Decke des anderen Raumes. Eine Etage tiefer schien es zu einem Irrtum gekommen zu sein. Das Dröhnen der Roboterwaffen nahm kein Ende. Stickige Gase schossen aus der Bodenöffnung hervor.

»Sie nehmen die Antis unter Feuer«, schrie Ras. »Wohin? Wir haben eine Verschnaufpause.«

»Von nun an fliegen wir«, brüllte ich zurück. »Man hat noch nicht entdeckt, daß wir schweben können. Vorwärts. Seht euch nach weiteren Deckenöffnungen um. Irgendwo muß es einen Ausweg geben. Nicht schießen, bis wir unter gezieltes Feuer genommen werden. Es kann sein, daß man uns durch pausenlose Schüsse zur Preisgabe unserer Stellung verlocken will.«

Gucky entdeckte das nächste Luk. Wieder führte eine Kunststofftreppe nach oben.

Wir glitten hindurch und gelangten in einen domartig gewölbten Saal, der die Speicherzentrale für eine Nebenstation enthielt. In den Bänken waren viele Milliarden Daten abrufbereit aufgezeichnet.

Als wir glaubten, einigermaßen in Sicherheit zu sein, wurden wir wieder geortet. Gucky vernahm einige Hirnimpulse, die aber sofort wieder erloschen. Die Antis waren überall. Sie schienen darum bemüht zu sein, die Fähigkeiten unserer Mutanten auszuschalten.

Dann waren wir endgültig gefangen. Überall tauchten Kampfroboter und Akonen auf. Zu diesem Zeitpunkt sah ich wieder auf die Uhr. Es war vier Minuten nach zwölf am 15. Februar 2106.

Die Zeitansage der IRONDUKE konnten wir nicht mehr hören. Ein Störsender war auf die gleiche Frequenz geschaltet worden. Im Lautsprecher meines

Minikoms war nur noch ein Pfeifen zu vernehmen.

Wir ließen uns nach unten sinken und gingen hinter einem Maschinensockel in Stellung. Rhodan hing seine Waffe resignierend über die Schulter. Dann schaute er starr auf meine Uhr.

Die Explosion mußte jeden Augenblick erfolgen. Weiter vorn schoß jemand. Robotwaffen fielen ein. Wieder explodierten Maschinen. Wir achteten nicht mehr auf die Druckwellen.

Ein fürchterliches Tosen ließ mich zusammenfahren. Ras warf sich auf den Boden und klammerte sich an dem Sockel fest. Wir warteten auf den Tod, aber er kam nicht. Das Geräusch wurde immer stärker. Dieses orkanartige Heulen war nicht identisch mit einer atomaren Explosion. Es war, als hätte sich im Labyrinth des Robotregenten ein Hurrikan entwickelt.

Tschubais Gesicht war verzerrt. Rhodan hatte meine Schultern umspannt. Wir lauschten angestrengt. Das Schießen war verstummt. Unter uns bebte der Boden. Hier und da fauchten Druckwellen durch die Panzerschotts der Zugänge. Der Regent öffnete sämtliche Tore.

Ich war fassungslos. Rhodan deutete nach vorn. Eine Stahlpforte schwang auf. Die Maschinen in dem dahinterliegenden Raum glühten. Blitzentladungen zerstörten das Material.

Es war klar, daß der Regent vernichtet wurde, obwohl unsere Bombe nicht explodiert war. Wir schauten uns erstaunt an.

Gucky richtete sich auf. Er lauschte mit schiefgehaltenem Kopf. Dann schrie er uns zu:

»Ich empfange eine telepathische Nachricht. Die Antis sind tot, oder ziehen sich zurück.«

»Kannst du wieder teleportieren?« fragte Rhodan. Sein Gesicht hatte sich wieder gespannt. Ein Funke Hoffnung glomm in seinen Augen.

»Nein, noch nicht. Achtung, jemand nähert sich. Er sendet auf Paraebene. Wortlaut: Nicht schießen, ich komme als Freund. Immer wieder der gleiche Wortlaut.«

Wenn auch in allen Abteilungen die Vernichtung wütete, so blieb es in unserer Halle still. Keine Maschine explodierte, nur erlosch das Summen der Speicherbänke. Sie waren plötzlich tot.

In dem Verbindungsgang erschien ein seltsamer Körper. Es war ein Gelenkfahrzeug, das sich wie eine Raupe voranschlängelte.

»Der Sender!« rief Gucky erregt. Wir warteten, bis das Gefährt vor uns anhielt. Die Seitenwand klaffte auseinander. In dem Hohlraum entdeckten wir Sitzreihen. Ich erkannte, daß es sich um ein Inspektionsfahrzeug handelte. Dieses hier schien eine Spezialkonstruktion zu sein.

Ich zögerte nicht länger. Es war in dieser Situation ohnehin gleichgültig, wohin wir uns wendeten. Ich

betrat den Innenraum, setzte mich und wartete auf die Gefährten.

Das Luk glitt zu. Die Inspektionsmaschine war vollautomatisch. Vor uns leuchtete ein Bildschirm auf. Ich fuhr zusammen, als ich Epetrans Gesicht erblickte. Sein Lächeln war ohne Falsch. Alles Geheimnisvolle war daraus verschwunden. Lautsprecher knackten. Epetrans Stimme war nicht zu erkennen.

»Dies ist eine Bandaufzeichnung, angefertigt nach dem Besuch seiner Erhabenheit, Imperator Gonoza VIII. und des Solaren Administrators, Perry Rhodan. Es wird mir nicht mehr gelingen, das Prinzip eines Zeitwandlers zu berechnen. Mein Leben ist begrenzt. Obwohl ich aus dem Psychoverhör entnommen habe, woher Ihr kommt und was Ihr beabsichtigt, habe ich mich nach dem Studium der Zukunft entschlossen, den Regenten dann zu zerstören, wenn er von fremden Mächten beeinflußt wird und damit wider das Interesse des Reichen handelt. Ich lege das Schicksal des Großen Imperiums in Euer Erhabenheit Hände.«

Epetran schwieg und neigte das Haupt. Ich begann zu verstehen. Rhodan war erblaßt.

»Die Meßergebnisse meines Spezialfahrzeugs, das von der SOTALA-Besatzung erkannt wurde, weisen aus, daß Ihr keine Gefahren und Schwierigkeiten gescheut habt, um das Sternenreich im Sinne der Alten zu erhalten. Euer Gedankengut ist mir bekannt. Ich bin über die Situation in Eurer Zeitepoche informiert. Wenn Ihr meine Stimme hört, werdet Ihr Euch wieder auf Eurer Ebene befinden. Um den Prozeß abzukürzen, habe ich nach Eurem Eindringen das Robotgehirn veranlaßt, die nachgeahmte SOTALA auf einen anderen Landeplatz zu bringen. Ich weiß, daß Euer Erhabenheit in Gefahr kommen werden, aber ich habe keine bessere Lösung gefunden. Dieser Robotwagen ist ausschließlich dazu bestimmt, Euch und Eure Begleiter in Sicherheit zu bringen. Ich bedauere es schmerzlich, mein Lebenswerk zerstören zu müssen. Ich habe mir erlaubt, die Zeitbombe aus dem Reaktorsockel zu entfernen. Dafür wurde das Robotgehirn mit einer zusätzlichen Sicherheitsschaltung versehen, die dann anspricht, wenn Ihr, der rechtmäßige Imperator mit Wahrheit im Herzen, in Lebensgefahr kommen solltet. Dies ist geschehen, die Irrsinnsschaltung wurde soeben ausgelöst. Der Regent wird sich selbst vernichten. Ich danke für die Informationen bezüglich der neuen Sprungtechnik. Ich grüße die wahren Freunde des Imperiums. Was weiterhin geschehen wird, ist mir nicht mehr bekannt. Ich konnte Euren Bewußtseinsinhalt nur bis zum Februar 2106 verfolgen. Übernehmt das Erbe der Ahnen. Ich tat mein Bestes.«

Die Stimme verstummte, das Bild verschwand.

Beschwörend rief ich den Namen des Alten, aber er erschien nicht mehr. Rhodan rüttelte mich am Arm. Da fing ich mich wieder.

Jetzt wußten wir, was der Meßwagen bedeutet hatte. Marshalls Mutmaßung war richtig gewesen. Rhodan und ich waren verhört worden, ohne, daß wir es bemerkt hatten. Als wir uns von Epetran verabschiedet hatten, war er schon darüber informiert gewesen, was im Laufe der Jahrtausende geschehen würde. Er war klug genug, den Regenten nicht vorher zu zerstören, da er damit den Gang der Geschichte beeinflußt hätte. Dafür hatte er den 15. Februar als Stichtag gewählt.

Ich war erschüttert. Wir erkannten jetzt erst, wie groß dieser Mann gewesen war. Welcher Wissenschaftler aus Tutmors VI. Ära hatte so weitreichende Beschlüsse fassen können? Epetran hatte nichts übersehen. Wir, die Besucher aus der Zukunft, waren von ihm anerkannt worden.

Die Verkettung der Gegebenheiten war sinnverwirrend. Wir, die Intelligenzen der Jetzzeit, mußten das Genie des Greises bewundern. Er hatte mittelbar um sechstausend Jahre in die Zukunft gegriffen, um uns zu retten, als wir noch nicht geahnt hatten, wie wir von Arkon III entkommen sollten.

Draußen dröhnte es immer noch. Der Wagen durchfuhr unbekannte Hallen, glitt in Antigrav nach oben und hielt schließlich in einer Oberflächen-Panzerkuppel. Die Reise war beendet.

Wir stiegen aus. Die Stahlpforten waren weit geöffnet. Vor uns lag der Zentralraumhafen, den wir in einer anderen Zeit betreten hatten. Von der SOTALA war nichts zu sehen. Epetran hatte sie an einen anderen Ort bringen lassen. Mit wachsender Entfernung waren wir aus dem Einflußbereich des Wandelfeldes gekommen. Auch diese Maßnahme war richtig gewesen, selbst wenn sie uns in Lebensgefahr gebracht hätte. Anscheinend hatte der Greis aber die letzte Gewißheit gewinnen wollen. Wenn der Regent nicht von Akonen beeinflußt gewesen wäre, hätte er nicht die Selbstvernichtung ausgelöst. Einen besseren Sicherheitsfaktor hätte Epetran nicht einbauen können, um nicht auf einen eventuellen Betrug hereinzufallen.

Auf dem Landefeld lagen Tausende von Robotraumschiffen. Sie rührten sich nicht mehr. Unter uns grollte es immer noch. Die »Irrsinnsschaltung« mußte alle Abteilungen des Regenten auf einmal erfaßt haben.

Das bedeutete den totalen Ausfall der Robotflotte, der vom Regenten gesteuerten Abwehrfestung, der Industrie, Versorgung und was der Dinge mehr waren. Augenblicklich war das Imperium ein Schrotthaufen ohne die geringste Verteidigungskraft.

Wir warteten im Schutz der Panzerkuppel. Hier und da brach der Boden auf. Unten explodierten

Maschinen.

Ich glaubte zu träumen. Das Unternehmen Verzweiflung war beendet. Die auf Arkon III weilenden Antis und Akonen hatten verloren. Ohne den Regenten waren sie hilfloser als zuvor.

Rhodan rief die SOTALA an. Der Anruf wurde prompt beantwortet. Die Besatzung war in die Jetztzeit zurückgekehrt. »Heintz spricht. Wir greifen ein Akonenschiff an. Geben Sie uns anschließend Peilzeichen.«

Minuten später dröhnte es in der Ferne. Ein dunkler Punkt blähte sich auf, um in einer sonnenhellen Explosion zu zerbersten. Die SOTALA wurde ebenfalls erkennbar. Sie senkte sich taumelnd auf den Boden zu, streifte ein Robotenschlachtschiff und schlug dann auf. Die unteren Abteilungen brannten. Das Schiff mußte einen schweren Treffer erhalten haben. Rhodan schaute starr nach Westen, bis es in der Atmosphäre des Planeten zu tosen begann. Die terranischen Superschlachtschiffe erschienen zuerst. Mit ungeheurer Wucht griffen sie die Raumschiffe der Akonen und Antis an.

Eine Stunde später wimmelte es auf dem Zentralraumhafen von terranischen Landetruppen. Wir wurden nach einem Funkanruf von Bully persönlich abgeholt.

Das tollkühnste Unternehmen der neueren Geschichte war beendet. Terras Flotte kreiste im Arkonsystem. Jeder Widerstand wurde zerschlagen. Die arkonidischen Verwaltungsbeamten wurden ihrer Ämter enthoben, Akonen und Antis verhaftet. Es war eine unblutige Eroberung gewesen. Wenn der Regent noch existiert hätte, wäre es fraglos zur Vernichtungsschlacht gekommen.

Zwanzigtausend lahmliegende Roboteinheiten waren von terranischen Raumfahrern besetzt worden. Große Teile der Flotte stießen bereits in den Raum vor, um die dort postierten Regentenschiffe ebenfalls zu entern.

Wir standen vor dem ausbrennenden Wrack der falschen SOTALA. Zweiundachtzig Terraner waren gefallen. Auris von Laa-Toor und die vier akonischen Wissenschaftler gehörten ebenfalls zu den Toten. Ich vermied es, Perry anzusprechen. Mit Auris hatte er die zweite Frau verloren, obwohl sie noch nicht offiziell die seine gewesen war.

Der Zeitwandler war von dem Wirkungstreffer vernichtet worden. Ich war zutiefst erleichtert, als uns diese Nachricht überbracht wurde. Die unheimliche Maschine konnte nun nie mehr eingesetzt werden.

Der Kommandeur der auf Arkon I gelandeten Einheiten gab über Interkom durch, der wahnsinnige Imperator Carba sei im Gefecht mit den Robotwachen des Kristallpalastes gefallen.

Ich achtete kaum auf die Mitteilung. Die von der SOTALA ausgehenden Hitzewellen versengten meine Haare. Wir warteten lange, bis der Chef des Bergungstrupps bedauernd die Schultern hob. Von Auris und den Akonen war nichts mehr gefunden worden.

Zusammen mit Perry ging ich auf die IRONDUKE zu. Nur John Marshall begleitete uns. Ich hatte ihm kurz den Wortlaut von Epetras Nachricht mitgeteilt. Er hatte nur genickt.

Jefe Claudrin stand in der Mannschleuse. Reginald Bull war bereits gestartet, um die Wachkreuzer der arkonidischen Heimatflotte einzufangen. Von nun an war Terra stark, stärker als jemals zuvor.

Ich verzichtete darauf, in diesen Augenblicken zu fragen, welche Stellung ich zukünftig einnehmen sollte. Wahrscheinlich würde ich das schwer erschütterte Reich übernehmen müssen.

An die bevorstehenden Revolten auf den Kolonialplaneten durfte ich nicht denken. Die Zeit würde lehren, ob Terra und Arkon zu einer Einheit verschmolzen werden konnten.

Rhodan zog sich in seine Kabine zurück. Wir blieben unter dem mächtigen Kugelrumpf der IRONDUKE stehen. Major Heintz kam vorüber. Ich machte ihm keine Vorwürfe wegen seiner Angriffe auf die fliehenden Akonen.

»Es tut mir leid, Sir«, sagte er. »Kann ich Ihnen Auskünfte geben?«

»Ja! Wann erhielten Sie den Verlegungsbefehl?«

»Etwa vierzig Minuten nach dem Beginn des Einsatzes. Wir wurden von zwei Schlachtschiffen flankiert. Ein Antigravtender schleppte uns ans andere Ende des Platzes. Es wäre sinnlos gewesen, den Wandler abzuschalten. Wir wußten nicht, ob Sie die Bombe schon gelegt hatten oder nicht.«

»Danke, mehr wollte ich nicht wissen. Sie sollten einen Arzt konsultieren.«

Er salutierte und ging. Ich überblickte nochmals den Raumhafen. Mehr als fünfhunderttausend Terraner waren mit den Transportern angekommen. Nun bestiegen sie die Schiffe des Imperiums. Wer hätte das gedacht, als ein Mann namens Perry Rhodan im Jahr 1971 mit einer primitiven Rakete zum irdischen Mond flog?

Ich ging ebenfalls. Es wurde Zeit, dem Schlafbedürfnis nachzugeben. Als ich die Augen schloß, dachte ich an den Großen Rat Epetran. Er hatte das Imperium gerettet, nicht ich.

E N D E

Der Robotregent wurde durch die von Epetran eingebaute »Irrsinnesschaltung« zerstört und größeres Unheil für die bewohnten Welten der Milchstraße vermieden.

Nach dem Ausfall der gigantischen Positronik zeigt es sich aber ganz eindeutig, wie prekär die Situation in der Milchstraße geworden ist. Sämtliche Sternenvölker machen Jagd auf die durch den Ausfall des Regenten paralysierten Roboteinheiten - und noch eine andere Gefahr taucht auf: DIE SCHATTEN!

DIE SCHATTEN GREIFEN AN